

OSTEUROPA-INSTITUT MÜNCHEN

Mitteilungen

Nr. 26

Juni 1998

MARTIN LINDE

**Das „Christlich Gespräch“ des Tilman Brakel
Untersuchungen zum Weltbild und
Geschichtsverständnis eines livländischen Predigers
des 16. Jahrhunderts**

ISBN 3-921396-25-5

Scheinerstraße 11, D-81679 München, Tel. (089) 99839-442
Fax: (089) 9810110, E-Mail: Beyer-Thoma@mail.lrz-muenchen.de
Redaktion: Reinhard Frötschner
Herausgeber: Hermann Beyer-Thoma

Inhaltsverzeichnis:

1. Einleitung	4
2. Timann Brakel und das „Christlich Gespräch“	11
2.1. Allgemeine Fragestellungen zu Entstehung, Form und Gliederung des „Christlich Gespräch“	11
2.2. Gottes Ordnung und die ‚verkehrte‘ Welt der Menschen – Brakels Weltbild als Hintergrund und Gerüst des „Christlich Gespräch“	16
2.3. Das Livlandbild des „Christlich Gespräch“	21
2.3.1. Das gottferne Livland	27
2.3.2. Das Strafgericht Gottes	34
2.4. Brakel – <Christianus>: Das biographische Moment des „Christlich Gespräch“	43
2.5. Das Kriegs- und Rußlandbild des „Christlich Gespräch“	48
2.6. Zusammenfassung: „Denn ihnen Gottes Straff vnd Zorn, ist vns zum Spiegel widerfarn“ – Livland und das Reich	56
3. Das „Christlich Gespräch“ als historiographische Quelle	62
3.1. Das Geschichtsverständnis des Theologen Brakel	62
3.2. Geschichte als Exempel	66
3.2.1. Problemstellung	67
3.2.2. Der Aufstand Taubes und Kruses in Dorpat 1571	69
3.2.3. Claus von Ungern und der Russeneinfall auf Ösel 1576	74
3.2.4. Ergebnisse	86
4. Zusammenfassung	87
Abkürzungsverzeichnis	90
Quellen- und Literaturverzeichnis	
1. Quellenverzeichnis	91
2. Literaturverzeichnis	92
Anhang I: Gliederungsschema zum Livlandbild des „Christlich Gespräch“	99
Anhang II: Augustus Buchner über die Biographie Timann Brakels: Auszug aus der Leichenrede auf Dorothea Prakelia (gest.1624)	100

1. Einleitung

Im Januar des Jahres 1558 fielen Truppen Ivan Groznyjs in Livland ein, die mehr als fünfzigjährige Friedenszeit, welche Livland unter dem Ordensmeister Wolter von Plettenberg erfochten und erkaufte, nicht aber zur Überwindung der inneren Schwäche genutzt hatte, fand ihr Ende. Was folgte, war ein bis 1583 währender Krieg in und um Livland, in dessen Gefolge es verwüstet und schließlich unter seine Nachbarn aufgeteilt wurde.¹

Doch nicht nur politisch stellte das 16. Jahrhundert eine entscheidende Umbruchszeit in der Geschichte des Ostbaltikums dar; während der dem Krieg vorangegangenen Friedenszeit, einer Zeit äußerlicher wirtschaftlicher und kultureller Blüte, hatten im Zuge der Reformation Einflüsse in Livland Einzug gehalten, die in Verbindung mit den ersten Ausläufern von Humanismus und Renaissance neue geistige Impulse vermittelten, zugleich aber Altlivland als Konföderation geistlicher Territorien in seinen Grundfesten erschütterten, ohne – wie in Preußen – eine neue Ordnung zu schaffen.² Es war eine Periode des Überganges, Livland hatte – um es bildlich zu fassen – aufgehört ‚Marienland‘ zu sein, ohne daß es die Reformation vermocht hatte, vollständig Fuß zu fassen.³

Die beiden zentralen Ereignisse jener Jahrzehnte – Reformation und Livländischer Krieg – finden ihren Widerhall im reichhaltigen literarischen Schaffen jener letzten Jahrzehnte der livländischen Unabhängigkeit.⁴ Literarisch ist die Reformation in Livland neben den Anfängen

1 Für einen knappen Überblick über die Ereignisgeschichte des Livländischen Krieges vgl. den Beitrag von Tõnis Lukas in: *Eesti ajalugu*, S. 94–99.

2 Zur Entfaltung und Wirkung der Reformation in Livland vgl. ARBUSOW Die Einführung der Reformation; vgl. auch WITTRAM Die Reformation in Livland; vgl. auch KIVIMÄE Luterliku reformatsiooni kultuurimõjud; vgl. auch VAHTRE Eesti kultuuri ajalugu, S. 38–48; zur Frage des Vordringens und Charakters des Humanismus vgl. zusätzlich JOHANSEN Nationale Vorurteile, S. 105–111, und JOHANSEN Balthasar Rüssow als Humanist, S. 203–213.

3 Vgl. ARBUSOW Die Einführung der Reformation, S. 824; vgl. auch VAHTRE Kirik, aadel ja talurahvas, S. 92f.

4 Die Beschäftigung mit der Literatur und Geschichtsschreibung Altlivlands steht noch in den Anfängen; umfassende Arbeiten fehlen, ein Mangel, den die diesen Themenfeldern gewidmeten Überblicksdarstellungen nur behelfsweise überbrücken können; zur Historiographie vgl. vor allem die Beiträge Norbert Angermanns, Arved Fhr. von Taubes und Gottfried Etzolds in der 1986 von Georg von Rauch herausgegebenen „Geschichte der deutschbaltischen Geschichtsschreibung“ [zitiert: ANGERMANN Die mittelalterliche Chronistik; TAUBE Der Untergang der livländischen Selbständigkeit; ETZOLD Die Geschichtsschreibung der polnisch-schwedischen Zeit], die Untersuchungen Konstantin Höhlbaums zu den Quellen der Historien Renners [HÖHLBAUM Johann Renner's Historien; HÖHLBAUM Der erste Teil der Historien, S. 45–65.], Leonid Arbusows Aufsatz zum Fortwirken Heinrichs von Lettlands [ARBUSOW Die handschriftliche Überlieferung, S. 285ff.] und Sulev Vahtres Arbeit zur „Jüngeren livländischen Reimchronik“ [VAHTRE Allikakriitiline ülevaade]. Zu den Quellen und dem Fortwirken der Chronik Rüssows vgl. vor allem die umfangreiche Monographie, die mit dem von Heinz von zur Mühlen aus dem Nachlaß Paul Johansens herausgegebenen Buch „Balthasar Rüssow als Humanist und Geschichtsschreiber“ vorliegt [JOHANSEN Balthasar Rüssow als Humanist, S. 13–96, 246*–269* (* nach der Seitenangabe kennzeichnet die aus der Feder des Heinz von zur Mühlen stammenden Textpassagen)]; vgl. auch die von sowjetlettischer und -estnischer Seite vorliegenden Überblicksdarstellungen von Janis Zutis und Sulev Vahtre [ZUTIS Očerki po istoriografii Latvii, S. 6–45; VAHTRE Balti kroonikad; VAHTRE Kroniki baltuckyie,

der volkssprachlichen (Übersetzungs-)Literatur in erster Linie durch eine reiche geistliche Dichtung didaktischen und (selbst)-reflektierenden Tones repräsentiert. Das Kirchenlied – in Livland in vorreformatorischer Zeit lediglich durch einen erhaltenen Textzeugen vertreten⁵ – faßte im Zuge der Reformation bereits früh in Livland Fuß und erlebte in den Dichtungen eines Burkhard Waldis und Andreas Knöpken Glanzlichter.⁶ Auch über die unmittelbare Reformationszeit hinaus lebte die geistliche Dichtung in Livland fort, wobei sich die Entwicklung des Kirchenliedes im Reich auch in dessen Tochterpflanzung wiederholte: Stand im Mittelpunkt der frühen, maßgeblich, aber nicht ausschließlich durch die beiden genannten Dichter geprägten Lieder die Vermittlung von Glaubensinhalten, so öffnete sich nun das Kirchenlied Einflüssen von Seiten des Volksliedes, verlor seinen in erster Linie gottesdienstlichen Charakter und wurde zum Ausdruck der Ängste, Stimmungen und Hoffnungen einer bereits von Gewitterwolken getrüben Zeit.⁷ Mit besonderer Ausprägung zeigt sich diese Verinnerlichung der geistlichen Dichtung, die von dem Bewußtsein, das gewohnte, sorglose und ausgelassene Leben lediglich auf dünnem Eis gebaut zu haben, geprägt war in dem Lied des (späteren) vorletzten Ordensmeisters Wilhelm von Fürstenberg⁸ sowie in dem von einem anonymen Dichter verfaßten „Geistlick leedt der Christen in lyfflandt wedder den Moschowiter“.⁹ Zwei Grundmotive sind es, die beide Lieder prägen: Aufruf zur Umkehr und Buße und bedingungslose Hingabe in die Hand Gottes als alleiniger Weg, in der Welt zu bestehen. Wie auch die Historiographie erlosch in der Mitte der 60er Jahre die geistliche Dichtung niederdeutscher Sprache, um kurz nach Beendigung des Livländischen Krieges unter – nicht nur in sprachlicher Hinsicht – anderen Vorzeichen noch einmal aufzuflammen: Die Blickrichtung des in zwei Fassungen überlieferten „Livländischen Totengesanges“ ist eine veränderte: Sie blickt hinaus, auf die Endzeit.¹⁰

S. 661–672], sowie für Teilaspekte KAPPELER Ivan Groznyj. Zur allgemeinen Literaturgeschichte vgl. VON GROTHUß Das baltische Dichterbuch, S. I–XXXVIII, den Beitrag Otto Greiffenhagens in: BEHRING Grundriß einer Geschichte, S. 3–27; vgl. auch KLEIN Literaturgeschichte des Deutschtums, S. 10–15, 32–42; vgl. auch SCHREINERT Die niederdeutsche Dichtung sowie MACKENSEN Zur deutschen Literatur; lediglich am Rande gestriffen wird die Thematik in den estnischen Literaturgeschichten (z.B. SUITS Eesti kirjanduslugu, S. 13–15; SCHOLZ Die Literaturen des Baltikums, S. 86–88). Als Textsammlungen seien hier genannt: VON GROTHUß Das baltische Dichterbuch; MACKENSEN Baltische Texte der Frühzeit [=BT, hiernach im Folgenden zitiert]. Als bibliographisches Hilfsmittel zu Ausgaben und Autoren wurden herangezogen: REDLICH Lexikon deutschbaltischer Literatur, sowie für einzelne Autoren vor etw. 1500: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon [VL].

5 BT, S. 17–19, 19f., 21, 25–28; 305–307.

6 Vgl. ARBUSOW Die Einführung der Reformation, S. 628–631.

7 Vgl. hierzu und zum Folgenden: SCHREINERT Die niederdeutsche Dichtung, S. 308–312; vgl. auch KLEIN Literaturgeschichte des Deutschtums, S. 41. Zum allgemeinen Hintergrund der Entwicklung des reformatorischen Kirchenliedes hin zur religiösen Erbauungslyrik vgl. KÖNNEKER Die deutsche Literatur, S. 45–49, 55f.

8 BT, S. 51–53; 311f.

9 BT, S. 103–106; 316.

10 BT, S. 143–145; 319 und 146–148; 319f.; vgl. KLEIN Literaturgeschichte des Deutschtums, S. 39.

Wie an der geistlichen Dichtung so ging auch an der weltlichen Dichtung und Historiographie jener Jahre der Zusammenbruch der brüchig gewordenen Ordnung der livländischen Lande nicht spurlos vorüber. Das Erleben der Wirren und Leiden der Zeit fand seinen Niederschlag in einem doppelten Bestreben: einerseits der Beschäftigung mit der als glorreiche, lichte Zeit empfundenen Vergangenheit – ein Textzeuge hierfür stellt das Lied auf den Niebur-Frieden (1392) aus dem Jahre 1571 dar¹¹ -, andererseits dem Bemühen, das als Unrecht oder Strafe Gottes empfundene Unglück in die Welt hinauszurufen, um dadurch die Zeitgenossen zu informieren, zu ‚vermahnen‘, wachzurütteln, aber auch um selbst Begründung für das Unerklärliche zu finden.¹² Besonderer Beliebtheit erfreute sich hierbei zum einen das Genre des Klagedienstes als Mittel des Ausdrucks des Kriegselendes, aber auch der Anklage an das Reich, Livland in seiner Not nicht zu Hilfe zu kommen, und zum anderen auch das „historische Lied“, das mit satirisch-polemischen Grundton und gleichfalls politischer oder didaktischer Absicht die Ereignisse jener Jahre kommentierte und schonungslos Mißstände zur Sprache brachte¹³, wobei sich die Grenzen zwischen derartiger engagierter Lieddichtung – Otto Greiffenhagen spricht in diesem Zusammenhang vom Wirken einer „kriegerischen Muse“¹⁴ – und historiographisch orientierten Darstellungen oftmals verwischten und überschritten.¹⁵

Diese beiden Blickrichtungen – von didaktischer Absicht geprägte Rückschau sowie (kommentierende) Bestandsaufnahme der Situation der Gegenwart – finden auch auf dem Feld der Chronistik jener Jahre ihren Niederschlag. Für eine erste, die Jahre unmittelbar vor Beginn des Livländischen Krieges sowie die ersten Kriegsjahre umfassende Phase ist zunächst die Trennung beider Blickrichtungen charakteristisch: Auf der einen Seite stehen rückblickend resümierende Chroniken – zu erwähnen sei etwa die auf der Ordenschronistik aufbauende Chronik Thomas Horners¹⁶ -, auf der anderen Seite zeitgeschichtlich ausgerichtete Berichte

11 „Erinnerung an 1392“ [BT, S. 109f.; 317f.].

12 Vgl. HÖHLBAUM Johann Renner's Historien, S. 3f.; vgl. auch VAHTRE Balti kroonikad, S. 98.

13 Vgl. VON GROTHUß Das baltische Dichterbuch, S. XXXII–XXXVI; vgl. auch KAPPELER Ivan Groznyj, S. 32, 99; als Beispiele seien neben den beiden von Kappeler angemerkten Textzeugen das Lied Hans Hasentöters von den „Rannefahrern“ („Wol auf ihr schiffers alle.“ [BT, S. 77–79; 315]), als Beispiel für eine gezielt politisch motivierte Flugschrift die „Kurtz vnnd warhafftige beschreibung, anfanck, mittel vnd end sampt allem wandel, gebrauch, sitten, leben vnd gewonhaidt des ordens in Eiffland, wie die regirt vnd widerumb apgangen ect.“, aus der Feder Johann Taubes (Moskau, 1565) genannt [PAPST Vier politische Gedichte, S. 158–186; BT, S. 84–103; 316].

14 BEHRING Grundriß einer Geschichte, S. 13f.

15 Vgl. KLEIN Literaturgeschichte des Deutschtums, S. 35–37. Nicht zu vergessen ist ferner neben der geistlichen und historisch- polemischen Lieddichtung jener Jahre das an die Entwicklungen im Reich angelehnte Volkslied [vgl. VON GROTHUß Das baltische Dichterbuch, S. XXXVI–XXXVIII; vgl. auch SCHREINERT Die niederdeutsche Dichtung, S. 314–316].

16 „Livoniae Historia in compendium ex annalibus contracta“, Königsberg 1551, zweite Auflage Wittenberg 1562 [HORNER Livoniae Historia; zitiert nach dem Nachdruck in den SS rer.Liv. II, S. 378–386]; zu Horner und seiner Chronik vgl. RATHLEF Das Verhältnis der kleinen Meisterchronik, S. 43–51; vgl. auch ARBUSOW Livlands Geistlichkeit 1914, S. 90; vgl. auch ANGERMANN Die mittelalterliche Chronistik S. 20;

über die Ereignisse der ersten Kriegsjahre, wie Johannes Renners „Livländische Historien“¹⁷ oder die Aufzeichnungen des rigischen Ratssekretärs Johannes Schmiedt. In einer zweiten Phase erlebte eineinhalb Jahrzehnte später die Chronistik Altlivlands in der „Chronica der Provintz Lyfflandt“ des Revaler Predigers Balthasar Rüssow eine letzte Blüte, zugleich aber einen neuen Ansatz. Die beiden genannten Grundströmungen verflochten sich nunmehr zu einem großen Fluß, in welchen zugleich Aspekte der beiden anderen Hauptströme der livländischen Literatur des 16. Jahrhunderts (geistlich-didaktische Dichtung und parodistisch-polemische Flugschriftenliteratur) einfließen: Die Chronik Rüssows ist Darstellung der Geschichte Livlands, dargeboten durch sprudelnde Erzählergabe, getragen und gedeutet durch die theologisch geprägte Weltansicht des Geistlichen. An der Schwelle zu einer neuen Zukunft der baltischen Lande stehend, blickt sie zurück, wird zum Resümee der Geschichte Livlands von ihren Anfängen bis in ihre Gegenwart, durch das Moment der theologischen Ausdeutung ihres Laufes zugleich aber auch Wegweiser für Gegenwart und Zukunft.¹⁸

vgl. auch JOHANSEN Balthasar Rüssow als Humanist, S. 69–71 (dessen Urteil – „ein klägliches Elaborat“ – freilich dem Werk nicht gerecht wird). Die Chronik Horners, eine Bearbeitung verschiedener Redaktionen der sogenannten „Kleinen Meisterchronik“ [vgl. RATHLEF Das Verhältnis der kleinen Meisterchronik], trägt in knappen Worten die Taten der Ordensmeister bis auf Johann von Recke vor, ohne sich jedoch hierauf zu beschränken: Auf humanistischem Denken fußend (vgl. vor allem die Bewertung des Verhältnisses von Krieg und Frieden als für die Regierung eines Ordensmeisters gleichberechtigte Momente: HORNER *Livoniae historia*, 11a–b/383), wird mittels der Darstellung und Wertung der Taten der Ordensmeister das Idealbild eines Ordensmeisters entworfen, der kraft seiner *humanitas* und *pietas* (und nicht aus purer Abneigung gegenüber dem Kriegshandwerk) die *feritas militaris* zu steuern und bändigen vermag und somit *pax* und *tranquillitas* zuzusteuern versteht. Das Idealbild eines solchen Ordensmeisters zeichnet Horner in der Gestalt Wolter von Plettenbergs [HORNER *Livoniae historia*, 14a–15a/385; vgl. 2a–3a/380]. Die rein deskriptive Tendenz seiner Vorlagen weicht somit einer neuen, der parainetischen des Fürstenspiegels: Gewiesen werden soll der rechte Weg zwischen (notwendigem) Krieg und Frieden als ein durch *humanitas* geprägter Weg [vor allem HORNER *Livoniae historia*, 15b–16a/386; vgl. 8a/382].

17 Johannes Renner, von 1555–1560/1 im Dienste des Ordens als Notar in Livland tätig, verfaßte nach seiner Rückkehr nach Deutschland unter anderem zwei Livländische Historien: 1561/62 eine unmittelbar vom Eindruck des Kriegserlebnisses geprägte, die Jahre 1556–1561 behandelnde erste Fassung [zitiert: RENNER *Livländische Historien*], knapp zwanzig Jahre später, wohl unter dem Eindruck der Chronik Rüssows, eine zweite Fassung, in welcher die Darstellung der von ihm erlebten Kriegsjahre als Herzstück in einen durch umfangreiche Quellenarbeit geschaffenen Rahmen der Geschichte Livlands von der Frühzeit bis zum Februar 1583 gestellt wird [zitiert: RENNER* *Livländische Historien*]. Vgl. hierzu KARSTEDT *Die Urschrift*, S. 437–439; vgl. auch VAHTRE *Kroniki baltyckie*, S. 671f.; vgl. auch VON TAUBE *Der Untergang der livländischen Selbständigkeit*, S. 23, 26–28; vgl. auch ETZOLD *Polens Herrschaft über Livland*, S. 11–13; zur Biographie Renners vgl. KOHL *Aeussere Lebensumstände Renner's*.

18 Zur Chronik Rüssows liegt nun in dem von Heinz von zur Mühlen aus dem Nachlaß Paul Johansens herausgegebenen Buch „Balthasar Rüssow als Humanist und Geschichtsschreiber“ [zitiert: JOHANSEN *Balthasar Rüssow als Humanist eine umfangreiche Monographie vor, die – in erster Linie der Frage nach Quellen, Entstehung und Nachwirkung der Chronik, sowie der Person des Chronisten gewidmet – sich, auch mit der hier und im Folgenden interessierenden Frage nach dem literarischen Charakter der Chronik Rüssows beschäftigt und zwar vor allem S. 234–246; zusätzlich zu der dort genannten umfangreichen Literatur seien für unsere Zielsetzung vor allem genannt: ZUTIS *Očerki po istoriografii Latvii*, S. 30–32; KAPPELER *Ivan Groznyj*, S. 51–53; AUKSI *Henry of Livonia*, S. 111–117; BRÜGGEMANN *Russen in Livland*; Brüggemann setzt sich nach einer Skizzierung der jüngsten Forschungsentwicklung (S. 250–255) intensiv mit dem Rußlandbild Rüssows auseinander (S. 255–268).*

Die Chronik Rüssows setzte Maßstäbe; kaum ein späterer Autor, welcher sich mit der von Rüssow behandelten Zeitspanne auseinandersetzte, kam an ihr vorbei.¹⁹ Doch zugleich zerbrach die Kompaktheit der bei Rüssow engen Verflechtung von historiographischer, satirisch-polemischer und theologischer Sicht- und Darstellungsweise. Die soeben vereinigten Ströme flossen wieder auseinander, die mit polemischem Ton unterlegte Geschichtsdarstellung und die theologische Geschichtsdeutung gingen wieder eigene Wege. Ersteren Weg beschränkten, in unmittelbarer Anlehnung an oder in Auseinandersetzung mit Rüssow etwa Elert Kruse,²⁰ Johannes Renner, Salomon Henning und – mit zeitlicher Verzögerung – Franz Nyenstede, zweiten gingen Tilman Brakel in seinem 1579 in Antwerpen gedruckten „Christlich Gespräch“ und in Ansätzen (wiederum von Brakel inspiriert?) auch Rüssow in der 1584 erschienen dritten Auflage seiner Chronik.

Die drei Grundbausteine der Chronik Rüssows bilden auch das Fundament des „Christlich Gespräch“ Brakels, die veränderte Gewichtung der drei Elemente zugunsten des theologischen Momentes wies jenem jedoch gegenüber Rüssow einen grund-verschiedenen Weg: Nicht historiographische Darstellung der Geschichte Livlands, in Verbindung mit theologischer Ausdeutung ebenjener durch den Geistlichen, ist das Grundanliegen, sondern theologisch-moralische Belehrung im Sinne der lutherischen Rechtfertigungslehre durch Aufzeigen einzelner Aspekte der jüngsten Geschehnisse in Livland: Die Geschichte Livlands wird zum Exempel pastoral-homiletischer Ausrichtung.

Im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit steht dieser dem „Christlich Gespräch“ eigene Weg. Zielsetzung ist es, ausgehend von der Brakel und Rüssow gemeinsamen Basis ihres Denkens, diesen Weg des „Christlich Gespräch“ aufzuzeigen, dessen – dem theologischen Weltverständnis seines Verfassers entsprungene – Grundkonzeption auf-zuschlüsseln und damit die Grundlage für das Verständnis eines ob seines Charakters nicht unproblematischen, doch (nicht nur) seiner vielen Informationen wegen nicht uninteressanten Textzeugen aus den Jahren des Livländischen Krieges zu legen.

In formaler Hinsicht gilt es hierbei folgendes anzumerken: Das weitgehende Fehlen entsprechender Vorarbeiten (vor allem im Falle Brakels, aber auch Rüssows) macht eine zweistufige Arbeitsweise erforderlich, im Rahmen derer die zusammenfassenden Betrachtungen durch größere Beispielkomplexe aufgezeigt und ergänzt werden. Die Arbeit zitiert nach den Erstdrucken der Werke Brakels (Antwerpen 1579 = Bra.) sowie Rüssows in

19 Vgl. JOHANSEN Balthasar Rüssow als Humanist, S. 1; charakteristisch hierfür etwa NYENSTEDÉ Livländische Chronik, S. 76, wenn er bei der Darstellung der Ereignisse Mitte der 70er Jahre nach einem lediglich kursorischen Überblick äußert: „.. solches alles hier zu erzählen, sollte fast lang werden, vnd weilen man es in der Revalschen Chronica findet, lasse ich es der kurtze halber dabey bewenden.“

20 Zu den drei Gegenberichten gegen die Chronik Rüssows (Kruse, Tiesenhausen und Maydell) vgl. jetzt JOHANSEN Balthasar Rüssow als Humanist, S. 250*–260*.

erster Auflage (Rostock 1578 = Rü I),²¹ die Ligaturen æ = ae und œ = oe, V im Lautwert U (und umgekehrt) sowie die Interpunktion in Virgeln werden übernommen, a^e, o^e und u^e als ä, ö und ü transkribiert. Die dritte Auflage der Chronik Rüssows (Barth 1584 = Rü III) wird nach dem separaten Nachdruck der modernisierten Neuedition in den *Scriptores rerum Livonicarum* II, S. 1-194 (Hannover-Döhren 1967) zitiert. Im Falle der Chroniken Rüssows wurde folgendes Arbeitsverfahren gewählt: Diejenigen Textpassagen, welche unmittelbar dem Vergleich mit Brakel dienen, werden nach der ersten Auflage von 1578, wie sie auch Brakel vorlag, wiedergegeben, alle darüber hinausgehenden Belege nach der dritten Auflage von 1584. Im Falle des „Christlich Gespräch“ erfolgt die Zitierung – abweichend von der willkürlichen Vorgehensweise von Riekhoffs in seiner Neuedition – nach der Original-Paginierung des Erstdruckes, die von von Riekhoff eingeführte Seitenzählung wird an zweiter Stelle beigegeben.

Eine über Ansätze hinausgehende Beschäftigung mit dem „Christlich Gespräch“ fehlt, lediglich die im Vergleich zu vielen Zeitgenossen verhältnismäßig gut nachvollziehbare, bewegte Lebensgeschichte Brakels fand vermehrtes Interesse, wobei die Forschung auf dem Stand der Mitte des 19. Jahrhunderts verharrte, ja teilweise hinter diesen zurückfiel.²²

Für die Biographie Brakels stehen zwei Quellen zur Verfügung, die jedoch lediglich in Einzelfällen durch Angaben von dritter Seite nachprüfbar sind: die autobiographischen Angaben des „Christlich Gespräch“ sowie die im Jahre 1624 gehaltene Leichenrede des Wittenberger Professors für Poesie und Beredsamkeit, Augustus Buchner, auf die Tochter Brakels, Dorothea, in welcher Buchner auch auf die Biographie des Vaters der Verstorbenen zu sprechen kommt.²³ Beide Quellen haben ihren eigenen, primär nicht historiographischen Zugang zu den vermittelten Informationen. Brakel stellt seine Biographie wie auch historische Ereignisse in einen breiteren Rahmen, nämlich denjenigen des Exempels;²⁴ Buchners Äußerungen hingegen stehen in der Tradition der Leichenrede als Form der Rhetorik.²⁵ Er skizziert die wichtigsten Stationen des Lebens Brakels (Herkunft-Ausbildung-

21 “CHRONICA der Prouintz Lyfflandt / darinne vormeldet werdt: Wo datsüluige Landt ersten gefunden / vnde thom Christendome gebracht ys: Wol de ersten Regenten des Landes gewesen sint; Van dem ersten Meister Düdesches Ordens in Lyfflandt / beth up den lesten / vnde van eines ydtliken Daden: Wat sick in der voranderinge der Lyfflendischen Stende / vnde nha der tydt / beth in dat negeste 1577. Jar vor seltzame vnde wunderlike gescheffte im Lande thogedragen hebben / nütte vnde angenehme tho lesende. Korth vnde loffwerdich beschreuen / Dörch Balthasar Rüssouwen Reualiensem. Rostock. Gedrucket dörch Augustin Ferber. Anno M.D.LXXVIII“ [VD 16, Nr. R 3862f.].

22 Angaben zur Lebensgeschichte Brakels finden sich in erster Linie im Rahmen biographischer Nachschlagewerke: RECKE/NAPIERSKY Allgemeines Schriftsteller- und Gelehrtenlexikon, Bd. 1, S. 232f.; Bd. 5, S. 74f.; NAPIERSKY Beiträge zur Geschichte, H. 1, S. 27; H. 4, S. 186; ARUBSOW Livlandslands Geistlichkeit 1914, S. 30; KORDT Čuzozemni podorozni, S. 32f.; Eesti biograafiline leksikon, Bd. 1, S. 54f.; VON SCHMIDT Die Pastoren Oesels, S. 17; SEEBERG-ELVERFELDT Gelegenheitsfund, S. 256, Anm. 9; OTTOW/LENZ Die evangelischen Prediger Livlands, S. 189.

23 Vgl. BUCHNER *Dissertationes academicae*, S. 219f.; der Text ist in Auszügen in Anhang II. wiedergegeben; zu Buchner (1591–1661) vgl. KUHLMANN Buchner, S. 279.

24 Siehe Kap. 2.4.

25 Vgl. SOFFEL Die Regeln Menanders, S. 56–71.

Lebensgang-Tod) ohne eine nähere Ausführung und Bewertung, das „Christlich Gespräch“ war ihm scheinbar nicht bekannt;²⁶ für die Zeit nach 1579 ist er alleinige Quelle.

Marksteine der Forschung stellen nach kürzeren, in erster Linie biographisch orientierten Erwähnungen durch Johann Gottfried Arndt und (an diesen angelehnt) Friedrich Gadebusch²⁷ sowie nach einem 1815 in den „Rigischen Stadtblättern“ veröffentlichten Bericht über Brakel und sein Werk²⁸ zwei Mitte des vergangenen Jahrhunderts erschienene Artikel in der baltischen Wochenzeitschrift „Das Inland“ dar: 1849 ein längerer Beitrag über die Person und das Werk Brakels²⁹ – immer noch die eingehendste Behandlung des „Christlich Gespräch“ –, zwei Jahre später ein Beitrag Eduard Papsts zur Biographie Brakels, in welchem Buchner als Quelle für die Biographie Brakels vorgestellt wurde.³⁰ Erwies sich die Seltenheit des „Christlich Gespräch“ lange Zeit als bisweilen beklagter Hemmschuh für die Forschung,³¹ so gab 1889 Theodor von Riekhoff einen Nachdruck des Brakelschen Werkes heraus, dem er eine beide Quellen zum Leben Brakels berücksichtigende Biographie des Verfassers voranstellte.³² Der Forschung war somit eine feste Textgrundlage gegeben, doch das Interesse an Brakels Werk als Ganzes erlosch. Lediglich vereinzelt und dann nur am Rande, meist in einem Atemzuge mit der Chronik Rüssows und in Umfang wie Tiefe unterschiedlich behandelt,³³ diente das „Christlich Gespräch“ der Historiographie nur mehr als Steinbruch für Einzelinformationen, und zwar vornehmlich zur Biographie Brakels sowie zu eng mit dieser verbundenen Teilbereichen: der Anfangszeit des Protestantismus in Rußland,³⁴ der Frage nach den (Kirchen-

26 Hierauf läßt zweierlei schließen: Buchner erwähnt mit keinem Wort die literarische Tätigkeit Brakels, er greift – wie die unterschiedliche Darstellung der Biographie zeigt – auch nicht auf die autobiographischen Angaben Brakels zurück.

27 Vgl. GADEBUSCH Abhandlung von Livländischen Geschichtsschreibern, S. 22, § 20; in seiner „Livländischen Bibliothek“ [GADEBUSCH Livländische Bibliothek, Bd. I, S. 94] verweist Gadebusch lediglich auf erstgenannten Abschnitt.

28 Zur Nachwirkung Brakels und seines Werkes in der baltendeutschen Historiographie des 17./18. Jhd. vgl. Neuer Bericht, Sp. 76, und PAPST Vier politische Gedichte, S. 146, Anm.*); PAPST Zur Biographie, Sp. 765.

29 Neuer Bericht über ein altes Buch. (Verlesen in der Gesellschaft f.[ür] Gesch.[ichte] und Alterth.[umkunde] der Ostsee-Provinzen zu Riga am 10. Nov. 1848), in: Das Inland 14 (1849), Sp. 73–77, 108–112.

30 PAPST Zur Biographie, Sp. 761–767.

31 Vgl. die diesbezüglichen Äußerungen in: Neuer Bericht, Sp. 112, und PAPST Zur Biographie, Sp. 764.

32 VON RIEKHOFF Christlich Gespräch, Biographie Brakels, S. 51–54; es handelt sich um einen unkommentierten, drucktechnisch modernisierten Nachdruck des „Christlich Gespräch“.

33 Zu erwähnen ist in erster Linie VON GROTHUB Das baltische Dichterbuch, S. XXXI, 342f. sowie JOHANSEN Balthasar Rüssow als Humanist, S. 94f., 242f., 262*; ferner ist zu nennen die Behandlung des „Christlich Gespräch“ im Rahmen von Literaturgeschichten und Überblicksdarstellungen wie: BEHRING Grundriß einer Geschichte, S. 14; KLEIN Literaturgeschichte des Deutschtums, S. 39; SUITS Eesti kirjanduslugu, S. 14; KAPPELER Die deutschen Flugschriften, S. 53; VON TAUBE Der Untergang der livländischen Selbständigkeit, S. 38; SCHOLZ Die Literaturen des Baltikums, S. 87.

34 Vgl. SOMMER Die Anfänge der Moskauer Deutschen Sloboda, S. 427; vgl. auch SOMMER Das Schicksal livländischer Kriegsgefangener, S. 29; vgl. auch AMBURGER Geschichte des Protestantismus, S. 16; nicht eigens erwähnt werden hier die knappen Hinweise auf Brakel in der – in den vergangenen Jahrzehnten rasch angewachsenen Literatur zum Themenfeld „Deutschland-Rußland“, etwa KAPPELER Die deutschen

) Strukturen Dorpats und Narvas während der Russenzeit³⁵ sowie der Politik Claus von Ungerns als dänischer Statthalter auf Ösel und dem Russeneinfall von 1576.³⁶ Die klassische Formel im Umgang mit Brakels Werk blieb es in der Regel, die Biographie Brakels zu skizzieren und dann zu erwähnen, er habe ein Werk über den Livländischen Krieg verfaßt, das „Christlich Gespräch“.

2. Timann Brakel und das „Christlich Gespräch“

2.1. Allgemeine Fragestellungen zu Entstehung, Form und Gliederung

Das von uns zu behandelnde Werk Timann Brakels,³⁷ 1579 unter dem umständlichen Titel „Christlich Gespräch von der grawsamen Zerstörung in Lifland / durch den Muscowiter vom 58. Jar her geschehenn: Auch ihren vrsachen / mit einer kurtzen Predig vnd vermanung / wie / beid / Gotlosenn / vnnd Frommen / diese schreckliche Mutation fruchtbarlich behertzigen / vnd ihnen zu nutz machen sollen: Durch Timannum Brakel Liuoniensem, der Gemeine Christi vonn der Augsburgischen Confession Prediger zu Anttorf einfeltig gestellet / vnnd inn Druck

Flugschriften, S. 155. Eine Zusammenstellung der für diese Frage relevanten Passagen bei FECHNER Chronik der Evangelischen Gemeinden, S. 33–38, in russischer Übersetzung bei CVETAEV Protestanstvo i Protestanty, S. 34–37, der in Form einer ausgiebigen Anmerkung die Forschungsdiskussion zu der Frage bis 1890 zusammenfaßt.

35 Vgl. CHRISTIANI Martin Kuiwleha, S. 25f.; vgl. auch ARBUSOW Livlands Geistlichkeit 1914, S. 137, 236; vgl. auch SILD Eesti Kirikulugu, S. 125; vgl. auch ANGERMANN Studien zur Livlandpolitik, S. 62–64; vgl. auch VON RAUCH Stadt und Bistum Dorpat, S. 592.

36 Vgl. KÖRBER Bausteine einer Geschichte Oesels, S. 240–242; vgl. auch KÖRBER Oesel einst und jetzt, S. 247f, 252f. (Biographie Brakels); vgl. auch VON UNGERN-STERNBERG Nachrichten über das Geschlecht, Bd. I, S. 243–245; Bd. IV, S. 454–456, Nr.422; vgl. auch VON BUXTHÖVDEN Beiträge zu einer älteren Geschichte, S. 107.

37 Auf eine Biographie Brakels wurde bewußt verzichtet, zur Begründung vgl. unten S. 47f. Hier eine stichwortartige Skizzierung des bewegten Lebens Brakels gemäß dem gegenwärtigen Forschungsstand, zu einzelnen Aspekten und Problemen sei auf die Hinweise in der folgenden Darstellung [vor allem Kap. 2.4; 3.2.] verwiesen: Timann Brakel, nach Angaben Buchners [vgl. BUCHNER Dissertationes academicae, S. 219] livländischem Adel entstammend, wirkte unmittelbar vor Ausbruch des Livländischen Krieges als Kaplan der undeutschen St.Johannis-Gemeinde zu Dorpat [vgl. NAPIERSKY Beiträge zur Geschichte, H.1, S. 27; vgl. Anm. 324]; Anfang 1559 nach Rußland verschleppt, kehrte er 1561 – offenkundig unter Bedingungen freigelassen – nach Livland zurück; einer siebenjährigen Dienstzeit als Prediger im russisch besetzten Narva, schlossen sich kürzere Aufenthalte in Dorpat (um 1570) und Karkhus (um 1572/73?) an [zur Datierungsproblematik siehe Anm. 367]. Um 1573 trat Brakel auf Ösel in den Dienst des dänischen Statthalters Claus von Ungern und wirkte (zumindest Anfang 1576) als Prediger in Pyha (Ösel). Bald nach dem Einfall der Russen auf Ösel im Februar 1576 verläßt Brakel – offenkundig infolge von Spannungen mit seiner Gemeinde – die Insel und sein livländisches Vaterland. Über Kurland, Königsberg und Lübeck gelangt er nach Lüneburg, doch auch hier findet er keine Ruhe: Sein unstetes Schicksal führt ihn zwischen Lüneburg, Westfalen und der Grafschaft Lippe umher, ehe er 1579 lutherischer Prediger in Antwerpen wird. Weitere Stationen seines unruhigen Lebens – für die Jahre nach 1579 sind die Quellenangaben fraglich – stellen nach Buchner Holstein [in ARENDS Gejstligheden i Slesvig, nicht angeführt], Ostfriesland [siehe Anm. 324] und Hamburg dar, von wo aus er – kurz vor seinem Tode 1602 – nach Livland (Riga) zurückkehrt.

verfertigt. Im Jar vnsers Hern 1579.³⁸ zu Antwerpen im Oktavformat gedruckt, umfaßt 143 Blatt. Dem eigentlichen Werk Brakels sind – dem Brauch der Zeit gemäß³⁹ – mehrere Empfehlungsgedichte in lateinischer Sprache von Theodor Sorbachius⁴⁰ sowie Johannes Lonnærus⁴¹ vorangestellt, in welchen einerseits die Zielrichtung des „Christlich Gespräch“ dargelegt, andererseits Brakel samt seinem Werk vor Anfeindungen in Schutz genommen wird.

Über die Entstehungszeit des „Christlich Gespräch“ wissen wir nur bruchstückhaftes: Das Widmungsschreiben Brakels an Hieronymus Semmelbecker,⁴² seinen Lüneburger Gönner, schließt am 18. Juli 1579.⁴³ Im Februar 1579 dürfte das „Christlich Gespräch“ im eigentlichen Sinne bereits abgeschlossen gewesen sein, das Widmungsgedicht von Theodor Sorbachius läßt zumindest hierauf schließen.⁴⁴ Einzelne Aspekte weisen ferner darauf hin, daß Brakel bereits 1578 an seinem Werk arbeitete.⁴⁵ Unwahrscheinlich erscheint es hingegen, vor das Jahr 1578 zurückzugehen – Brakel schildert nämlich in erster Linie als Augenzeuge, doch bedient er sich auch (der Anregung) anderer Berichte über den Livländischen Krieg. Namentlich erwähnt er in diesem Zusammenhang Simon Pauli;⁴⁶ von Brakel nicht ausdrücklich erwähnt, doch (nicht nur motivisch) gegenwärtig ist die Chronik Rüssows;⁴⁷ beide Werke erschienen 1578.

38 GOEDEKE Grundriss zur Geschichte, § 140. 91,4; VD 16, Nr. B 6891. An dieser Stelle sei der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen für die freundliche Bereitstellung des Werkes Brakels gedankt.

39 Vgl. KRISTELLER Der Gelehrte und sein Publikum, S. 233f.; zum literarischen Hintergrund vgl. auch KÖNNEKER Die deutsche Literatur, S. 61.

40 Theodorus Sorbachius: «Livonia infoelix ad sororem Germaniam»: Bra. A2r/3; ein Theodorus Sorbachius, Bremensis ist als Verfasser einer „Elegia de tristissimo ecclesiae statu“ (Frankfurt/Oder 1562) bekannt [VD 16, Nr. S 7053]. Handelt es sich um den 1561 in den Matrikeln der Universität Wittenberg aufgeführten Theodorus Sorbeck, Bremensis [vgl. Album Academiae Vitebergensis II, S. 16b–20]?

41 Johannes Lonnærus: «In librum reverendi doctrina, et virtute ornati D.[omini] Timanni Brakel, Liuoniensis...»: Bra. A2v-3v/4-6; [Wortergänzungen in eckigen Klammern hier und im Folgenden sind Zusätze des Verfassers, M.L.]; Johannes Lonnærus: «Ad minus candidum Lectorem & in Momum.»: Bra. A3v-5r/6-9; ein Johannes Lonnærus ist 1602 urkundlich als Prediger zu Soest erwähnt [vgl. KLOCKE Urkunden-Regesten, Bd. II, S. 4, Regest: 555].

42 Hieronymus Semmelbecker (1539–1590) wurde 1566 Lüneburger Sülzmeister und 1576 Barmeister. Vgl. dazu Stammtafeln Lüneburger Patriziergeschlechter, S. 117; vgl. auch Anm. 53.

43 Vgl. Bra. C8r/47: „Datum / Anttorf / des 1579.Jars / am 18.Julii / an welchem tage der Musckowiter im 58.Jar die Stadt Dörp te eingenommen hat.“

44 Das Widmungsgedicht ist auf den 20. Februar 1579 datiert.

45 Vgl. Bra. M3v/182 in Bezug auf die Darstellung des Feldzuges Ivans IV. 1577 nach Livland; vgl. auch Neuer Bericht, Sp.111f.

46 Vgl. Bra. L8r-v/175f.; zu Simon Pauli und seiner 1578 gedruckten „erinnerung und vermahnung“ vgl. KAPPELER Ivan Groznyj, S. 49.

47 Vgl. JOHANSEN Balthasar Rüssow als Humanist, S. 94 [der dort angekündigte Textvergleich wurde nicht durchgeführt] und S. 262*; Johansen geht zugleich davon aus, daß Rüssow wiederum durch das Sittengemälde Brakels angeregt, in seiner Auflage von 1584 zu einem „ähnlichen Versuch veranlaßt“ wurde; wie die gesamte Frage nach der gegenseitigen Abhängigkeit der Werke Brakels und Rüssows ein schwer durchschaubares System darstellt, so muß auch in diesem Fall differenziert werden: Die erste Auflage der Chronik Rüssows von 1578 kennt Ansätze eines livländischen Sittengemäldes [vor allem Rü I, fol. Iir-VIir; 42v-44r]; Brakel greift einzelne Motive heraus, ordnet sie in ein – bei Rüssow fehlendes – festes System ein und ergänzt sie durch zusätzliche Motive [siehe unten Kap. 2.3.1.]. In diesem festen System und der konsequenten theologischen Umsetzung der Geschehnisse in Livland dürfte der Beitrag

Weitere Rückschlüsse auf die Entstehungszeit und das Umfeld des Werkes lassen sich aus dem dramatischen Rahmen sowie aus den Informationen der Gedichte von Sorbadius und Lœnnerus gewinnen. Betrachten wir zunächst die Rahmenhandlung:

Ein Flüchtling und Wanderprediger aus Livland steht, für sich und seine Familie eine Bleibe für die Nacht suchend, vor den Toren einer Stadt im Reich. Durch die Vermittlung des ihm entgegretenden örtlichen Predigers wird ihm diese mit Zustimmung des Richters <Justus> als Aufsichtsperson über die milden Anstalten durch den Hospitalmeister <Pius> gewährt.⁴⁸ Der Gast will seinen Gastgebern nicht undankbar erscheinen und deshalb ihr Interesse an den Geschehnissen in seinem Vaterland nicht enttäuschen⁴⁹. Rasch entfaltet sich ein Gespräch über die Situation in Livland und ihre Hintergründe, wobei der Gefragte geschickt das Gespräch auf die von ihm gewünschte theologische Schiene zu lenken versteht.⁵⁰ Das Gespräch endet mit einer Bitte seiner Gastgeber, der Wanderprediger möge am folgenden Tag eine Predigt zu dem eben besprochenen Thema halten, und dies geschieht.⁵¹

Die hierin angesprochene Grundkonzeption von Brakels Werk spiegelt das Wanderleben des Verfassers in den Jahren 1576-78/79 im Reich nach seiner Flucht aus Livland wider. 1576 verließ Brakel, über Kurland und Königsberg gelangte er per Schiff nach Lübeck, von dort schließlich nach Lüneburg.⁵² Fand er hier bei dem Sülffmeister⁵³ Hieronymus Semmelbecker und dessen Familie Aufnahme, so zwang ihn die Pest schon bald, die Stadt zu verlassen. Sein Weg führte ihn nach Westfalen – namentlich erwähnt Brakel in diesem Zusammenhang die Stadt Soest -, dann in die Grafschaft Lippe und schließlich nach zwei Jahren (also 1578) wieder zurück nach Lüneburg. Beabsichtigte er, sich dort niederzulassen, so veranlaßte ihn die

Brakels zur Chronik Rüssows (Rü III) zu suchen sein [vgl. etwa die Betonung der warnenden Vorzeichen vor Kriegsbeginn in Rü III gegenüber Rü I, fol. 75v–76r], direkte Anlehnungen Rüssows an Brakel sind, wie bereits JOHANSEN Balthasar Rüssow als Humanist, S. 95, anmerkt, im Gegensatz zum umgekehrten Fall selten.

48 Vgl. Bra. E4r-F8v/71-96; vgl. auch Neuer Bericht, Sp.109f.

49 Vgl. Bra. F8v-G1r/96f.

50 Siehe Kap. 3.1.

51 Vgl. Bra. Q3v-4r/246f.

52 Vgl. Bra. C2v/36: „Hab mich also im Nhamen / vnnd vertrawen / meines Leiben [!] Gottes / auf die betrubte fahrt / vnd lange reise / von Oesel / vber wasser / nach Cuhrland / vnnd also fort / nach Königsberg / von dar aber folgens / zu wasser / nach Lubeck / begeben müssen.“ Vgl. auch BUCHNER *Dissertationes academicae*, S. 219: “Sed cum & eam insulam [Ösel] Moscoviticus miles invaderet, ac rapinis atque incendiis miserè vexaret, familiam suam omnem Timannus Lubecam transtulit.“

53 Sülffmeister = Selbstmeister = im eigenen Betriebe Schaffender; Bezeichnung für die Pächter von mindestens vier Siedepfannen der Lüneburger Saline; seit 1461 in einer eigenen Gilde (Theodorgilde) zusammengeschlossen, bildeten die großen Sülffmeisterfamilien das Lüneburger Stadtpatriziat [vgl. REINECKE *Geschichte der Stadt Lüneburg*, S. 199f.; vgl. auch *Stammtafeln Lüneburger Provinzgeschlechter*, S. IVf.; vgl. auch MÖRKE *Rat und Bürger in der Reformation*, S. 30f.].

Pest kurze Zeit später, Lüneburg ein zweites Mal den Rücken zu kehren.⁵⁴ Im folgenden Jahr (1579) wird Brakel als Prediger zu Antwerpen erwähnt.⁵⁵

Die gedankliche Nähe zwischen dem „Christlich Gespräch“ und der Chronik Rüssows legt den Schluß nahe, daß Brakel diese kannte und zumindest bei der Gestaltung der Hauptmomente seines Werkes sich vielleicht sogar von ihr inspirieren ließ. Hinzu tritt ein zweites Moment: In der Vorrede an die Leser berichtet Brakel, er habe zunächst geplant, sein Werk anonym zu veröffentlichen, habe aber von diesem Vorhaben auf Zuspruch und Anraten „Christliche[r]/Gelarte[r]/vnd fromme[r] Leute“ hin Abstand genommen, die ihn zugleich ermutigt hätten, in seinem Schaffen fortzufahren.⁵⁶ Brakel nennt in seiner gewohnt unkonkreten Art und Weise keine Einzelheiten und Namen, sie lassen sich jedoch aus dem zweiten Widmungsgedicht von Johannes Lonnærus erschließen: Brakel legte, wie auch aus der zitierten Textstelle ersichtlich, bereits während der Arbeit sein Werk verschiedenen Personen zur Begutachtung und Diskussion vor und stieß hierbei nicht immer auf gewogene Ohren; so wurde er schließlich Opfer der Polemik eines humanistischen Eiferers, der an dem nicht in lateinischer, sondern in deutscher Sprache geschriebenen Werk Anstoß nahm.⁵⁷ Unabhängig von diesen humanistischen Plänkeleien um das „Christlich Gespräch“ noch vor der Drucklegung wird aus der besprochenen Passage sowie dem Unterstützungsgedicht von Lonnærus für die Entstehung von Brakels Werk ersichtlich, daß verschiedene Entstehungsphasen, zwischen denen möglicherweise die Bekanntschaft mit der Chronik Rüssows steht, zu unterscheiden sind.⁵⁸ Im Kern bleibt jedoch festzuhalten: Das „Christlich Gespräch“ ist in der uns vorliegenden, gedruckten Fassung in (produktiver) Auseinandersetzung mit der Chronik Rüssows entstanden, seine Entstehungszeit muß somit auf die Zeitspanne zwischen Sommer 1578 und (Juli) 1579 angesetzt werden.

54 Vgl. Bra. C5v-6v/42-44; vgl. auch BUCHNER *Dissertationes academicae*, S. 219.

55 Vgl. Bra. A2v/4; C8r/47 dies findet Bestätigung auch unabhängig vom „Christlich Gespräch“; vgl. hierzu PONT *Geschiedenis van het Lutheranisme*, S. 404 („Thieman Brabele“, 6.Aug.1579); vgl. auch BRAEKMAN *Het Lutheranisme in Antwerpen*, S. 29.

56 Vgl. Bra. D1r/49: „Aber Christliche / Gelarte / vnd fromme Leute / welche das werck ethlicher massen gesehen / vnd seinen grund vnd notwendigkeit / bei sich selber betrachtet / haben mir / wider solche meine natürliche Förcht vnd Schwermütigkeit / trewlich geraten / vnd mit Freymütiger Bekantnüss meines Nhamens / im anfangenen werck fort zu faren / Fleissig vermanet [...]“

57 Zum Vorbehalt gegenüber in der Volkssprache und noch dazu in Versen gestalteten (Geschichts-) Werken in humanistischer Zeit (Wahrheitsanspruch!) vgl. SPRANDEL *Chronisten als Zeitzeugen*, S. 218.

58 Als Kernfassung könnte in diesem Sinne die Predigt des <Christianus> mit ihrem Predigtexempel „Livland“ [Vgl. Bra. Q4v-R6v/248-268] angesehen werden, in welcher sich in Nuance der gesamte Aussage- und Exempelgehalt des „Christlich Gespräch“ widerspiegelt. Auf Anregung der erwähnten Freunde könnte Brakel dann, nunmehr unter Hinzuziehung anderer Quellen (d.h. in erster Linie der im Sommer 1578 erschienen Chronik Rüssows) das eigentliche „Christlich Gespräch“ mit seinem bunt ausgebreiteten Sittengemälde entworfen haben, dem dann die Predigtfassung quasi als Zusammenfassung und Untermauerung beigegeben wurde. Eine nicht zu unterschätzende Rolle kommen bei der Entstehung des Werkes wohl Erlebnissen Brakels während seiner Flüchtlingszeit im Reich zu, sowohl was den Aufbau und die Form (Rahmenhandlung!) als auch den Anstoß, sein Werk zu verfassen, betrifft [vgl. Bra. D3r/53].

Der in gereimten Versen gestaltete Dialogteil des „Christlich Gespräch“ ist in einen doppelten Rahmen gefaßt, der einerseits in die Fragestellungen des Dialoges einführt, andererseits dessen Gedankengang und damit die Zielsetzung des gesamten Werkes zusammenfaßt:

- I. Widmungsschreiben an Hieronymus Semmelbecker
- II. Vorrede an den Leser
- III. Dialog zwischen <Christianus>, <Severinus>, <Justus> und <Pius>
- IV. Predigt des <Christianus>
- V. Schlußgemahnung an den Leser

Brakel nutzt geschickt das Forum, welches ihm der Raum der Widmungsschreiben und Vorreden sowie des Schlußwortes in die Hand gibt, um mit seinen Ansprechpartnern in Kommunikation zu treten.⁵⁹ Steht im Mittelpunkt des Widmungsteiles die Darstellung des am eigenen Schicksal exemplifizierten Loses des Dieners Gottes, nämlich von der Welt verachtet und verstoßen, von Gott aber mit Trost und Hilfe in aller Not geschützt zu werden,⁶⁰ so bildet jeder der folgenden Abschnitte des Werkes jeweils eine Stufe des in sich mehrschichtigen Argumentationsganges:

In einem ersten Schritt entwickelt Brakel das Bild der idealen Weltordnung Gottes. Dies geschieht zunächst im Rahmen der Vorrede an den Leser,⁶¹ in welcher einerseits die Motivation und Zielsetzung des Werkes angesprochen,⁶² andererseits die – in ihrem Verhalten die Weltordnung Gottes repräsentierenden – Personen des Dialogs vorgestellt werden.⁶³

Dieser gottgewollten Ordnung wird in dem folgenden Dialogteil⁶⁴ die durch die Machenschaften des Teufels entstandene ‚verkehrte‘ Welt der Menschen gegenüber-gestellt, die das dem Wohle der Menschheit dienende regulierende Eingreifen Gottes heraufbeschwört. Als Exempel für diese der Strafe Gottes anheimfallende ‚verkehrte‘ Welt dienen zunächst Livland und die Geschehnisse des Livländischen Krieges.⁶⁵

Dieses Negativbild wird nun auf die Situation im Reich übertragen, wobei die Darstellung nunmehr einen anderen Argumentationsweg beschreitet: Die historischen Exempel aus der jüngsten Geschichte Livlands werden zurückgestellt, die Untergliederung erfolgt nach einem

59 Zur öffentlichkeitswirksamen Funktion der Widmungsvorrede im humanistischen Schrifttum (Erläuterung und Begründung des Werkes, Danksagung an einen Gönner u.a.) vgl. SCHOTTENLOHER Die Widmungsvorrede, S. 1–4, 175–77, 196f.; vgl. auch KRISTELLER Der Gelehrte und sein Publikum, S. 232–234.

60 Vgl. Bra. A5v-C8r/10-47.

61 Vgl. Bra. C8v-E3v/48-70.

62 Vgl. Bra. D1r-3r/49-53; E1v-3v/66-70.

63 Vgl. Bra. D3r-E1r/53-66.

64 Vgl. Bra. E4v-Q4r/71-247.

65 Vgl. Bra. G1v-N3r/98-197.

theologischen Schema, nämlich nach dem dreier in Livland wie im Reich hervorstechender Hauptsünden wider Gottes Ordnung.⁶⁶ Die Argumentation wird theoretischer und theologischer und leitet zu einer vierten Stufe über, die den Gehalt der – an den Dialogteil anschließenden – Predigt des <Christianus> ausmacht, das Vorausgegangene zusammenfaßt und am Beispiel Livlands exemplifiziert: der in der Sünde verfangene Mensch und sein Verhältnis zu Gott.⁶⁷ Von hier aus spannt sich der Bogen zurück zur Intention Brakels, wie sie sich in den resümierenden, didaktischen Worten der „Schlußgemahnung an den Leser“ offenbart: einerseits Mahnung, aus dem Schicksal Livlands zu lernen, andererseits Trost und Ansporn für all diejenigen, die Gott dienen und auf ihn bauen.⁶⁸

2.2. Gottes Ordnung und die ‚verkehrte‘ Welt der Menschen

– Brakels Weltbild als Hintergrund und Gerüst des „Christlich Gespräch“

Brakel kontrastiert in seinem Werk zwei Weltordnungen: die von Gott gegebene ideale Ordnung und die von Gott abgewandte ‚verkehrte‘ Welt der Menschen. Wie Livland hierbei als Exempel für die gottferne ‚verkehrte‘ Welt steht, so repräsentieren die Dialogpartner in ihrem Handeln und in ihren Worten die gottgegebene Weltordnung.

Das Gespräch entfaltet sich – abgesehen von der einführenden Eingangspassage⁶⁹ – als Unterredung zwischen den beiden Geistlichen <Christianus> und <Severinus> sowie den Vertretern der weltlichen Obrigkeit, dem Richter <Justus> und dem Spitalmeister <Pius>. Jedem dieser Personen wird – orientiert an der Ständelehre Luthers⁷⁰ – eine bestimmte Rolle zugewiesen, die in ihrem Auftreten auf der Gesprächsbühne, besonders aber vor dem Hintergrund des negativen Gegenbildes Livland/Reich zum Tragen kommt.

Das gottgegebene Amt der Obrigkeit ist es, mit Schwert und Recht ausgestattet Gottes Ordnung zu fördern, zu bewahren und gegen die zerstörerischen Mächte zu verteidigen. Als „truwe“ Obrigkeit bestimme ihr Handeln Gottesfurcht, Gerechtigkeit und Sorge um das Wohl der Untertanen, nicht jedoch Eigennutz und Ungerechtigkeit.⁷¹ In ihrem von Gott gegebenen

66 Vgl. Bra. N4r-P4v/199-252.

67 Vgl. Bra. Q4v-R6v/248-268.

68 Vgl. Bra. R7r-S7r/269-285: „Beschluß mit einer kurtzen Vermanung“.

69 Hier treten noch <Sara>, die Frau des <Christianus>, sowie in einer Tischgebets-Szene die Kinder der beiden auf [vgl. Bra. F4r-8v/87-98].

70 Von Brakel als „Lehrstand“, „Wehr- oder Regirstand“ und als „Nehr- oder Ehestand“ bezeichnet [Bra. D3v/54]; zur lutherischen Lehre von den drei Ständen vgl. MAURER Luthers Lehre, S. 3–9, 18–44; vgl. auch MAURER Historischer Kommentar, Bd. I, S. 100–104.

71 Bra. D3v-4v/54-56; L3v-4v/166-168; N5v-7r/202-205; P8v-Q1r/240f.; R8v/270 (Negativexempel); S1v-2r/274f. u.a.; vgl. hierzu und zum Folgenden: MAURER Historischer Kommentar, Bd. I, S. 126–135. Brakel bedient sich zur Erläuterung des Beispiels „Adam“, welches – im Positiven wie im Negativen – auf das Verhältnis Gott-Obrigkeit übertragen wird [vgl. Bra. N5v-6v/202-294; O4r-v/115f.; P1r-2r/225-227]: Gott begnadete Adam mit Weisheit, Macht, Ehre und anderen Gnadengaben, macht ihm die Welt untertan und

Amt steht die Obrigkeit zwischen Gott und den Menschen: Sie ist von Gott „an seine stat“ über die Menschen eingesetzt, ist Werkzeug Gottes in der Welt. Gemäß Röm. 13,1-7 ist ihr somit die Untertanenschaft zu bedingungslosem Gehorsam verpflichtet, ein Aufbegehren gegen die gottgegebene Obrigkeit kommt einem Aufbegehren gegen Gott gleich.⁷² Steht sie somit kraft ihres Amtes über den Menschen, so ist sie in ihrem Handeln nichtsdestotrotz wie jeder einfache Mensch Gott gegenüber zu Gehorsam und Rechenschaft verpflichtet – der einzige Richter ihres Handelns ist Gott.⁷³

In der Fülle ihres Amtes muß sich die Obrigkeit auf Vertraute und Helfer stützen, welche „an ihrer stat nach Gottes befehl / alles allenthalben Richtig / vnd Ordentlich halten“.⁷⁴ So wie das Leitbild der Obrigkeit die *justitia* gegenüber Gott und Gottes Geschöpfen ist – daher ihre Bezeichnung <Justus>⁷⁵ -, so ist das Leitbild der Amtleute die *pietas* gegenüber Gott und Gottes Ordnung: Nicht der eigene Nutzen stehe im Vordergrund ihres Handelns, sondern der getreue Dienst an Gott, ihrer Obrigkeit und ihren Untergebenen – daher ihre Bezeichnung <Pius>⁷⁶.

Ist die weltliche Obrigkeit Gottes Sachwalter auf Erden, so stellt die Geistlichkeit – den Propheten des Alten Testaments gleich – Gottes Sprachrohr in der Welt dar. Ihre Aufgabe ist es, den Menschen mittels des Wortes Gottes den rechten Weg in der Welt zu weisen, ihnen

offenbart ihm seinen Willen, aber auch die Strafe der Sünde, „Auff das er Gott dem Schepfer sein/ | Zu Lob vnd Ehr kond herrschen fein / | Vnd seiner Creaturen all | Geniessen mocht mith Wohlgefall“ [Bra. O4r/215]. Als Gegenleistung verlangt er von ihm lediglich treuen, aufrichtigen Dienst an Gott und seinen Geschöpfen. Doch durch das Ränkespiel des Teufels fällt Adam von Gott ab, er hält „den Ernst vnd Gottes Rat / | Fur Schertz vnd leicht“ und ist lediglich auf das eigene Wohl bedacht.

72 Brakel wertet die Gehorsamsverpflichtung gegenüber der Obrigkeit als absolut [Bra. L7v/146; M2v-3r/179f.; O2r/211], die Frage nach den Grenzen der Gehorsamsverpflichtung vor dem Hintergrund der Verpflichtung der Obrigkeit, Gottes Geboten Folge zu leisten [vgl. MAURER Historischer Kommentar, Bd. I, S. 129.], wird von ihm nur am Rande berührt, es ist ein Problem des Verhältnisses Obrigkeit-Gott [vgl. Anm. 71]; Brakel betont hingegen den Umkehrschluß dieser Forderung: Die Untertanen folgen der Obrigkeit auch dann, wenn sie ihr Amt nicht gemäß Gottes Geboten verrichtet: Lebt die Obrigkeit in Sünde, so auch ihre Untertanen [Bra. J1v/130; K8v/160; O7r-v/221f.].

73 „Vnd das er stetz daran gedecht/
Das er zugleich were Herr vnd Knecht/
Ein Herr der Creaturen schon/
Vnd Gottes Knecht vnd Vnterthan.“

[Bra. P1v/226; vgl. Bra. L7v/174; N8v/208; O5v-6r/218f]; Brakel exemplifiziert diese Verpflichtung der Obrigkeit zur Rechenschaft gegenüber Gott anhand eines eigenen Exempels, einer Levitenpredigt einer von Ivan IV. zum Tode am Spieß bestimmten Jungfrau [vgl. Bra. N2r-v/195f.]. Die Szene, in ihrer Konzeption an diejenigen von Märtyrerlegenden erinnernd (so schon HENNING Liffländisch Churlendische Chronica, 55a/67), ist für Brakels Werk untypisch, wurde aber vielleicht gerade deshalb in der späteren Historiographie wiederholt aufgegriffen: vgl. HENNING Liffländisch Churlendische Chronica, 54b/67; vgl. auch KELCH Liefländische Historia, S. 306.

74 Bra. D4v-5r/56f.

75 Vgl. Bra. D4v/56.

76 Vgl. Bra. D5r/57; N8r-v/207. Das Verhalten der Amtleute wirkt auf die Obrigkeit zurück, sind sie gottlos, so fällt auch auf das Handeln ihrer Obrigkeit kein Segen [vgl. Bra. M1v-2r/178f.].

ihre Sünden, den Zorn, aber auch die Gnade Gottes vor Augen zu halten und ihnen somit den einzigen Weg zum Seelenheil aufzuzeigen.⁷⁷ Mit dieser Aufgabe ist eine doppelte Notwendigkeit verbunden: Um die Liebe und Gnade Gottes verstehen und glaubhaft vermitteln zu können, müssen die Geistlichen in der Welt leben und leiden,⁷⁸ sie dürfen sich jedoch zugleich nicht mit der Welt arrangieren: Um wahrhaft Gott dienen zu können und sich nicht den Menschen anzudienen, müssen sie der gottfernen Welt unangenehm und damit verhaßt sein.⁷⁹

Hier verbinden sich Brakels Welt- und Menschenbild, miteinander verklammert durch das Verhältnis Gott – Mensch: Der Mensch ist von der (Erb-)Sünde qua seines Daseins umfassen, der einzige Weg, sich aus dieser Fesselung zu lösen, ist derjenige des Glaubens, der Hingabe als sündiger Mensch in die Hand Gottes,⁸⁰ doch – verblendet vom Teufel – geht die Welt diesen einzig heilbringenden Weg nicht mehr, sie kennt Gott nicht mehr:

„Der Teuffel hat ohn mass vnd End/
Der Menschen Augen so verblendt/
Ihr Hertz vnd Ohrn in grosser Fahr
Bezaubert vnd verstocket gar/
Das sie nicht hören / oder sehn/
Vnd Gottes Warheit mehr verstehn
Der Ochs kennt seinen Herrn gar fein
Der Esel auch die Krippen sein
Wie Gott in Esaia spricht:

77 Vgl. hierzu und zum Folgenden MAURER Historischer Kommentar, Bd. II, S. 139–145; vgl. auch FAGERBERG, Amt/Ämter/Amtsverständnis, S. 559, 563–567; das Themenfeld Geistlichkeit und ihre Stellung in der Welt stellt ein Grundmotiv des „Christlich Gespräch“ dar, welches von Brakel vielfach angeschnitten wird. Die zentrale Textpassage hierzu stellt Bra. D5r-E1v/57-66 dar; außerdem sind diejenigen Passagen von Bedeutung, an denen Brakel sein Schicksal als <Christianus> exemplifiziert, vor allem die Widmungsvorrede an Hieronymus Semmelbecker, die unter diesem Aspekt als ein Traktat über das Verhältnis Gott – Prophet/Prediger – (gottferne) Welt gesehen werden kann: Durch Bibelzitate gestützte Aussagen werden anhand der eigenen Biographie untermauert.

78 Vgl. Bra. B2r-v/19f.; D5v-6r/58f.; hiermit ist für Brakel sogleich die Forderung nach der Priesterehe verbunden [vgl. Bra. D6r-v/59f.]: „Da muoss er nun seine liebe SARAM zu haben / die ihme alls eine Fleissige Herrinne / bei der Muhseligkeit seines Berufss / mit sorgfeltiger vnd Freundlicher beiwohnung / behulfflich vnd trostlich sei / Das er nicht auf die Kirch vnd Küche zugleich warten / vnd etwas / vmb seines Hausregimentes willen / in der Haushaltung Gottes verseumen dürfte.“ Die Verpflichtung des Prieserts zur Ehe gereicht dem Prediger in seiner Drangsal zugleich zu einer Steigerung seiner Not, denn sein Elend macht nicht vor seiner Familie halt [vgl. Bra. D7r/61; E8r/79].

79 Vgl. Bra. C1r-v/33f.; C3r-v/37f.; I3r-v/133f. u.a.

80 Die zentrale Passage zur Darlegung des Menschenbildes Brakels stellt die Predigt des <Christianus> am Tage nach dem eigentlichen Gespräch vor der Gemeinde des <Severinus> über 1. Korinther 10 dar [vgl. Bra. Q3v-R6r/250-265]; vgl. hierzu und zum Folgenden: KINDER Sünde und Schuld, Sp.491f.; vgl. auch JOEST Sünde und Schuld, Sp.494–500.

Mein Volck mich aber kennet nicht“.⁸¹

Indem er die Definition von Sünde als „verkehrtes Verhältnis des Menschen zu Gott“⁸² thematisch aufgreift, stellt Brakel der durch die Personen des Gesprächs repräsentierten idealen gottgewollten Weltordnung die vom Teufel verführte ‚verkehrte‘ Welt der gottfernen Menschen gegenüber: Die getreuen Diener Gottes stellen in dieser Welt eine verschwindend kleine Gruppe dar;⁸³ Gottesmißachtung und selbstsüchtiger Mangel an Nächstenliebe machen sich auf Erden breit, an die Stelle des „getruwen“ Dienstes an Gott und seiner Ordnung tritt ein gottfernes Leben bar jeder Demut („Untruw“); an die Stelle der demütigen Hinnahme des von Gott beschiedenen Platzes in der Welt tritt ein Leben voller Eigennutz und selbstsüchtiger Ungerechtigkeit („Geitz“); hinzu tritt ein drittes Element – die „Sicherheit“: In ihrer Verblendung und ihrem Hochmut erkennen die Menschen nicht mehr die Gottesferne ihres Lebenswandels, Gottes Gebote, mahnen-de Worte und Zeichen sind für sie nur Schall und Rauch.⁸⁴

Die kleine Schar derjenigen, die in dieser „gar verkerten Welt/ | Die nichtz von Recht vnd Warheit helt“⁸⁵, nach dem Wort des Herrn lebt, ist dieser Welt verhaßt,⁸⁶ ihr Los ist Undank, Mißgunst und Haß der Welt, zugleich aber auch Schutz und Gnade Gottes.⁸⁷ Eben hierin liegt die zweite Bürde der Geistlichkeit: Die Welt will sie nicht hören; wie die Welt Christus nicht erkannte und verstieß, so ergeht es auch seinen getreuen Dienern: Ihr Schicksal ist es, von der

81 Bra. P3v/230; vgl. Jes. 66,4.

82 KINDER Sünde und Schuld, Sp. 491.

83 Vgl. Bra. E4r/71; F6r-v/91f.; O8v/224.

84 Brakel behandelt diese, der fehlenden Demut der Menschen entspringende Abweichungen von Gott und seiner Ordnung [vgl. ZUR MÜHLEN Demut, S. 474f.] ausführlich in dem zweiten, nicht mehr speziell Livland behandelnden Hauptabschnitt seines Werkes, dessen Zielsetzung es ist, die in Livland zum Verderben wirkenden, aber auch von Brakel im Reich festgestellten Elemente des gottfernen Lebens aufzuzeigen und somit in ihrer Wirkkraft zu entschärfen: „Vntruw“ [Bra. N5r-O3v/201-214], „Geitz“ [Bra. O3v-P2v/214-228; angesprochen ist die Sünde der Habsucht, als doppeltes Vergehen gegen das Gebot der Nächstenliebe; vgl. FRANK Habsucht (Geiz), Sp.238f.] und „Sicherheit“ [Bra. P3r-4v/229-232; „Hochmut“ galt in der Deutung der mittelalterlichen Theologie als die Wurzel aller Sünden; vgl. PROCOPÉ Hochmut, Sp.796–98, 815, 844–848; vgl. auch SCHEIDEGGER Perverses Abendland, S. 178].

85 Bra. E7r/77; vgl. Bra. O7v/222.

86 „Denn alle so Gottselig sein/
Im Glauben vnd Gewissen rein/
Müssen dafür mit Hass vnd Neid
Belohnet werden alle Zeit.“ [Bra. L4v/168].

87 Dies ist das immer wiederkehrende Grundmotiv des Welt- und Menschenbildes Brakels: Wie die Welt Christus verstieß, so ergeht es auch seinen Getreuen [vgl. Bra. C3r-v/37f.; D1v/50; D7r-v/61f.; E7r-v/77f.; F3r/85; I3r-v/133f.; L4r-v/167f.; Q2r-v/243f. u.a.]; ein Leben nach Gott erscheint „in dieser gar verkehrten Welt / | Die nur von Macht vnd Reichtum helt“ nutzlos und verloren [Bra. O7r-v/221f.], scheint es den getreuen Christi so, als habe sie Gott verlassen, so steht er ihnen doch immer zur Seite [vgl. Bra. A7r-8r/13-15; R3v-4r/262f.], er beschützt sie, um dadurch aller Welt ein Zeichen seiner Güte und Gnade zu geben [vgl. Bra. C7r/45; vgl. Ps. 4,3–9; 73,23–26], ihr Lohn ist nicht von dieser Welt [vgl. Bra. D1v/52; P6r-v/235f.], denn „Vom Creutz geht auch der Weg zur Frewd / | Zur Ewign Wollust von dem Leid“ [Bra. E6v/76].

Welt verstoßen und geächtet, doch von Gott beschirmt das Kreuz zu tragen, Gottes Wort lebend und verkündend ein echter ‚Christianus‘ zu sein:

„Den Christus hat zween Wege schlecht/
Den trewen Dehnern auff erlegt.
Der erste Weg in ihrem Ampt/
Ist / Das sie lehren alle sampt/
So Gottes Wort vnd Disciplin/
Lieb haben vnd gehorsam sein:
Der ander aber diesem nach/
Da mans nicht Horn und Leiden mag/
Das sie dan auch die Perlin schon/
Vor schweinen nicht zu torrten lan/
Nun ihmer fort zum Thor hinaus/
Verlassen / Acker / Land vnd Hauss/
Vnd was man nicht behalten mag/
Vnd Christo mit dem Creutz hirnach.“⁸⁸

Vor diesem Hintergrund unterscheidet Brakel innerhalb der Geistlichkeit zwei Gruppen: die von der gottfernen Welt aus ihrem Amt verstoßenen, in dieser Welt fremden, von dem „Wallbruder“ <Christianus>⁸⁹ repräsentierten Geistlichen und die mit Gottes Beistand noch „mit gebürlichem Ernst / vnnd Eiffer“ in ihrer Gemeinde wirkenden, von <Severinus> verkörperten Geistlichen.⁹⁰

Doch der gnädige Gott läßt die Menschen in ihrer Sünde nicht verderben: So wie er denjenigen, die ihm folgen und vertrauen, in aller Not und Drangsal beisteht, so zeigt er den vom Wege Abgewichenen Mittel und Wege, doch noch den rechten Pfad zu finden.⁹¹ Nehmen die Menschen jedoch in ihrer Verblendung die mahnenden Worte Gottes durch den Mund seiner Prediger und all seine warnenden Vorzeichen nicht wahr, so zwingen sie den um ihr Heil bedachten Gott, zu anderen Mitteln zu greifen, um sie aus ihrer Verblendung zu lösen:

88 Bra. P8r/239.

89 Vgl. Bra. D6v-7r/60f.; E7r-v/77f., wobei hier <Christianus> in Abgrenzung zu <Severinus> für eine Untergruppe der Gruppe ‚Christianus‘ in der Bedeutung von Diener Gottes in ihrer Gesamtheit steht [vgl. Bra. D5r-v/57f.].

90 Vgl. Bra. D7v/62; E5v-6r/74f.

91 „Wir lernen ausz Gottes Wort / Das der Almechtiger [!] Gott Menschlichem Geschlechte / nicht allein seinen Heyligen Rat vnd willen geoffenbart / was man thun vnnd lassen solle / damit man zeitlichen vnd ewigen Segen haben vnd ererben / Auch beiderseit Fluch vnd Schaden entfihen müge. Sondern er hat auch ie vnd allewege Seiner Gutigkei vnd Menschlicher boszheit vnd Vnbuszfertigkeit / menschliche zeugnusz haben vnd brauchen wöllen / damit Menschen dürch Menschen / ihrer Schuld / vnd Gerechtigkeit vberzeuget würden.“ [Bra. A5v-6r/10f.].

„Da sie von wegen Ihrer Sündn/
Die Gottliche Straff nicht leiden kundn/
Sein Wort vnd Trewer Diener Rat/
Bei ihnen nicht mocht finden stat/
So most ihn Gott die Predig manchn/
Das man hört Thürm und Mauren krachn.“⁹²

Das Strafgericht Gottes ist durch die Menschen selbst verschuldet,⁹³ es ist zugleich aber eine Gnadentat Gottes an den Menschen, die ihnen, da sie nicht selbst fähig waren, von ihren Sünden zu lassen, ihre Gottferne vor Augen führt und ihnen somit die Möglichkeit zur Umkehr gibt.⁹⁴ Ihren sündigen Lebenswandel erkennend können sie doch noch den Weg der getreuen Diener Gottes finden und beschreiten, einen Weg, der ihnen zwar die Mißgunst der gottfernen Welt einbringt, sie zugleich aber die Gnade und das Heil Gottes erwerben läßt.⁹⁵

Diese beiden dem Welt- und Menschenbild Brakels zugrundeliegenden Optionen bilden das Grundgerüst, auf welchem sich das Livlandbild, ja das ganze „Christlich Gespräch“ aufbaut: Auf der einen Seite steht die Option des Weges weg von Gott, wie ihn mit allen Konsequenzen Livland beschritt und nun das Reich zu beschreiten droht; auf der anderen Seite steht der Weg in und hin zu Gott, wie ihn die Diener Gottes in Livland beschritten und wie er zugleich in den Charakteren des Dialogs zum Ausdruck kommt.

Brakel bedient sich somit zweier Exempelketten, die es im folgenden zu untersuchen gilt – einer negativen und einer positiven: Erstere ist untrennbar mit dem Livlandbild Brakels, zweite mit seinem Selbstverständnis als ‚Christianus‘ verbunden. Die Blick-richtung ist hierbei eine zweifache: Brakel blickt zurück auf Livland, um dadurch nach vorne blicken zu können, auf das Reich. Die Konsequenz hieraus: Livland und das Einzelschicksal seiner Menschen werden zum Exempel, zum Mahn- oder Trostbild für die Menschen „in Deutschland / wie auch in diesen Niederlanden.“⁹⁶

2.3. Das Livlandbild des „Christlich Gespräch“

Jegliche Darstellung des über Livland hereingebrochenen Unheils bliebe unvollständig, fragte man nicht nach seinen Ursachen. Betrachtet man die Herangehensweise der Literaten und

92 Bra. L7v-8r/174f.

93 „Denn wer nicht ghorchet Samuel/
Der muss Saul han zur plag vnd quehl.“ [Bra. O2r/211; vgl. Bra. O3r/213].

94 Vgl. Bra. Q7v-8v/254-256.

95 Freilich ist es auch möglich, den Umkehrschluß zu ziehen: Die Heimsuchung Gottes kann erst ein Ende haben, wenn diese Umkehr stattfindet [vgl. Bra. I5r-v/137f.].

96 Bra. S1v/274; vgl. Bra. D2v/52.

Chronisten der Zeit des Unterganges der livländischen Selbständigkeit an diese eng mit dem Bild des Russen verbundene Fragestellung, so lassen sich verschiedene Abstufungen erkennen, die einer Leiter gleich in ein theologisches Geschichtsverständnis wie dasjenige Rüssows und Brakels einmünden.⁹⁷

Die Russen konnten als ein barbarisches, heidnisches Volk gezeichnet werden, das aus reiner Willkür und Machtgier über das diesem Ansturm nicht gewachsene (christliche) Livland hereinbricht. Die Konsequenz dieser – aus der Flugschriftenliteratur bekannten – Sichtweise⁹⁸ ist eine ausgeprägte Schwarz-Weiß-Malerei, welche die Russen in dunkelsten Farben zeichnet, seine ‚barbarischen‘ Handlungsweisen drastisch ausbreitet.⁹⁹

Von dieser Ebene ausgehend konnte eine zweite Frage gestellt werden: Warum ließ Gott dieses Unheil zu? Nur eine Antwort scheint dem Christen möglich: Es ist ein Strafgericht Gottes.¹⁰⁰ Eine neue Frage tut sich auf: Was sind die Ursachen für den Zorn Gottes? Die Beantwortung dieser Fragen – sie werden keineswegs immer gestellt – verlangt eine zumindest ansatzweise Darlegung der Situation in Livland vor dem Ausbruch des Krieges. Hierbei kam in unterschiedlicher Ausformung und Ausprägung ein mehrstufiges Livlandbild zum tragen, welches – in Ansätzen bereits in der Chronik Heinrichs von Lettland erkennbar – in dem hier interessierenden Zeitabschnitt seine Blütezeit erlebte und in bühenhafter Form in der Chronik Rüssows vor Augen tritt:¹⁰¹ Das von Gott mit allen Gaben überreich ausgestattete Livland vermochte mit jenem Gottesgeschenk nicht umzugehen, verfiel in Gottferne und forderte somit das Strafgericht des Herrn über sich heraus.¹⁰²

Von dieser Basis ausgehend vermag die sich hieran anschließende nächste Frage – Wie drückt sich der Zorn und damit die Strafe Gottes über Livland aus? – auf zweierlei Weise

97 Zum Ansatz folgender Ausführungen vgl. KAHLE Die Begegnung des baltischen Protestantismus, S. 22–27.

98 Vgl. KAPPELER Ivan Groznyj, S. 231–236; vgl. auch KAPPELER Die deutschen Flugschriften, S. 175–180.

99 Ein beredter Zeuge hierfür sind die 1508 gedruckte „Schonne Hystorie“ des damaligen Ordenssekretärs und späteren Bischofs von Dorpat, Christian Bomhower, eine gezielte Propagandaschrift zum Zwecke der Ablaßwerbung im Reich zugunsten Livlands [vgl. BENNINGHOVEN Rußland im Spiegel; vgl. auch TAUBE Der Untergang der livländischen Selbständigkeit, S. 22, 26; vgl. auch JOHANSEN Balthasar Rüssow als Humanist, S. 61f.] sowie aus der Zeit des Livländischen Krieges einige „historische Lieder“ [vgl. BT, S. 80–83, 316; 138–143; 319]; die Schwarz-Weiß-Malerei spielt auch in der „Liffländisch-Churlendischen Chronika“ Salomon Hennings eine herausragende Rolle, ist aber nicht alleiniges Darstellungsprinzip [HENNING Liffländisch Churlendische Chronica, 1a–b/19; 1b/29; 18a/34 u.a.].

100 Auf das Verhalten des Reiches gegenüber Livland angewandt wurde dieser Gedanke von Melanchthon in seinem, dem „Chronicon regni judaei“ Joh. Ramfts als Vorwort beigegebenen Brief über den Livländischen Krieg an Hermann Wittekind [vgl. STUPPERICH Melanchthon und Hermann Wittekind, S. 280].

101 Vgl. JOHANSEN Balthasar Rüssow als Humanist, S. 237.

102 Etwa BREDENBACH Belli Livonici fol. 7v–10r [zitiert nach der Ausgabe: Köln 1564 = VD 16, Nr. B 7371], in weitgehend säkularisierter Form: EUCAEDIUS Aulaeum Dunaidum, IVb–VIa/396f.; zu Rüssow und Brakel siehe unten.

beantwortet zu werden, als poena damni (d.h. Vorenthaltung etwa der göttlichen Gaben) oder als poena sensus (d.h. Zufügung eines Übels).¹⁰³

Das erste Erklärungsmodell ist dasjenige der Historien Johannes Renners: Der Zorn Gottes über das sündhafte Leben der Obrigkeit fordert seine strafende Hand heraus. Die Strafe ist eine im Inneren Livlands wirkende: Gott nimmt der Obrigkeit Weisheit und Verstand, wendet sich von ihr ab und läßt die Menschen in Livland alleine zurück.¹⁰⁴ Einigkeit und gemeinsamer Einsatz der Obrigkeit für das Gemeinwohl – durch welche Livland in der Vergangenheit allen Gefahren zu trotzen vermochte – gehen verloren, das Land ist wehrlos seinem Schicksal ausgeliefert.¹⁰⁵ Die Russen treten nicht als Vollstrecker des Strafgerichtes auf, sie sind vielmehr die Nutznießer ebenjenes, der verteuflte Aggressor, der die (durch Gottes Zorn bedingte) innere Schwäche Livlands ausnutzend seine Machtgier sättigt.¹⁰⁶

Theologischer ist das zweite Erklärungsmodell, wie wir es etwa in den Darstellungen Bredenbachs und Rüssows finden: Die Leiden der Gegenwart sind allein durch das Eingreifen Gottes bedingt, sie sind nicht das Werk der Russen in ihrer selbst, sondern das Werk Gottes durch die Russen als seine Zuchtrute. Die Livländer und nur sie! sind an ihrem Unglück schuld.¹⁰⁷ Das einzige Gegenmittel ist Buße, d.h. Abkehr von dem bisherigen Lebenswandel und Rückkehr zu Gott; erst dann ist ein Ende des Strafgerichtes Gottes möglich, erst dann hat der Schrecken ein Ende.¹⁰⁸

Die Grenzen zwischen historischer und theologischer Sicht- und Darstellungsweise verschwimmen; der Beurteilung von Livlands Unglück als allein durch die eigenen Sünden verschuldetes Unglück implizit ist das versöhnliche Bild der lutherischen Rechtfertigungslehre; der Sonderfall des Katholiken Bredenbach möge hier ausgeklammert bleiben. Bietet sie in aufgewühlter Zeit zwar einerseits Trost und Ansporn – ein eindrucksvoller Textzeuge hierfür

103 Vgl. SCHEUERMANN Strafe, Sp.1097.

104 RENNER Livländische Historien, 3r/2: „dan hir is dye gemeine sroke war geworden: wen godt ein landt straffen will, so benimpt hie der overicheit wisheit und vorstandt; wo dan solches daruth to vornemende: wen ein herr dat eine wolde, so wolde dye ander ein anders.“ vgl. Hiob 12,24.

105 Vgl. RENNER Livländische Historien, 3r–5r/2f; 7r–9r/6f.

106 Die Begründung des Krieges bei Renner ist schwammig und schwankt zwischen inneren Zer- und Verfall Livlands (Bezugnahme auf Sallust; RENNER Livländische Historien, 5r/3; ähnlich RENNER* Livländische Historien, S. 4), dem Ausbleiben bisher vorhandener Hilfe aus Preußen und dem Reich während des gleichzeitigen Aufstiegs des Moskauer Reichs auf der einen Seite [vgl. RENNER* Livländische Historien, S. 140f.; seine Quelle dürfte Rü I, fol. 198v–201v gewesen sein] und der von Eifersucht genährten Machtgier Ivans IV. auf der anderen Seite [vgl. RENNER Livländische Historien, 23r/14; 24v/15; vgl. auch RENNER* Livländische Historien, S. 160f.]; vgl. hierzu HAUSMANN/HÖHLBAUM Einleitung, S. XXIII f.

107 Rü III, IIIb–IVa/6; 45a/57. BREDENBACH Belli Livonici fol. 9r–10v und 33r–35v, sieht in seiner antiprotestantischen Programmschrift die Ereignisse und Leiden des Livländischen Krieges unter diesem Aspekt als Strafgericht Gottes für den Abfall der Livländer vom rechten Glauben, d.h. dem Übertritt zum Protestantismus, wobei er diesen Schritt weg von Rom als ersten Schritt hin zum russischen Heidentum betrachtet [vgl. KAHLE Die Begegnung des baltischen Protestantismus, S. 26f.].

108 Rü III, 78b/95; vgl. Rü III, 135a–b/157.

ist das «Schön geistlick leedt» des späteren Ordensmeisters Wilhelm Fürstenberg (1545)¹⁰⁹ -, so ist die hierdurch vorgegebene Blickrichtung jedoch in Anbetracht des anhaltenden Unglücks (d.h. der anhaltenden Strafe) für den nach Erklärung Suchenden eine Hypothek, die den Umkehrschluß zwingend erscheinen läßt, daß eine Umkehr nicht stattfand.¹¹⁰

Lediglich ein Schritt weiter ist es zu einer eschatologischen Sichtweise, ein Schritt, welcher in dem „Livländischen Totengesang“ (1584)¹¹¹ vollzogen wurde: In der durch die Russen zerstörten Kirche zu Rositten stehen die Gräber offen, die Toten singen – nicht einen Gesang der Verzweiflung, sondern der Freude – denn der Tag der Erlösung ist nah:

„Wir wöllen bitten Christ den herrn
dass er ja bald wöll kommen
zum jüngsten gricht in grosser ern,
erlösen seine frommen;
dann es stet übel in der welt,
gottsforcht und frömkeit gar hinfelt,
bosheit hat zugenommen“.¹¹²

Wenden wir uns nach dieser allgemeinen Betrachtung nun der Perspektive Rüssows und Brakels zu. Zur Illustrierung der Geschichte Livlands bedient sich Rüssow eines die Geschehnisse in Livland von ihren Anfängen bis in die Gegenwart umfassenden Liv-landbildes, welches vor allem in der Auflage von 1584, aber auch schon – hier freilich in geringerer Ausprägung – in der Brakel greifbaren Ausgabe von 1578 zum Tragen kommt: Livland – durch deutsche Kaufleute und Geistliche dem Dunkel des Heidentums entrissen – ist von Gott überreich mit allen Gaben, besonders der Gabe der „framen und truwen Avericheit“¹¹³ begnadet; folgten die Livländer zunächst Gottes Ordnung, so entfernten sie sich schließlich, durch die Machenschaften des Teufels verführt, von Gott, versanken in Gottesferne und riefen dadurch Gottes strafende Hand hervor; das Strafgericht des Herrn bricht, nicht ohne vorangegangene warnende Vorzeichen über Livland herein – die Russen sind seine Zuchtrute.¹¹⁴ Dieses Livlandbild schwingt als erläuterndes Element im Hintergrund der Darstellung der Geschichte Livlands mit, es wird zum Erklärungsschema für die Blüte der Vergangenheit, das Elend der Kriegsjahre sowie die glückliche Wendung des Schicksales der Gegenwart.

109 BT, S. 51–53; 311f.; vgl. auch das in den Aufzeichnungen Schmiedts wiedergegebene Kirchengebet aus dem Riga der ersten Kriegsphase: SCHMIEDT Die Aufzeichnungen, S. 19f.

110 Siehe unten Kap. 2.3.2.

111 BT, S. 143–145 und 146–148; 319f.

112 BT, S. 145, Strophe 11.

113 Rü III, Ia/3.

114 Vgl. JOHANSEN Balthasar Rüssow als Humanist, S. 237–241.

Brakel greift dieses Gliederungsschema auf und setzt es konsequent als Theologe – und nicht wie Rüssow als Historiker im Predigergewand – um: Das – und hier differenziert der Theologe Brakel – an irdischen Gütern von Gott reich begnadete Livland¹¹⁵ steht in einer Reihe mit dem Volk Israel, wie jenes so mißbrauchten auch die Livländer Gottes Gaben, wie jenes achteten auch sie das Wort Gottes und seine Propheten nicht mehr,¹¹⁶ wie jenes so mußte auch Livland dem Strafgericht des Herrn, ausgeführt durch sein Werkzeug, die Russen, anheimfallen:

“Also hat der Barmhertzige Gott auch Lifland an Reiner Lehr / treuwer warnung / vnd Ernstlicher drowung nicht mangeln lassen: Hat ihnen ihre eigne Propheten gegeben / sie durch ihre Kinder alss wol Ausheimischen viel Jar vnd lange zeit lehren / vermanen / straffen / vnd seine gewiss folgende zornige Heimsuchung ihrer vielfeltigen Sünde wegen / verkundigen / vnd weissagen lassen. Ja / Gott hatt ihnen selber vom Himel neben etliken plagen / als vnerhörter grossen Kelte / schweren / tewrungen / Pestilentz / schrecklichen Cometen / auch Finsternüsz / an Sonn vnnnd Mond / vnd andern mehr zeichen vnd wundern / so kurtz nach ein ander geschehen / gepredigt / vnd sie von ihrem Gotlosen wesen gantz veterlich zur Buss gelocket.

Weil aber solcher sein Veterlicher Rat in alle denselbigen mitteln verachtet / vnnnd vbel nur erger ward. Hat Gott auch endlich wöllen insz werck bringen vnd erfüllen / was er im wort vnd zeichen vorhin geredt vnd gebildet hatte. Erweckete der wegen den Muscowiter / das er nuh fort durch den erschrecklichen Dohn der Büchsen / Erbarmlichen schein seiner Blutigen Sebel / predigen / demutige hertzen vnd geistern machen / vnd das Cofitemini vnnnd Miserere erausz drucken / vnnnd ihrer Propheten / vnd trewer Prediger lange vnd vielfeltige drowung vnd Prophecie / bestetigen vnd warmachen solte.“¹¹⁷

Die Heimsuchungen der vorangegangenen Zeit dienen ihrer Nachwelt als mahnende Fingerzeige Gottes; hierin liegt der Ansatz des Livlandbildes, ja des gesamten „Christlich

115 „Weren die in Lifland mit diesen beiden Gottes Gaben [Gott getreu dienenden Predigern und „truwe“ Obrigkeit] / durch welche sie zur Gerechtigkeit hetten anreizung gehabt / so reichlich vberschüttet gewesen / wie sie sonst mit andern vielen leiblichen Gaben Gottes / von welchen das Fleisch durch missbrauch derselbigen / zur sünd vrsach genommen / begabt weren / Es hette dem Teuffel wol gefehlet / das ers hiezu / wie nu leider geschehen / solte gebracht habenn.“ [Bra. S2r/275].

116 „Aber die Augen waren ihnen [den Livländern] also verblindet / die Ohren verstopft / vnd das Hertz so gar verstockt / vnd in mutwillen ersoffen / das si nicht sehen / hören / gleuben / vnd ihren vngluck / welchs bald vber sie gefallen / nutgehen [von Riekhoff: entgehen] kondten oder wolten / wie auch Christus den Sünden / vnd auss der erschrecklichen Prophecie Christi ihre Prediger ihnen / gedrawet.“ [Bra. B1v/18].

117 Bra. A7r-v/13f. Das durch die Russen ausgeführte Strafgericht trifft einerseits Livland als ganzes, d.h. die Livländer inklusive der Gottesfürchtigen [Bra. B6r-v/27f.; G1v-2r/99f.; I6r/139; L7v-8v/174-176; N2r-2v/195f.; R1v-3r/258-261; S1r-v/273f.], andererseits auch den gottfernen Livländer (als Individuum oder Standesgruppe) als Folge seiner individuellen Vergehen gegen Gott [Bra. H1v/114; H3v-4r/118f.; H5r-v/121f.; N1v-2r/194f.].

Gesprech“ Brakels: Wie die der Sintflut anheimgefallene ‚Erste Welt‘ Spiegel für Sodom und Gomorrha sein sollte,¹¹⁸ so Livland für das Reich:

„Denn ihnen [den Livländern] Gottes Straff und Zorn
Ist vns zum Spiegel widerfarn/
Das wir in dieser vnser Zeit
Abstehn von Vngerechtigkeit/
Damit er [Gott] vns nicht gleicher massn/
Dürff durch Tyrannen straffen lassn/
Wie Lifland / Leider / nhw geschehn.“¹¹⁹

Der dortige Lebenswandel ist nicht besser, als derjenige Livlands gewesen war, auch dort wird das Strafgericht unausweichlich sein, wenn die Menschen nicht – aus dem Beispiel Livlands lernend – den Weg zu Gott finden.¹²⁰ Livland wird somit in seinem Unglück, wie es Theodor Sorbadius in seinem Widmungsgedicht – der wohl treffendsten Zusammenfassung von Brakels Intention und Darstellung – ausdrückt, zur Lehrmeisterin seiner in den gleichen Sünden verfangenen Schwester:

„Livonia infelix ad Sororem Germaniam.
Disce meo exemplo, peccatis frena negare,
Inclita Germanis subdita terra viris.
Me mea luxuries, me cæca libido, tyrannisq[ue],
Hæc tria, me tantis implicuère malis.
Hæc tria verterunt olim claribima [!] sceptrâ,
Hæc tria sunt luctus iam quoque causa mei.
Pænitet heu sero scelerum me pænitet: at nunc
Quid iuuat amisso claudere septa grege?
Si tamen ô Germana sapis Germania fœlix,
Disce meo exemplo frena negare malis.
Du[m] te fata trahu[n]t studia ad meliora, sequendu[m] est.
Tempore qui fatis paruit, haud perijt.
Vlrix dextra Dei quò tardius exit ad iram,
Hoc grauius tandem, cùm fuerit, illa ferit.“¹²¹

118 Bra. A6v/12.

119 Bra. N3v/198.

120 Siehe unten Kap. 2.6.

121 Bra. A2r/3.

Zur Umsetzung dieser didaktischen Zielsetzung bedient sich Brakel eines mehr-schichtigen Argumentationsganges, der – zunächst orientiert an Livland – schließlich in der nur in Ansätzen vollzogenen Übertragung Livlands auf das Reich gipfelt. Das historiographische Moment tritt zurück, chronologische Verbindungen werden im allgemeinen nicht geknüpft, die einzelnen Argumentationsblöcke werden als geschlossene Einheiten nebeneinander zur Sprache gebracht: Gnadenzeit – Verfall – Blüte der Gottferne und schließlich Strafe Gottes und Verharren der Livländer in Gottferne:

„Doch das ihr dises Jamers Recht/
Berichtet werd / so wil ich schlecht/
Vnd in der kürtz erzelen vor/
Wie es im Land gelegen war/
Vmbs Regiment / vnd fort dar nach/
Wie man sich hab geschickt zur Sach/
Zu letzt / Was auch der Sünden grosz/
Gefolget sei zur Straff und Busz/
Werden sich die vrsach finden dan/
Die Gott zur Straff gereitzet han.“¹²²

2.3.1. Das gottferne Livland

Zur Illustrierung des das Strafgericht Gottes heraufbeschwörenden Lebenswandels in Livland bedient sich Brakel als Untergliederungsmittel der schon bekannten Argumentationsblöcke eines zweiten – in der Chronik Rüssows lediglich in Ansätzen ausgeprägten – darstellerischen Mittels, eines ständeorientierten Livlandbildes.¹²³ Ausgehend von den tragenden Säulen der livländischen Lande (Bischöfe, Orden, Ritterschaften und Städte) stellt Brakel in einem ersten Schritt die gottgegebene Grundordnung Livlands vor Augen („Wie es im Land gelegen war / vmbs Regiment ...“).¹²⁴ Über eine Zwischenstufe, in welcher nicht ohne antikatholische Polemik der Prozeß der Mißachtung dieser gottgegebenen Ordnung angeschnitten wird,¹²⁵ gelangt er schließlich zur Darstellung der verkommenen Ordnung vor seinen Augen, wie sie zur Ursache des letztlich andauernden Strafgerichtes werden sollte („Wie man sich hab geschickt zur Sach“).¹²⁶ Stellt man beide Argumentationsschichten nebeneinander, so erhält man vier Paare:

122 Bra. G2r-v/99f.

123 Vgl. Bra. G2v-I2v/100-132.

124 Vgl. Bra. G2v-4r/100-103.

125 Vgl. Bra. G4r-5r/103-105; hier fehlt die ständeorientierte Untergliederung.

126 Vgl. Bra. G5r-H8v/105-128.

Zal der Bischove, vnd was ihre vnd ihres Capittels / thun vnd herligkeit gewesen	–	Regel der Bischove in Lifland ¹²⁷
Von des Ordens Herligkeit	–	Wie sich der Ord gehalten ¹²⁸
Von der Ritterschaft/ beide der Stifftischen und der Ordenschen gelegenheit	–	Von des gemeinen Adels Sitten und Gebreuchen in Lifland ¹²⁹
Von Stedten	–	Von Stedten ¹³⁰

Einzelnen steht eine fünfte Gruppe, die Bauernschaft, deren sündhafter Lebenswandel als Konsequenz des gottlosen, eigennütigen Lebens der Obrigkeit gezeichnet wird.¹³¹

Die jeweiligen Paare werden, im Gesamtzusammenhang ihres jeweiligen Blockes verbleibend, zueinander in Bezug gesetzt, wobei sich Brakel verschiedener Darstellungsmethoden bedient. Klammern wir zunächst das vierte Paar, die Städte, aus und wenden uns der Darstellung der drei übrigen Paare zu.

Unter Bezugnahme auf die im ersten Block gezeichnete ideale Grundordnung entwirft Brakel ein schonungsloses Sittengemälde in welchem der Sittenprediger, ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen, schonungslos mit dem Lebenswandel seiner Landsleute abrechnet.¹³² Nach Art des parodistischen Schrifttums über die Mißstände im Livland jener Jahre wird Brakel selten konkret, er bietet Anspielungen, die im damaligen Livland allgemein verbreitet gewesen sein dürften. Entworfen wird somit ein allgemeines, man könnte fast sagen zeitloses Bild des als versumpft angeprangerten Lebens in Livland; das historische Moment tritt fast gänzlich in den Hintergrund.

Unabhängig von historiographischen Fragestellungen¹³³ wirkt diese Vorgehensweise Brakels auch auf die Gesamtkonzeption seines Werkes zurück: Das Fehlen etwa der Erwähnung oder der Darstellung der Regierungszeit Wolter von Plettenbergs, wie sie in der livländischen

127 Vgl. Bra. G2v-3r/100-101 und G5r-6v/105-108.

128 Bra. G3r-v/101f. und G6v-8v/108-112.

129 Bra. G3v/102 und H1r-5v/113-122.

130 Bra. G3v-4r/102f. und H5v-8v/122-128.

131 „Vonn Baur“: Bra. I1v-2v/130-132; Ausgangspunkte für eine weitere Diskussion über das gottferne Livland stellen die von Brakel aufgeworfenen Fragen dar: „Haben die Prediger nicht ihres Amtes gewaltet“ [I3r-v/133f.], „Muß man die Livländer bedauern – sie sind doch an ihrem Unglück selbst schuld“ [I3v-5r/134-139], „Gab es denn gar keine Gottesfürchtigen in Livland“ [I6v/140].

132 Vgl. JOHANSEN Balthasar Rüssow als Humanist, S. 94.

133 Beziehen sich die Informationen Brakels auf die Gegenwart oder Vergangenheit? Eine Antwort ist oftmals nur mit Hilfe von anderen Quellen möglich [z.B. Bra. I1v-2r/130f. und Rü I, fol. 34[vermutlich

Chronistik ein beliebtes Muster darstellte,¹³⁴ bedeutet zugleich auch eine inhaltliche Aussage: Es fehlt das retardierende Moment der Entwicklung Livlands zum Negativen, vor welchem sich die Entwicklung in den Jahrzehnten vor dem Jahr 1558 nur umso deutlicher abheben kann.¹³⁵

Doch Brakel will nicht erzählen, den vorgetragenen Aspekten wird sogleich der Mantel der theologischen Weltsicht umgelegt, sie werden zu Beweisen für die Gottferne der Livländer und damit der Notwendigkeit der Heimsuchung Gottes. Die vorgetragenen Einzelaspekte dienen als Exempel, gehüllt in einen mehr oder minder festen didaktischen Rahmen und eingebettet in den jeweiligen übergeordneten Zusammenhang, denjenigen der jeweiligen Ständegruppe.¹³⁶

Zur Illustrierung des Gesagten möge das in der Chronik Rüssows und dem „Christlich Gespräch“ entworfene Bild der Ritterschaften dienen:

Rüssow [Rü I] behandelt unsere Fragestellung in erster Linie an zwei Stellen seiner Chronik, nämlich im Rahmen der Widmungsvorrede an den Rat von Bremen¹³⁷ sowie in Form eines in die Darstellung der Regierungszeit des Ordensmeisters Woldemar von Bruggeney eingeschobenen Exkurses.¹³⁸ Hierbei setzt er drei Schwerpunkte:

- die Mißachtung der Fürsorgepflicht der Obrigkeit gegenüber den Bauern führt zu deren Abgleiten in die Gottesferne (fehlende geistliche Unterweisung infolge offenkundig zu Tage tretender Mißstände im Kirchenwesen, fehlende Ausbildungsmöglichkeiten für die breite Masse der Bevölkerung in Livland)
- Leben in Prunk und Prasserei auf Kosten der Bauern, ohne rechtes Maß zu halten
- Mißachtung der Bauern als Menschen durch den Adel, Willkür und Ungerechtigkeit.

Der Blick Rüssows ist hierbei in erster Linie auf die Bauern als Opfer gerichtet;¹³⁹ betrachtet wird immer unter dem Gesichtspunkt der der Obrigkeit zufallenden Mitschuld am gottfernen

Druckfehler, tatsächlich 43]v-44r; Bra. B8r/31 und Rü I, fol. IIIv; KRUSE Warhafftiger Gegenbericht, S. 7].

134 Vgl. etwa den in dem von Norbert Angermann herausgegebenen Sammelband „Wolter von Plettenberg. Der größte Ordensmeister Livlands“ [ANGERMANN Wolter von Plettenberg] erschien Beitrag BOSSE Aufklärung und Biedermeier mustern Plettenberg, S. 101f.]. Die hier relevanten Textpassagen der Chroniken Rüssows und Renners* sind in dem genannten Sammelband auf den S. 126–130 abgedruckt; zusätzlich erwähnt sei hier HORNER Livoniae historia, 14a–15a/385, der Plettenberg als Idealbild eines Ordensmeisters im Sinne des humanistischen Herrscher- und Geschichtsbildes zeichnet.

135 Zur dahinterstehenden Konzeption Brakels siehe Anm. 115.

136 Diese in erster Linie didaktische Komponente fehlt dem Sittengemälde Rüssows, seine Darstellung trägt mehr den Charakter einer Bestandsaufnahme: „So ging es in Livland zu“. Man könnte sagen, daß für Brakel das Leben der Livländer ein einziger Vorwurf ist, während es Rüssow – trotz aller berufsbedingten Empörung – doch Freude macht, dieses ausgelassene Leben seiner Zeitgenossen zu schildern [vgl. etwa Bra. K3b/150 mit Rü III, 36b–37a/48, wobei Rüssow hier möglicherweise durch Brakel angeregt wurde.].

137 Rü I, fol. IIIb–Vb.

138 Rü I, fol. 42v–44r (fol. 43 wohl infolge eines Druckfehlers als fol. 34 paginiert!).

139 Zu dieser Orientierung Rüssows vgl. auch: BRÜGGEMANN Russen in Livland, S. 264.

Lebenswandel der Bauernschaft. Der Ton bleibt hingegen derjenige eines Berichterstatters über Livland und seine Mißstände.

Brakel greift dieses Grundmuster Rüssows auf und gestaltet es seinen Zielsetzungen gemäß um. Betont er zunächst in dem allgemeinen, die livländische Grundordnung aufzeigenden ersten Abschnitt in nüchternen Worten die durch gottgegebenen Reichtum und Wohlstand gekennzeichnete glückliche Lage der Ritterschaften in Livland,¹⁴⁰ so malt er hieran anknüpfend in dem eigentlichen Hauptabschnitt – erkennbar an Rüssow orientiert – ein buntes Bild der Lebensweise des Adels, prangert diese schonungslos an, muß sie an Maßstab gottgefälligen Handelns und verdammt sie damit:

„Der Adel thet dem selben [dem Orden] gleich/
Sie hetten Gottes Segen reich/
Sein Heiligs Wort vnd Sacrament/
Vnd zeitlich Gut ohn mass vnd end
Den Lieben Fried von Gott dem Hern/
Vnd lebten nur in Freud vnd Ehrn.

Für diese grosse Gottes Gabn/
Sie ihm also gedanket habn/
Das sie sein Wort und trewen Knecht/
Erhalten han Armlich und schlecht/
Den Gottes Dienst nicht viel geacht/
Den Feirtag schendlig zugebracht/
Mit Sauffen / Prangen / vnd Hofiern/
Auf Kösten und auf Kindelbiern/
Mit Jagen und Spazieren reittn/
Und Eiterheit zu allen seittn.

Ihr Armen Leut Elendt und Nodt/
Ihr Hertz nicht viel bekummert hat/
Wie ihnen von der Sehlen Bürd/
Vnd Leibs beschwer geholffen wurd.“¹⁴¹

Die zunächst allgemein vorgetragenen Vorwürfe werden nun einzeln aufgeschlüsselt und in ihrer verderblichen Wirkung nicht nur für die Adligen selbst, sondern für ganz Livland aufgezeigt und als Sünden gebrandmarkt.

140 Bra. G3v/102.

141 Bra. H1r/113.

Die Adligen wenden keine Sorgfalt auf Gottes Wort, Diener und Kirchen an – so der erste Vorwurf. Gefährden sie dadurch ihr eigenes Seelenheil, so machen sie sich durch die Vernachlässigung ihrer Fürsorgepflicht für die Kirche zugleich des religiösen und sittlichen Verfalls der einfachen Bevölkerung (mit-)schuldig;¹⁴² sie verbringen ihre Zeit in Festivitäten und Ausgelassenheit – ihre Kinder bleiben deshalb wochenlang ungetauft;¹⁴³ ihr Leben ist durch Selbstsucht, Prunkliebe und Hochmut gekennzeichnet: Die Bauern dienen ihnen nur als Arbeitsvieh, ja sind ihnen – hier lehnt sich Brakel direkt an eine Passage Rüssows an – nur ein Pferd oder einen Hund wert. In ihrer Selbstsucht zwingen sie die Bauern sogar, Unrecht zu tun, nur um überleben zu können – all dies nur, um selbst in Prunk und Reichtum leben zu können.¹⁴⁴ Ihre eigentliche Aufgabe vermögen sie ob ihrer Verweichlichung hingegen nicht mehr zu verrichten: Heldenmut beweisen sie nur in ihren Angebereien beim Zechen, doch stehen die Russen leibhaftig vor ihnen, dann ergreifen sie ohne zu zögern, die Flucht;¹⁴⁵ dessenungeachtet maßen sie sich jedoch in ihrem Hochmut sogar an, den ihnen von Gott gegebenen Stand in der Welt zu überschreiten.¹⁴⁶

Wir können es hier unterlassen, die in ihrer Anordnung und Motivik an die beiden Passagen der Chronik Rüssows angelehnten Vorwürfe Brakels einzeln aufzuschlüsseln und die Vorgehensweise Brakels mit derjenigen Rüssows zu vergleichen, denn bereits aus dem Gesagten wird ersichtlich: Rüssows Chronik diene Brakel als motivisches Grundgerüst, welches durch andere, Brakel wichtige Motiven ergänzt, in ein geschlossenes Schema eingeordnet und in eine andere Richtung gelenkt wird: Im Zentrum steht das Verhalten der Obrigkeit. Bezeichnend für das Livlandbild Brakels ist jedoch etwas anderes, nämlich die allzeit zur Entfaltung kommende Wirkung der didaktischen Zielrichtung des Werkes Brakels. Das Vergehen wird vorgetragen, seine gottferne und dadurch verderbenbringende Wirkung angesprochen und erläutert, zuletzt die ihnen entspringende Strafe durch Gott aufgezeigt.

Greifen wir zur nochmaligen Verdeutlichung der unterschiedlichen Vorgehensweise Rüssows und Brakels ein einzelnes Motiv heraus. In Zusammenhang mit dem Vorwurf der Mißachtung der Bauern als Menschen durch die Adligen äußert Rüssow:

„... Ock hefft men etlike vam Adel gefunden / de ere arme Buren vnde Underdanen / yegen Hunde vnde Winde¹⁴⁷ verbüet / vnde verwesselt hebben. Solcke vnd dergeliken vnbillicheit / hefft de

142 Bra. H1r-2r/113-115; vgl. Rü I, fol. IVa–Vb; die zunächst – wie bei Rüssow – allgemein vorgetragenen Vorwürfe werden anhand von Beispielen konkretisiert.

143 Bra. H2r-v/115f.; B7r/31.

144 Bra. H2v-3r/116f.; H4r-v/119f.; die bei Rü I, fol. 42v-34[=43]v angesprochenen Vorwürfe werden, aufgegriffen, erweitert und als eigenständige Exempel moduliert.

145 Bra. H3v-4r/118f.; Brakel hat hier konkret wohl die an anderer Stelle mit ähnlichen Worten angegriffenen Hofleute und die Ritterschaft auf Ösel und in der Wiek vor Augen (vgl. Bra. L6r-v/117f.).

146 Bra. H4v-5r/117f.; hier erhebt Brakel den Vorwurf, den Handel mit den Städten an sich zu reißen.

147 wint = Windhund [SCHILLER / LÜBBEN *Mittelniederdeutsches Wörterbuch*, Bd. 5, S. 733].

Armoedt / ane yenige straffe vnd insehent der Auericheit / hyr im Lande lyden vnde düliden möten.“¹⁴⁸

Brakel greift diese Textstelle Rüssows als Einstiegsmotiv für eine eigene Argumentation auf:

„Ein Bawr bei ihnen war so werd/
Das sie ihn gaben vmb ein pferdt/
Ja faulen Hundt zu ihrer Jacht/
Das hat ihn auch dahin gebracht/
Das Knees Iwan Wassiliewitz/
In Blutes Durst / vnd Zornes Hitz/
Sie die zuuor die Hasen geiagt:
Nhw selbst zum Hasen hat gemacht/
Denn obwol leidet Gott der Herr
Die Jacht / vnd andre Kurtzweil mehr
An denen / so des haben Recht/
So wil ers doch nicht haben schlecht/
Das Jagen solle iederman/
Der kaum ein Hund erhalten kan:
Gott hat sein Creatur zur Nodt/
Gegeben / nicht zur vbermuth.
So ist es Gottes wil auch nicht/
Das man / Wie Christus selber spricht/
Den Kindern nehm in hungers nodt/
Vnd geb den Hunden hin ihr Brodt.“¹⁴⁹

Deutlich tritt der Unterschied zu Rüssow vor Augen; die Vorgehensweise Brakels ist diejenige der „Motivübertragung“¹⁵⁰: Das Zitat aus der Chronik Rüssows dient als Ausgangspunkt für ein in sich mehrschichtiges Exempel. Das Übel wird dargelegt, die jenem folgende gerechtfertigte Konsequenz aufgezeigt und schließlich in der Deutungs-ebene theologisch ausgedeutet. War es die Zielsetzung Rüssows, anhand der vorgetragenen Mitteilung die Mißstände unter dem Adel zu exemplifizieren, so vermittelt Brakel dem Gottlosen eine allgemeine, auf einem livländischen Beispiel aufgebaute Verhaltensregel: Folgt man dem Beispiel des Livländischen Adels, so verfällt man dem selben Schicksal wie es jenen traf. Daneben zeigt sich ein weiteres Charakteristikum der Darstellungsweise Brakels, das

148 Rü I, fol. 34[=43]v.

149 Bra. H2v-3r/116f.; vgl. Math. 15, 26.

150 Vgl. BRACKERT Rudolf von Ems, S. 100–103. Das Motiv der Vorlage wird bewahrt, jedoch aus seinem ursprünglichen Zusammenhang herausgelöst und in eine andere Funktion eingesetzt.

Nebeneinanderstellen von theologischen Beweisargumenten – sprich, oftmals sogar mit Stellenangaben versehenen Bibelziten – und Exempeln aus der livländischen Geschichte,¹⁵¹ ein Muster, welches abgesehen von der didaktischen Komponente sogleich auch Livland enger mit den biblischen Exempeln zusammenführt.

Neben der Vorgehensweise der „Motivübertragung“ sowie der Motivreihung läßt sich eine dritte Komponente der Brakelschen Arbeitsweise erkennen, diejenigen – bedienen wir uns wiederum der Terminologie Helmut Brackerts – der „Reduktion“.¹⁵² Die Vorwürfe sowohl Rüssows als auch Brakels sind in ihrem Kern die selben (Anprangerung von Mißständen sozialer und kirchlicher Art), unterschiedlich freilich die Gewichtung der einzelnen Momente: Die Evangelisierung des Landes war zunächst ein Prozeß oberflächlicher Natur gewesen, abhängig von der jeweiligen Einstellung der adligen GrundHerrn gegenüber der neuen Lehre. Infolge des Fehlens geeigneter Ausbildungsmöglichkeiten in Livland war sie zugleich aber auch ein Problem, hervorgerufen durch den Mangel an geeigneten Geistlichen zur Unterweisung der ‚undeutschen‘ Bevölkerungsschicht.¹⁵³ Beide Faktoren werden von Rüssow angesprochen, und sie waren Brakel als Livländer nicht nur aus der Chronik Rüssows bekannt,¹⁵⁴ doch Brakel bedient sich lediglich des ersten, die Rolle des Adels bei der Festigung der evangelischen Strukturen betreffenden Faktors. Die Ursache für diese Vorgehensweise dürfte in der andersgearteten Zielsetzung des „Christlich Gespräch“ zu suchen sein: Da sich Brakel der Darlegung von Mißständen in Livland auch als indirektes Mittel zur Anprangerung von Mißständen im Reich bedient, hatte das für Livland spezifische Fehlen höherer Bildungseinrichtungen im Lande kein Gewicht.

Eine Sonderstellung nimmt, wie bereits angedeutet, die Darstellung der Situation in den Städten ein. Ein Sittengemälde wird lediglich angedeutet, der Blick ruht vielmehr auf dem weltlichen und geistlichen Stadttregiment; zurückgegriffen wird auf zwei historische Exempel, in Brakels Verständnis Prüfungen Gottes: Zunächst das Problem der Entwicklung der evangelischen Strukturen in Dorpat und die hierfür gefundene Regelung des Pernauer Ständetages (1527) als bestandene Prüfung,¹⁵⁵ sodann die Handhabung des Ersuchens dreier lutherischer Russen aus Pskov um Aufnahme in Dorpat durch den Rat als negativ ausgefallener

151 Vgl. etwa das Exempel „Johannes Wettermann“ [Bra. A7v-8v/14-16]; als zusätzliches Element können sprichwörtliche Redensarten hinzutreten [z.B. Bra. C8v/48; G7r/109; H3v/118; K1r/145]; literarische Anspielungen außerhalb der Bibel sind selten [etwa Bra. C3r/37; K8r-v/159f.; L3r/165]; keine Berücksichtigung finden hingegen historische Argumente aus dem außerlivländischen Bereich.

152 BRACKERT Rudolf von Ems, S. 94–99. Bei dem Verfahren „Reduktion“ handelt es sich um die gezielte Auswahl aus der Vorlage gemäß der eigenen Aussageabsicht.

153 Vgl. ARBUSOW Die Einführung der Reformation, S. 816–819, 823f.; VAHTRE Kirik, aadel ja talurahvs, S. 92f.

154 Nach BUCHNER Dissertationes academicae, S. 219, studierte Brakel in Wittenberg die „purioris doctrinae Evangelicae fundamenta“, sein Name ist jedoch weder in den Matrikeln der Universität Wittenberg (Album Academiae Vitebergensis I, II), noch bei BÖTHFÜHR Die Livländer auf auswärtigen Universitäten, aufgeführt.

155 Bra. H6r-v/123f.; zum historischen Kontext vgl. ARBUSOW Die Einführung der Reformation, S. 678–683.

Test.¹⁵⁶ Der polemische Ton der drei anderen Sittengemälde weicht gemeinsam mit dem allgegenwärtigen Eingreifen des Bußpredigers einer subtileren Darstellungsmethode, die Aussage richtet sich über den Spiegel Dorpats hinaus direkt an das Reich: In der Theorie erwies sich die Stadtobrigkeit als „getruwe“ Obrigkeit (erste Prüfung), in der Praxis (zweite Prüfung) überwog jedoch das kühle politische Kalkül (Bedenken vor Spannungen mit Moskau)¹⁵⁷ über das Gebot der Nächstenliebe¹⁵⁸, ein Vorwurf, der später – in direkter Form unausgesprochen, doch vor allem im Bezug auf den Narva-Handel in nicht zu überhörender Weise vorgetragen – auch auf das Reich übertragen wird: Wie die Livländer nicht den „Christiani“ in Rußland halfen, so die Menschen im Reich nicht den Livländern.¹⁵⁹

2.3.2. Das Strafgericht Gottes

In der Zielsetzung laufen die Exempel des von Brakel entfalteten livländischen Sittengemäldes immer auf die eine Aussage hinaus: Durch ihre Sünden und Unbußfertigkeit erzwingen die Livländer das Eingreifen Gottes, als seine Geißel wirken die Russen. Dies bildet die nächstfolgende Argumentationsebene des „Christlich Gespräch“:

- 1) Behandlung der eigentlichen Ursachen des Krieges
- 2) Aufzeigen der diesem vorangegangenen mahnenden Vorzeichen Gottes
- 3) Darstellung der Grundzüge der Entwicklung der ersten Kriegsjahre.

Betrachten wir zunächst die Handhabung der Frage nach den (konkreten) Ursachen des Livländischen Krieges durch Brakel, so fällt zuerst der in sich mehrschichtige Aufbau der Argumentation ins Auge, der in Ansätzen Züge der Quellenkritik erkennen läßt.

Brakel/<Christianus> referiert zunächst die ‚offizielle‘ russische Begründung: Mißachtung Gottes und Zinsfrage.¹⁶⁰ In einem zweiten Schritt wird diese Aussage im Dialog zwischen <Severinus> und <Christianus> relativiert und durch die „livländische“ Sichtweise

156 Bra. H6v-8v/124-128.

157 Ein adäquates Verhalten dürfte auch im sogenannten „Fall Vegesack“ (1550) eine Begnadigung verhindert haben [vgl. VON RAUCH Der Fall Vegesack, S. 187f., 191].

158 Eines der Grundanliegen Brakels: Bra. F2v/84; I5r/137, vor allem aber S3v-4v/278-280.

159 Wobei vor dem Hintergrund der weiteren Geschehnisse in Livland sogleich die warnende Prophezeiung mitschwingt, daß so wie Gott den gottfernen Livländern seine Gnade entzog, er sie es auch dem Reich entziehen wird.

160 „Die erste Vrsach sagt er wer
Das sie Gotts Gsetzt nicht achtten mehr:
Die ander Vrsach setzt er auch/
Sie hetten ihm nach Altem Brauch/
Vnd ihrer zusag / seine pflicht/
Zu rechter zeit gegeben nicht.“

[Bra. I7v/142]; auf eine Untersuchung der Aussagen Brakels als Quellenzeugnis für die Jahre des

aufgewogen: Bekanntlich argumentierten „solche Hern“ wie Ivan IV. gerne mit theologischen Begründungen, auch wenn sie selbst mit dem Christentum nichts am Hut hätten. Das eigentliche Motiv, so <Christianus> weiter, sei seine Macht- und Besitzgier gewesen, zumal ihm das in sich zersplitterte Livland als bequeme Beute erschienen sei.¹⁶¹ Wo eine feste Absicht, da finde sich auch eine Begründung: die Zinsfrage.¹⁶² Soweit der weltliche Strang der Argumentation Brakels, die derjenigen Renners näher steht als derjenigen Rüssows. Doch nun tritt der Prediger Brakel hinzu: Die Mißachtung der ihr von Gott gestellten Aufgabe und daneben die Uneinigkeit und Sorglosigkeit („Sicherheit“) der Obrigkeit und damit ja auch der Untertanen hätten Gott dazu gezwungen, die Russen als seine Geisel über Livland zu schicken: Die Schuld liegt auf Seiten der Livländer, der Russe ist lediglich Werkzeug Gottes, um die verstockten Livländer auf den rechten Weg zurückzuführen.¹⁶³

Das Strafgericht Gottes durch die Russen fiel nicht ohne warnende Vorzeichen über Livland herein, es ist zugleich nur eines, nämlich das vorletzte, von mehreren Gliedern in einer Kette von mahnenden Fingerzeigen Gottes an die Adresse der Gottfernen: Verkündung des Wortes Gottes durch den Mund der Prediger – warnende Vorzeichen – Einfall der Russen¹⁶⁴ und (als auch dies nicht zur Umkehr führte) Verschleppung in die russische Gefangenschaft.¹⁶⁵ Ist dieser Ansatz mit Ausnahme der letzten Komponente auch Rüssow nicht fremd,¹⁶⁶ und stellt die Einbeziehung wunderbarer (Himmels)-Erscheinungen als unheil kündende Vorzeichen ein vor allem von Johannes Renner gerne angewandtes darstellerisches Mittel dar,¹⁶⁷ so findet sich bei Brakel demgegenüber ein aus der didaktischen Grundtendenz seines Werkes heraus verständlicher, veränderter Ansatz: Systematisierung und Sammlung der Vorzeichen in einem eigenen, der eigentlichen Kriegsdarstellung vorangestellten Abschnitt, verbunden mit einem ausdeutenden Kommentar durch den Bußprediger.¹⁶⁸ Brakel hält an anderer Stelle den Menschen in Deutschland und den Niederlanden vor, die warnenden Vorzeichen Gottes nicht als solche zu erkennen.¹⁶⁹ Hier bietet er ihnen einen bunten Katalog solcher an: von

Livländischen Krieges soll hier und im weiteren Verlauf des Kapitels nicht eingegangen werden.

161 Bra. I8r-v/143f.

162 Bra. K1r/145.

163 Bra. I8v-K1v/144f-146.; durch diese Verkettung erlangt gleichsam auch die Argumentation Ivans IV. ihre Rechtfertigung: Er argumentiert aus seiner Rolle als Geißel Gottes heraus. Auch der Zinsanspruch findet seine Rechtmäßigkeit: Die Zinszahlung sei, obgleich nirgends verbrieft, durch freiwillige Zahlung der Livländer zum Gewohnheitsrecht geworden, ein Aufbegehren gegen dieses (und damit die Mißachtung der quasi selbstauferlegten Obrigkeit) durch die Livländer sei ein Vergehen gegen Gottes Ordnung. Zum Rußlandbild Brakels siehe auch unten Kap. 2.5.

164 Bra. A7r-v/13f; K3r/149.

165 Bra. N1r-v/193f.; N2v/196.

166 Rü III, IIIb-IVa./5f.

167 RENNEN Livländische Historien, 10r-v/9; 136r/75; 158r-v/85; sie werden auch als nachträgliche Begründung für Unglück herangezogen, so 121v/67; vgl. HAUSMANN/HÖHLBAUM Einleitung, S. XXf.; TAUBE Der Untergang der livländischen Selbständigkeit, S. 25.

168 Bra. K3v-4r/150f.

169 Bra. S1v/274.

Himmelserscheinungen und Naturkatastrophen bis hin zu dem auch von Renner und erst nach Brakel auch von Rüssow geschilderten Auftreten des Bußpredigers Jürgen aus Deutschland¹⁷⁰ und der Schilderung wunderlicher Geschehnisse in der Dorpater Marienkirche.¹⁷¹ Bezeichnend ist wiederum das bewußte, hier aber von Brakel sogar verbalisierte Vernachlässigen historischer Bezüge – „Vorzeichen“ aus der Vergangenheit stehen neben solchen aus Jahren vor dem Livländischen Krieg:

„Gott hat auch etzlich Jar vorher/
 Mit Grosser Kelt / vnd Teurung schwer/
 Auch Pestilentz / zier vnd Gewinn/
 Des Landes gantz genommen hinn/
 Von Grosser Kelte / viel Menschen Kind/
 Vnnd schöner Beume erfroren sind“¹⁷²

Werden hier allgemeine Geißeln Gottes aufgezeigt, so scheint doch zumindest für die letzten beiden Verse, eine zeitliche Einordnung der angeführten Beispiele möglich zu sein: Die nurmehr in indirekter Überlieferung erhaltene sogenannte „Jüngere Livländische Reimchronik“ des Bartholomaeus Hoeneke (um 1348 entstanden)¹⁷³ umschreibt die Stärke des Frostes während eines Kriegszuges des Ordensmeisters Eberhardt von Monheim nach Litauen (1339) mit den Worten:

170 „Es must ein Sinnlass Mensch erstehn/
 Vnnd Predigen auf Marck vnd gassn/
 Sie solten von den Sünden lassn“

[Bra. K4r/151]; vgl. RENNER Livländische Historien, 10r–v/9; zu Rüssow vgl. JOHANSEN Balthasar Rüssow als Humanist, S. 95. Ob freilich das dort angeführte Zitat „Etliche helden en vor einen Vnsinnigen“ als ein Hinweis auf eine Anregung Rüssows durch Brakel angesehen werden kann mag, zumal man auf den Gesamtzusammenhang der Textstelle bei Rü III, 39b/51 blickt, Ermessenssache sein: „Etliche helden en [den Bußprediger Jürgen] vor einen Vnsinnigen, Etliche vor einen Fantasten, Etliche auerst sprecken, he were ein wundereteken Gades, vnde hyr worde etwas nafolgen, ydt were ock wat ydt wold.“

171 „In Dörpt zu vnser Lieben Frawen/
 Hört man vnd mocht grosz wunder schawen:
 Das Orgelspiel hort man angehen/
 Man hat auch Liechter Brennen gsehen/
 Vor Mitternacht gantz wunderbar/
 Da doch kein Mensch zu komen war.“ [Bra. K4r/151]; es scheint sich hier um ein in Livland weiter verbreitetes Motiv zu handeln, so findet sich in variiert Form die von Brakel dargestellte Szene als Grundmuster auch in dem sogenannten „Livländischen Totengesang“ (1584): BT, S. 143–146, Strophe 3 und 146–148, vv.13–18; zu Brakels Textstelle vgl. auch Neuer Bericht, Sp.111, und PAPST Zur Biographie, Sp.767.

172 Bra. K4r/151.

173 Zu Verfasser und Überlieferungsproblematik vgl. VAHTRE Allikakriitiline ülevaade, S. 12–51; vgl. auch ANGERMANN Die mittelalterliche Chronistik, S. 13f.

“Tor stundt quam so ein frost, dat inn etlichen hundert jaren deszgeliken nicht gewesen was, de bome froeren van einander, dat se reten; dar froren vele christen und heiden doth.“¹⁷⁴

Mag man eine Anlehnung Brakels an Hoenecke sehen oder nicht, sicher ist, daß in diesem Falle Rüssow nicht als Zwischenglied gedient haben kann.¹⁷⁵

Die historische Entwicklung in Livland bis etwa 1577 schildert Brakel zunächst mehr oder weniger zusammenhängend im Rahmen zweier Motivblöcke. Den ersten Motivblock repräsentiert das Kapitel „Der Straff vnnd Zerstörung anfang, Anno 1558“, in dem jedoch in überaus kursorischer Form die Geschehnisse bis Herbst 1560 (Eroberung Fellins und Gefangennahme Fürstenbergs) geschildert werden.¹⁷⁶ Den zweiten Motivblock bringt das Kapitel „Anfangk des Musckowitischen handels / mit Hertzogem Magno von Holstein“, das noch weitaus kursorischer und unzusammenhängender die Ereignisse bis etwa 1577 behandelt, wobei die Perspektive auf Magnus beschränkt bleibt.¹⁷⁷ In den darauf folgenden Einzelexempeln geht er sodann auf spezielle Fragestellungen ein, etwa den Aufstand Taubes und Kruses in Dorpat 1571, das Wirken Claus von Ungerns als dänischer Statthalter auf Ösel (1573-1576)¹⁷⁸ oder den Narva-Handel und die Russenzeit Narvas.¹⁷⁹

In der Darstellung der ersten Kriegsjahre unterscheidet Brakel in der Zielsetzung der Russen drei Phasen: Plünderungen und Verheerungen¹⁸⁰ – Eroberung befestigter Plätze¹⁸¹ – diplomatische Anstrengungen zur Gewinnung weiterer (noch nicht eroberter) Gebiete Livlands.¹⁸² Doch wie im Falle der Begründung des Krieges ist auch hier die Betrachtung der historischen Entwicklung sogleich einer theologischen Deutung unterworfen: Traf die erste Phase des Strafgerichtes Gottes durch die Russen das offene Land, so sollten die Städte und festen Orte dem Strafgericht nicht entgehen; ihnen gilt die zweite Phase – die Russen kommen wieder, diesmal mit Belagerungsgerät:

„Weil aber die auch in den Stedtn/
Die Rute gar wol verdienet hettn/
Vnnd die auf festen Heusern sassn/
Der Straffe wirdig gleicher massn/

174 HOENEKE Liivimaa noorem riimkroonika, 77r/64 [Text nach Renner].

175 Rü I, fol. 34r: „Alse nu disse Meister [Eberhardt von Monheim] mit den Rüssen / vnde andern Heiden mehr gekryget hefft / do ys ein koldt Winter gewesen / alse nemandt vorhen gedacht hadde / also dat gar vele Christen vnde Heiden dodt gefraren sind / vnde dat de eine Rüter tho dem andern gesecht hefft / Were ick Römischer Köninck / ick geue myn halue Ryke vor eine warme Stube.“

176 Bra. K4v-6r/152-155.

177 Wenn man überhaupt von einer solchen sprechen kann, Bra. K6v-13v/156-166.

178 Zu beiden siehe Kap. 3.2.

179 Bra. M4v-N2r/184-195.

180 Bra. K4v-5r/152f.

181 Bra. K5a-6a/153-155.

182 Bra. K6r-7r/155-157.

Verhengt es Gott in seinem Zorn/
Dem Feind / den er dazu erkorn/
Das er bald widerkommen must/
Mit Krieges munition gerust/
Vnd Rechen / Brechen / Stormen ein/
Vnnd zalen ab beid gross vnd klein/

Die grosse Sünd / vnnd lange Schuldt/
Weil niemand sich bekeren wolt.“¹⁸³

Unabhängig von ihrem Kriegsglück bemühen sich die Russen parallel zu ihren Kriegsanstrengungen darum, auf anderem – sprich, diplomatischem Wege – ihren Erfolg auszubauen. Der Dialog des <Christianus> mit seinen Gesprächspartnern mündet in ein neues Exempel: Magnus von Holstein.

Das Schicksal des dänischen Prinzen und unglücklichen Königs von Livland – die wichtigsten Stationen seiner ‚Karriere‘ werden angeschnitten¹⁸⁴ – dient Brakel als Beispiel zur Illustration des Verhältnisses Gott – Obrigkeit. Aus diesem heraus erklärt er das traurige Los des Magnus von Holstein, der, indem er von Zar Ivan IV. nicht die erhoffte Macht und Ehre erhielt, zum Spott der Menschen wurde: Der Herrscher erhält seine Macht allein von Gott, nach seinen Geboten richte sich seine Herrschaft.¹⁸⁵ Durch seine Unbedarftheit und Selbstsucht dem Zaren verfallen,¹⁸⁶ nahm Magnus die Königsmacht aus Menschenhand, begab sich somit in dessen und nicht in Gottes Obhut und mußte notwendigerweise Schiffbruch erleiden.¹⁸⁷ Doch zugleich bewahrte sein Beispiel die Livländer davor, seinem Weg zu folgen und sich freiwillig in die Hände der Russen zu begeben:

„Hett man des Reussen Tück vnd List/
Die Niemand vor so wol gewisst/
Am Hertzogen selbst nicht gespürt/
Es wer das gantze Land verfür.
Weil aber Er [Ivan IV.] Ihm [Magnus von Holstein] keine Statt/
Besonder Wort gegeben hatt/
Vnd fur die Herrligkeit im Land
Gegebenn / eitel Schimph vnd Schand/
So hat es manche Stadt vnd Vest/
Errett / die sonst were sein gewest“

183 Bra. K5r/153.

184 Zur Biographie Magnus von Holsteins siehe jetzt: RENNER Herzog Magnus von Holstein, S. 138–148.

185 „Drumb solt ein Furst die Maiestat/
Der Weiszheit bitten erst von Gott/
(Von dem allein kömbt Kron vnd Wahl/
Vnd nicht von Menschen vberall)“ [Bra. L2r/163].

186 Vgl. Anm. 248.

187 Bra. K8r-v/159f.; L3r/165; hierbei geht die Argumentation Brakels von einem allgemeinen Lehrsatz („Wer zum Tyrannen kehret ein/ | Der muss sein Knecht vnd Diener sein“ bzw. „Wie man die Sachen greiffet an / | So pfliegts auch Glück vnd Segen han“) auf das exemplarische Schicksal Magnus von Holsteins über.

Geschichte dient als Exempel, sogleich wendet sich Brakel an seine Leserschaft im Reich:

„Drumb huet sich billich Jederman/
So viel vnd lang er ihmer kan/
Vnd lern durch Frembden schaden fein/
Vorsichtig vnd gewarnet sein/
Das ihm ia nicht auss Sicherheit/
Müg widerfaren Schad vnd Leid.“¹⁸⁸

Führt die Diskussion von diesem negativen Exempel ausgehend in der Behandlung des Themenfeldes „Obrigkeit“ fort – wir werden uns in anderem Zusammenhang noch eingehend mit den Exempeln „Claus von Ungern“ und „Aufstand Taubes und Kruses in Dorpat 1571“ zu beschäftigen haben -, so schwingt nun bereits eine neue Saite in Brakels Argumentation an: Das Strafgericht Gottes führte nicht zur Umkehr.

Die aus dem hier Vorgetragenen ersichtliche Sichtweise des Schicksals Livlands als selbstverschuldetes Unglück und Strafe Gottes wirkt sich für das „Christlich Gespräch“ zugleich als Hypothek aus. Brakel weiß als Augenzeuge und Prediger zwei Dinge:

- Eine Errettung Livlands aus dem göttlichen Strafgericht ist nur dann möglich, wenn die Livländer zu Gott zurückfinden.¹⁸⁹
- Die Kriegsmaschinerie und alles mit diesem Krieg verbundene Unglück rast auch weiterhin über Livland hinweg, in der jüngsten Vergangenheit sogar stärker denn je.¹⁹⁰

Das „Christlich Gespräch“ ist mehr denn je an einer Weggabelung zwischen Geschichtsschreibung und moralisch-theologischer Geschichtsdeutung angelangt, und Brakel beschreitet – ganz im Gegensatz zu Rüssow in seiner Auflage von 1578 – kompromißlos den zweiten Weg. Sein Urteil ist das (harte) Urteil des Predigers: In Livland findet sich keiner mehr, der Gottes Wort folgt.¹⁹¹ Natürlich stellt sich die Frage, ob es in Livland denn nicht auch gottesfürchtige Menschen gab. Brakel/Christianus bejaht, doch die Antwort wird sogleich wieder relativiert: Es gab sie, aber es waren wenige – in ihrer gottfernen Umgebung konnten sie nichts ausrichten:

„Es waren ia noch Fromme Leut/

188 Bra. L3v/166.

189 Vgl. Bra. L1v/162.

190 Vgl. Bra. M3v/182.

191 „Sie sind alle abgiwechen / vnd alle mit einander vntuchtig: Es war niemand der gutz thete / auch nicht einer.“ [Bra. R7v/272 = Ps. 14,3].

Wie vorhin sunst zu aller zeit/
 Vom Adel vnd der Burgerschaft/
 Gotfürchtig vnd auch Tugenthaft/
 Wölchen des Teuffels Werck vnd Rat/
 Von Hertzen missgefallen hat/
 Weil aber sie in ihrer Zal/
 Zu schwach vnnd wenig vberal/
 Dem Bösen Rat der Grossen Hern/
 Mit ihrer Macht nicht kondten wehrn/
 Musten sie auch dahinden stehn/
 Vnnd schmerzlich ihr verderben sehn.“¹⁹²

Mag aus diesen Worten die Verbitterung über das eigene Schicksal sowie über dasjenige verehrter Weggefährten in Livland wie das des in einem eigenen Exempel behandelten Claus von Ungern herauszuhören sein, so spielt doch zugleich die durch das Weltbild des Predigers gegebene Zwangsläufigkeit eine Rolle: In Livland kann es keine Umkehr gegeben haben, sonst hätte das Strafgericht Gottes ein Ende haben müssen.¹⁹³

Die Spannung, die aus dem Widerspruch zwischen diesem Wissen um den Fortgang der Ereignisse in Livland bis in das Jahr 1578/79 und dem theologischen Erklärungsmodell entspringt, bildet den Hintergrund des auf die Behandlung des Problemfeldes „Obrigkeit“ folgenden Gesprächsabschnittes. Die fortschreitende Abwendung der eigentlichen Zielrichtung des Dialogs von den Geschehnissen in Livland spiegelt sich in dem Verhältnis von Theologie und Geschichte zueinander wider: Die Fragen des <Justus> etwa über den Narva-Handel¹⁹⁴ oder die Situation in Narva während der Russenzeit¹⁹⁵ finden – man fühlt sich aus heutiger Sicht fast versucht zu sagen „leider“ – keine Antwort im historiographischen Sinne. Das Verhältnis zwischen historischer und theologischer Darstellungsweise/Argumentation hat sich nunmehr vollständig umgekehrt: Aus den moralisch-theologischen Aussagegebäuden des <Christianus> schimmern allenfalls Funken konkreter Auskünfte über die Situation in Livland während dieser Jahre heraus.

192 Bra. I6v/140.

193 Eine indirekte Bestätigung hierfür bietet die dritte Auflage der Chronik Rüssows (Rü III, 34b/46), die Auflage von 1578 wirft diese Fragestellung nicht eigens auf: Rüssow trägt – JOHANSEN Balthasar Rüssow als Humanist, S. 95, zufolge vermutlich auf Anregung Brakels – den Hinweis vor, in Livland habe es auch gottesfürchtige Menschen gegeben; wußte er hierbei (1584) von dem glücklichen Ausgang des Krieges in Livland, so bedurfte er des Brakelschen Vorbehaltes nicht mehr – er läßt ihn weg.

194 Vgl. Bra. M4v-7v/184-190; der Narva-Handel wird von <Christianus> unter dem Gesichtspunkt, daß Eigennutz und kurzichtiges Verhalten statt Nächstenliebe Livland zugrunderichteten, abgehandelt.

195 Vgl. Bra. M7v-N2r/190-195; die Behandlung dieses Themenfeldes durch <Christianus> läßt sich so zusammenfassen: Auch im Angesicht des Unglücks fand eine Umkehr nicht statt, die Strafe muß weitergehen. In diesem Sinne klingt die Livlanddarstellung in einem großen Donnergrollen, dem Wüten der Geißel Gottes Ivan Groznyj in Livland 1577, aus [Bra. N2r-v/195f.].

In diesem von Brakel eingeschlagenen Weg zeigt sich, abgesehen von der unterschiedlichen Handhabung des Momentes „Geschichte“,¹⁹⁶ mit ganzer Deutlichkeit die verschiedenartige Grundkonzeption sowohl der Werke Brakels und Rüssows als auch in gewisser Hinsicht der beiden Auflagen der Chronik Rüssows selbst: Rüssow trägt in der ersten Auflage seiner Chronik von 1578 – vor das gleiche Grundproblem wie Brakel gestellt – im Anschluß an die eigentliche Geschichtsdarstellung einen Katalog von Begründungen für die Erfolge der Russen sowie für die im Gegensatz zu den Erfolgen der Vergangenheit stehenden Mißerfolge der Livländer, Schweden und Polen in den vorangegangenen Jahren vor. Somit stellt das bereits bekannte theologische Erklärungsmodell – freilich im Argumentationszusammenhang nicht nur durch die Schlußstellung hervorgehoben – nur eines von insgesamt sechs in der russischen und livländischen Geschichte begründeten Erklärungsmodellen dar.¹⁹⁷ Greifen die Begründungen Rüssows somit über das theologische Moment des Brakelschen Modells hinaus, so verliert die Darstellung sogleich ihren endzeitlichen Charakter – die Russen sind nicht der Überfeind. Im Falle einer Rückbesinnung auf die alten, den Livländern nun fehlenden Tugenden, d.h. in den Augen des Predigers nicht zuletzt auf ein Leben nach Gottes Wort, ist die Rettung Livlands noch möglich, denn:

„Wen sick nu Lyfflandt warhafftich bekerde / so konde ydt Godt de Allmechtige lichtlich dorch einen einigen Köninck / also in gnaden middelen / dat alle Muscowiter vnde Tateren sehen vnd spören mösten / dat de Christgelövigen nicht gantz vorlaten werden.“¹⁹⁸

Rüssow öffnet sich somit für die Zukunft, nämlich die Fortsetzung seines Werkes, eine Option, von der er in seiner erweiterten Auflage von 1584 unter Abwerfung des historischen Ballastes Gebrauch machen konnte, die ihn jedoch zugleich in ein Dilemma hineinmanövrierte, welches mit umgekehrten Vorzeichen dasjenige Brakels gewesen war. Postuliert Rüssow 1584 die Erfüllung seiner in der Auflage von 1578 ausgesprochenen Bedingung für eine glückliche Wendung in Livland, sind es zwei Aspekte, die es nun für den Prediger zu betonen gilt und die entsprechend auch in der Chronik freilich insgesamt in wenig überzeugender Form aufgezeigt werden:

- Die Gnade Gottes konnte in Livland wieder Einzug finden, weil die hierfür als Voraussetzung notwendige Umkehr unter den Livländern stattgefunden haben muß, das Sehnen nach Frieden mit einem Wandel der bisherigen Lebensführung verbunden ist.¹⁹⁹

196 Siehe dazu Kapitel 3.

197 Vgl. Rü I, fol. 198v–202v.

198 Rü I, fol. 202v; in diesem Sinne sind auch die Passagen der Chronik zu verstehen, in welchen Rüssow das Verhalten der Russen ihren Gegnern in Livland in bestimmter Hinsicht als Vorbild hinstellt und ihnen

- Gott bedient sich des Menschen als Werkzeug auf Erden, der König von Polen und vor allem der von Schweden wird zum „Antirusse“, zum Werkzeug Gottes zur Wiederherstellung des Friedens in Livland.²⁰⁰

In dieser Konzeption dürfte auch eine der Begründungen für den schwedenfreundlichen Grundton²⁰¹ des vierten Kapitels seiner Chronik zu suchen sein, denn Rüssow verherrlicht in König Johann von Schweden auch ein Werkzeug Gottes zur Befreiung der Livländer.

2.4. Brakel – <Christianus> : Das biographische Moment des „Christlich Gespräch“

Die im vorangegangenen Kapitel bereits angesprochene Frage nach den Gottesfürchtigen im gottlosen Livland wirft für Brakel zugleich eine zweite Frage auf: Was geschieht mit denjenigen, die Gottes Ordnung achten? Wie im Falle Livlands findet auch hier Brakel Antwort auf dem theologischen Feld, nämlich in dem Gedanken der „persönlichen Verantwortung“ des Einzelnen vor Gott:²⁰² Gott straft nicht wahllos.²⁰³ Trifft sein Strafgericht die Unbußfertigen, so steht er seinen Getreuen in all ihrer Not zur Seite.²⁰⁴ Ihnen ist das über die Gottfernen hereingebrochene Unheil nicht mahnend-drohender Fingerzeig, sondern Prüfung und Bestätigung:²⁰⁵ Beharren sie in Gott, legen sie ihr Schicksal ganz in seine Hände, so kann ihnen alles Unglück nichts anhaben.²⁰⁶

Die Darlegung dieser Gnadentat Gottes bildet den Kern des zweiten Hauptargumentationsstranges des „Christlich Gespräch“, der parallel zu dem oben dargelegten Argumentationsstrang verläuft. In seinem Mittelpunkt stehen nicht mehr Gesellschaftsgruppen und Ereignisse, sondern die Biographien konkreter Personen, in erster Linie diejenige Brakels

militärischen Erfolg verheißt für den Fall, daß sie sich and den Russen ein Vorbild nehmen [z.B. Rü I, fol. 145r; 155r-v.].

199 Vgl. die gegenüber dem farbenprächtigen Sittengemälde aus dem Livland der Vorkriegszeit mehr als blasse Schilderung des geläuterten Reval: Rü III, 123a-b/134f.

200 Vgl. Rü III, 117b-118r/137f.; 124b/145; 135b/157.

201 TAUBE Der Untergang der livländischen Selbständigkeit, S. 33, bezeichnet Rüssow diesbezüglich geradezu als „Suecomanen“.

202 Vgl. Hes. 14, 12-23; 18; 33, 10-20.

203 Vgl. Bra. I7r/141; L1v/162.

204 Die Gottesfürchtigen werden durch das Strafgericht nicht zugrunde gerichtet: Wie Noah, Loth und die Apostel gerettet wurden, so bewahrt Gott (als Exempel seiner Gnade) auch die Bußfertigen in Livland, indem er sie entweder vor Einbruch des Unglücks jenem entzieht oder in all ihrer Not schützt und bewahrt [Bra. A7r-8r/13-15]; umgekehrt trifft das Strafgericht Gottes den Gottfernen als Folge individueller Vergehen gegen Gott [Bra. H1v/113].

205 Vgl. Bra. R4v/264; Q8r-v/255f.

206 Vgl. Bra. S3r/277: „Wer aber / wie viel Frommer Christen in Lifland / vnd andern örtern / bei seiner Vnschult vnd Gottseligkeit / in der Tyrannen Hand vnd Band oder andern Jamer / vnd Trübsal geraten / ist / oder mochte / der verlasse seinen Gott / vnd Pater noster / nicht. Denn / Gottes Augen / Ohrn vnd Hertz / allzeit denen / so im Glauben / Lieb / Gedult vnd Hoffnung / Trost / vnd Hülff bei ihm suchen / offen / vnd zu helfen / willig / seind“.

selbst. Eine zweite Exempelkette wiederum mit Livland an der Spitze wird geflochten: Noah – Propheten – Apostel – Gottesfürchtige/, Christiani‘ in Livland.²⁰⁷ Unter diesem Aspekt betrachtet Brakel sein und seiner Leidensbrüder in Christi Leben. Seine eigene Biographie stellt er somit in einen breiteren Rahmen, denjenigen des Exempels. Freilich, auch für Brakel stellt sich die Frage nach dem Warum, auch er hadert zuweilen heftig mit seinem Schicksal, doch auch auf diese Frage findet er seine Antwort in Gottes Plan und Walten.²⁰⁸

Dieser Gesichtspunkt bildet den Hintergrund, vor welchem die autobiographischen Äußerungen Brakels zu verstehen sind – ihr Charakter entspricht mehr den „Confessiones“ eines Augustinus denn der Berichterstattung eines leidgeprüften Augenzeugen des Livländischen Krieges. Im Mittelpunkt der betreffenden Passagen des „Christlich Gespräch“ steht der Prozeß der Selbstfindung, der Auseinandersetzung und schließlich der inneren Aussöhnung Brakels mit seinem (für ihn rational) nicht erklärbaren Schicksal.

Mit besonderer Ausprägung zeigt sich diese Tendenz der autobiographischen Informationen Brakels im Falle der Schilderung seiner russischen Gefangenschaft: Zunächst steht Brakel vor einem großen Warum, auf welches er keine Antwort zu finden vermag, vor einem ihm zugefügten Unrecht, das ihm zum Verderben wurde:

„Das ich aber alles vorigen vnheils / so mir hier über widerfahren geschweige: Bin ich Anno 59. durch lügenhaftige angeben eines Musckowiters vnerhörter Sachen in grosser kelte / kurtz vor *Purificationis Mariae*, vmb die schwereste winter zeit / in Stricken vnd eisren Fuszbanden Tyrannischer weise / vnd ohn alle Barmhertzigkeit von Dörpte da ich damahls gedienet / nach der Musckow gefurt worden.“²⁰⁹

Die Umstände seiner und seines Bruders Verschleppung sind unklar, doch soviel ist ersichtlich: Die Geschehnisse, die uns die zitierte Textstelle schildert,²¹⁰ können nicht direkt mit der ersten Verschleppung von Dorpater Bürgern nach Rußland, die nach Angaben der Quellen

207 Vgl. Bra. A7r-8r/13-15.

208 Vgl. Bra. C3r-v/37f.: „Also hab ich allenthalben auch etwas lassen / vnnd verseuffen müssen / das ich doch mit grosser muhe / vnnd saurer arbeit / verdient. Auch hie auf Oesel / des ich mich oftmahls / vnd / im letsten abscheidt / bei der Obrigkeit daselbst / da ich meinem [!] Pass / vnnd zeugnuss gefurter Lehr vnd Wandels / genommen / auss höchst beklagt. [...] Doch / was ich nicht ich nicht im Beutel gefunden / hab ich in meiner Bibel suchen / vnnd mich selbst / auss Gottes Wort / vnnd dem Exempel Christi / vnd seiner Heiligen / trösten / vnd / was da sei / vnnd heisse / das Christus sagt *Luca* 9. [Lk. 9,23] Wer mein Junger sein / vnnd mir folgen wil / der verleugne sich selbst (das ist den Willen vnd Rat seiner fleischlichen vernunft) vnd neme sein Creutz auf sich teglich / vnnd folge mir nach / auss eigner Probe / lernen müssen.“

209 Bra. B2r/19.

210 Die – abgesehen von einem kurzen Hinweis auf seine Predigtstätigkeit vor seiner Verschleppung – früheste autobiographische Angabe aus dem Munde Brakels [Bra. B1v-2r/18f].

vor dem 19. Dezember 1558 erfolgte,²¹¹ in Verbindung gebracht werden. Zu dem Zeitpunkt, an welchem Brakel gefangen genommen wurde („kurtz vor *Purificationis Mariae*“, also dem 2. Februar) waren die verschleppten Dorpater Bürger nämlich bereits wieder aus Rußland zurückgekehrt.²¹² Auch die Ursachen für die Gefangennahme der Gebrüder Brakel bleiben ungewiß, Brakel spricht lediglich vage über Anschuldigungen von russischer Seite gegen ihn, die zu seiner Verurteilung führten. Welcher Art diese Anschuldigungen waren – wir wissen es nicht.²¹³

Über die Zwischenstationen Pskov und Novgorod wird Brakel gemäß seiner eigenen Darstellung²¹⁴ zunächst „in eisren Banden“, dann – auf Veranlassung des Statthalters von Novgorod – „frei vnd loss“ nach Moskau gebracht, wo er – offenbar die Protektion höherer Kreise genießend – als Geistlicher unter den livländischen Gefangenen wirkt, ehe er nach „Ein Jar langk / vnd der Monden drei“ aus der Gefangenschaft freikommt.²¹⁵

Die Antwort auf die Frage des „Warum“ findet Brakel nun – und das ist der eigentliche Kern der diesbezüglichen Ausführungen des „Christlich Gespräch“ – in den von ihm in der Gefangenschaft gemachten Erlebnissen in und durch Gott: Nicht Strafe, sondern Prüfung, nicht Verdammung, sondern Aufgabe wird ihm die Gefangenschaft. Die von Brakel dargestellten Erlebnisse und Gespräche dieser Zeit spiegeln diesen Entwicklungsprozeß in der Gefangenschaft wider: Die geistige und körperliche Not der beiden Gefangenen (Timann und sein Bruder) wird durch die christliche ‚Vermahnung‘ und materielle Unterstützung zweier zu den Gefangenen gekommener russischer Handwerker gemildert;²¹⁶ der geistigen und körperlichen Stärkung durch diese von Gott gesandten „zwey glieder seiner Heiligen“²¹⁷ folgt die Linderung der Leiden der Gefangenschaft durch Gott.²¹⁸ Die zweite Stufe der Selbstfindung erfolgt wiederum im Gespräch, einem Gespräch Brakels mit einem in Moskau lebenden polnischen Arzt, dem Brakel das Abendmal spendet und der ihm gegenüber die für die betreffende Passage entscheidenden Worte äußert:

211 Vgl. HILLEBRANDT Bericht über den Aufenthalt Herrmanns von Dorpat, S. 454f.; vgl. auch SCHMIEDT Die Aufzeichnungen, S. 4; vgl. auch RENNER Livländische Historien, 80r/47; vgl. auch NYENSTEDE Livländische Chronik, S. 61.

212 Vgl. RENNER Livländische Historien, 87r-v/49, merkt zwischen den Eintragungen 1. Januar und 8. Januar 1559 an: „Disser tit worden dye Dorptischen borgers uth Ruszlandt wedderumb na Dorpte gefuert ...“; vgl. SCHMIEDT Die Aufzeichnungen, S. 32; vgl. auch NYENSTEDE Livländische Chronik, S. 61.

213 Vgl. Neuer Bericht, Sp.74f.

214 Brakel schildert nicht in chronologischer Reihenfolge, die Informationen werden gemäß der Zielsetzung ihres Aussprechers vorgetragen: Bra. B2v-4r/20-23. [Moskau]; C4v-5r/40f. [Pskov]; C5r/41 [Novgorod]; C5r-v/41f. [Moskau]; vgl. Bra. E7v/78.

215 Bra. E7v/78.; vgl. auch BUCHNER Dissertationes academicae, S. 219.

216 Vgl. Bra. C4v-5r/40f; es dürfte sich um Angehörige der von Brakel erwähnten [Bra. H6v-7v/124-126] lutherischen Kreise in Pskov gehandelt haben.

217 Zur Stellung der „anglica hierarchie“ in Luthers Hierarchienlehre vgl. MAURER Luthers Lehre S. 7f.

218 Vgl. Bra. C5r-v/41f.

„Nun gleub ich gewisslich: Das Gott dich / mehr mir zu trost / als dir zu Straffe / also hat herkommen lassen.“²¹⁹

Dies wird Brakels Aufgabe in Moskau, er wird zum Seelsorger der Versprengten ‚Christiani‘ in Moskau.²²⁰

Die Darstellung seiner Gefangenschaft schildert somit einen Entwicklungsprozeß, der Brakel in Prüfung und Bestätigung erst in seine Aufgabe als Diener Gottes hineinwachsen läßt, ja der seinem Wirken als Kündler des göttlichen Wortes erst die Legitimation gewährt. Es ist gewiß kein Zufall, daß Brakel sein Lebensschicksal neben dasjenige des Jonas und des Joseph, mit dem er sich durch das gemeinsame Erlebnis der Gefangenschaft in der Fremde verbunden sieht, stellt:

„Den gleich / wie er [Gott] den Jonam aus dem Bauch des Fisches / vnnd höchster Lebensgefahr / vnnd durch seinen dienst / vnnd des H. Geistes wirkung / die grosse Stad Niniue / von dem verderben / errettet: Also auch Joseph / auss seiner harten Gefengknüß [!] / vnnd Schmach / zu Furstlicher gewalt / vnnd Ehr / erhaben/ vnd zum Vatter vnnd nehre seinem Vatter / vnnd Brudern / ia / dem gantzen Koningreich Pharaonis zum getruwen Vorsteher / verordnet hat. Das / noch der Fisch / vnd tieffe des Meers / dem Jone am leben / noch auch / dem Joseph / die schmah / vnnd schmerzen / der gefengknuss / an der Ehr nicht schaden / sondern / ohn nachtheil der selbigen / der beschlossenen Rath Gottes / durch sie befurdert werden möste.

Also / hat der Almechtige Gott (das ich auch vmwürdig [!] meines eignen Exempels gedencken möge) auch Mich / wunderlicher weiss / zu seiner Muskowischen Kirchen / furen: Dasselbst sein werck verrichten / auch wie ers mit seinen vngehorsamen / vnd mutwilligen kindern / halte / in seiner Musckowitischen zuchtschule sehen / hören / vnnd folgen in Lifland / vnnd andern örtern / da ich hinfort kommen wurde / Predigen / vnd bezeugen lassen / Bis er / der Almechtige Gott / durch meine zunge / vnd seines Geistes vnnd Worts kraft / (weil keine Busse / wie zu Niniue / gefolget) Eine Stadt Veste / Haus / vnd Gebew / nach demandern in stucken / vnnd zu kolen / vnd aschen geprediget. Mich aber / mit meinem heufflein / zum zeugnuss seiner Waren / vnnd grossen Barmhertzigkeit / alle mahl / als bei der hand / aufgeholfen / vnnd / ehe das vngluck angegangen/ wegkgefurt.“²²¹

Die zitierte Textpassage wird zum Programm, zum Selbstverständnis Brakels und – in Verbindung mit dem Bild des Schicksals des Dieners Gottes in der gottlosen Welt – zu Brakels Erklärungsschema seines Lebens: Kraft seines Predigeramtes betrachtet er sein Schicksal aus dem Selbstverständnis des Propheten Gottes heraus, als Kündler des Wortes Gottes nur den

219 Bra. B4r/23.

220 Vgl. Bra. B4r/23.

221 Bra. B5r-v/25f.

Haß und Undank der Menschen zu ernten, von Gott jedoch sicher durch alle Stürme der Zeit geleitet zu werden. Das Schicksal des Predigers, also auch das Brakels, ist durch die Gottlosigkeit ihrer Umgebung vorprogrammiert, die ‚Severini‘ werden zu ‚Christiani‘. Livland ist nicht Ninive – das durch den Mund des Predigers – schon sind wir mitten in der Verwischung der Ebenen – Brakel verkündete Wort Gottes findet bei den verstockten Livländern kein Gehör genausowenig wie alle übrigen warnenden Vorzeichen. Das Strafgericht des Herrn bricht über sie herein, doch auch dies führt nicht zur Umkehr, ja es verstärkt nur noch die feindselige Haltung gegenüber dem wohl allzu kompromißlosen Kündler des Wortes Gottes.²²² Dieses Los des Predigers läßt Brakel nicht mehr zur Ruhe kommen, läßt ihn schließlich seinem verlorenen Vaterland den Rücken kehren und in die Fremde ziehen. Seine Aufgabe in Livland ist abgeschlossen, seine neue Aufgabe sieht er im Reich, in der Verhinderung eines neuen Livlands. Lassen wir den <Christianus> Brakel selbst zu Wort kommen:

„Meins Lebens fast die beste zeit/
 Gewesen ist nur traurigkeit
 Denn / da ich kaum inn Ehstand kam/
 Mein Vngluck bald einn anfangk nam/
 Das ich most wallen ihmer fort/
 Von einem zu dem andern ort/
 Ein Fluch der Welt / vnd Schawspiel sein/
 Biss ich mit Weib vnd Kinderlein/
 Durch Gottes Schutz / vnd starcke Hand/
 Bin her gefurt in diese Land/
 Nhw er durch mich sein Werck vnd Rat
 In Lifland ausgericht hat/
 Da ich nur hab viel schmerz vnd neid
 Zu lohn empfangen lange zeit.“²²³

Die hierin ausgesprochene Bewertung des eigenen Lebensschicksals verbindet sich zugleich – ganz im Geiste der spätmittelalterlichen Trostbücher – mit einem zweiten Aspekt, der Darstellung des sturmbewegten, doch gottbeschützten (eigenen) Lebens als Mittel – zitieren wir aus der „Consolatio theologiae“ Johannes von Dambachs – „ad consolationem omnium

222 So etwa Brakels Interpretation seiner Dienstzeit auf Ösel [Bra. B6r-7v/27-30]; siehe unten Kap. 3.2.3.

223 Bra. E7v/78.

hominum, praecipue autem illorum, qui pie volunt vivere in Christo et ob hoc ... persecutionem ... patiuntur.“²²⁴

Die beiden angesprochenen Aspekte des Selbstverständnisses Brakels bilden den Hintergrund, mehr noch das Auswahlkriterium der autobiographischen Informationen des „Christlich Gespräch“ und zugleich auch das Bindeglied zwischen der Person Brakels im Widmungsschreiben an Hieronymus Semmelbecker und dem <Christianus> als Dialogfigur: Aufgezeigt wird das Schicksal eines ‚Christianus‘, exemplifiziert an der eigenen – sprich, Brakels – Person, aber auch an der anderer ‚Christiani‘ in Livland. Berücksichtigung finden zuallererst nur diejenigen Informationen, welche hiermit im Zusammenhang stehen, was jedoch nicht heißen soll, daß Brakel keine zusätzlichen Informationen zu vermitteln vermag.²²⁵

Brakel bietet in seiner Biographie eine Option, und zwar diejenige des Weges in und hin zu Gott. Für die eigentliche Darstellung bedeutet dies: Auch biographische Angaben unterliegen, wenn nicht sogar in besonders starkem Maße der Überlagerung durch das theologisch ausgeprägte Moment des Exempels. Eben hierin liegt der Grund für das bewußte Hintanstellen der Biographie Brakels durch den Verfasser dieser Zeilen. So verdienstvoll es angesichts der sowohl von Seiten Brakels selbst als auch von Buchner vermittelten Informationen erscheinen mag, eine Biographie Brakels niederzuschreiben, so brüchig ist das Eis, auf welches man sich hierbei begibt. Die Voraussetzung dafür, Brakels Leben darzustellen, ist – ganz abgesehen von der Frage nach dem Quellenwert der Informationen Buchners – die Kenntnis des „Christlich Gespräch“ und des Charakters dieser Schrift. Die autobiographischen Angaben Brakels müssen wie auch die historischen Informationen, die uns das Werk Brakels vermittelt, als Exempel verstanden und demgemäß eingeordnet werden.

Geschichte als Exempel – die Beleuchtung dieser Problematik wird Gegenstand des dritten Abschnittes dieser Arbeit sein.

2.5. Das Kriegs- und Rußlandbild des „Christlich Gespräch“

Die Darstellung des ‚Anderen‘ ist immer zugleich auch unbewußt Darstellung der eigenen Perspektive und Aussageabsicht und somit Spiegelbild der eigenen Position. Erst unter Berücksichtigung dieses Hintergrundes gewinnt die Beurteilung derartiger Informationen Zweiter über Dritte ihre eigentliche Tragweite. Nicht nur das „Was wurde gesehen?“, sondern

224 Johannes von Dambach (1288–1372), *De consolatione theologiae*, zitiert nach: AUER Johannes von Dambach, S. 63.

225 Erwähnt sei beispielshalber die praktische Bestätigung der Selbstaussage des (ehemaligen) Dorpater Bischofs Hermann in der russischen Gefangenschaft, den verschleppten Livländern zur Seite zu stehen [HILLEBRANDT Bericht über den Aufenthalt Herrmanns von Dorpat, S. 437f., 465]: Brakel erwähnt die Zurverfügungstellung eines Abendmahlskelches [Bra. B3v/22]; konkrete Nachrichten über andere

auch das „Wie wurde es gesehen?“ und „In welcher Absicht wurde das Gesehene dargestellt?“ gilt es somit, als Beurteilungskriterien heranzuziehen.²²⁶

Brakel steht den Geschehnissen in Livland auf zweierlei verschiedene Weise gegenüber – als Bußprediger und als Kriegsflüchtling -, wobei sich beide Blickwinkel unter der Dominanz des ersteren weitgehend miteinander verwischen. Im Gegensatz zu Rüssow stellt er zudem Livland nicht als kollektive Einheit in den Mittelpunkt seiner Ausführungen, sein Augenmerk ruht vielmehr auf dem Schicksal der einzelnen Menschen in Livland als Vertreter mit bestimmten Aufgaben betrauter Gesellschaftsgruppen und ihrer Funktion als Exempel für (un-)rechtes Verhalten. Vor diesem Hintergrund gewinnt das Phänomen „Krieg“ eine mehrschichtige, hierbei in sich teils widersprüchlich anmutende Färbung, gespeist aus der theologischen wie autobiographischen Sichtweise des Autors. Wenden wir uns zunächst der in sich dreigliedrigen theologischen Facette des Brakelschen Kriegsbildes zu. Krieg wird gesehen als,

- gottgegebener, jedoch in Livland weitgehend vernachlässigter Bestandteil der Aufgabe der Obrigkeit
- Ausformung des Strafgerichtes Gottes wider die Livländer
- Mittel zur Offenbarung der Gnade Gottes denen gegenüber, die Gottes Geboten folgen.

Ausgehend von der ihm eigenen ständeorientierten Betrachtungsweise bewertet Brakel Landesverteidigung als eine der Verpflichtungen der Obrigkeit gegenüber ihren Untertanen,²²⁷ im Falle Livlands also als Aufgabe des Ordens und der Ritterschaften sowie der sogenannten „Hofleute“.²²⁸ Krieg(sführung) in der Ausformung als Verteidigungskrieg ist somit zunächst eine Aufgabe, ein Handwerk einer bestimmten Gesellschaftsgruppe.

Gefangene, ja sogar das Schicksal seines gleichzeitig mit ihm verschleppten Bruders, gibt Brakel hingegen nicht, sie stehen außerhalb des Exempelrahmens.

226 Eine Betrachtung der livländischen (Geschichts-) Literatur aus dieser Perspektive, wie sie für das wechselseitige Verständnis von Rußland und dem lateinischen Abendland in den Arbeiten Gabriele Scheideggers [SCHEIDEGGER Perverses Abendland, und ihre Vorstudie hierzu: SCHEIDEGGER Das Eigene im Bild des Anderen] vorliegt, fehlt – von Ansätzen abgesehen [vgl. vor allem BENNINGHOVEN Rußland im Spiegel, über das Rußlandbild der „Schonnen Hystorie“] – bedauerlicherweise fast vollständig. Wenig ergiebig sind hingegen die in den letzten Jahren in Mode gekommenen allgemeinen Betrachtungen zu Einzelaspekten, vornehmlich zum Rußlandbild der livländischen Chronistik jener Jahre, die ausgehend von stereotypen Formulierungen ein schematisiertes Bild entwerfen, das vielfach den behandelten Werken selbst nicht gerecht wird [z.B. für das 16. Jahrhundert SPELGE Das Rußlandbild; ETZOLD Polens Herrschaft über Livland, S. 11–14].

227 Siehe oben Kap. 2.2.

228 ‚Hofleute‘ ist die zeitgenössische Bezeichnung für die aus ehemaligen Ordensrittern und -dienern, besitzlosen Adligen und ‚undeutschen‘ Bauern zusammengesetzten bunten Haufen von Reitersoldaten, die in schwedischen, polnischen, dänischen oder russischen Diensten als Söldner wirkten [vgl. den Beitrag von Tõnis Lukas in: Eesti ajalugu, S.97]. Im Unterschied dazu [Bra. G3r/101; G6v/108] sieht Brakel Landesverteidigung nicht als Verpflichtung eines Geistlichen an [Bra. B7v/30].

Folgt Brakel hierin einem auch der Ordenschronistik Altlivlands geläufigen Gedankengang,²²⁹ so bildet dieser nur den Ausgangspunkt für seine weiteren Ausführungen zur Situation in Livland. In Livland gibt es Vertreter der Obrigkeit, die dieser Aufgabe nachkommen und dafür Gottes Beistand ernten, für die Mehrheit gilt dies jedoch nicht, so daß die Forderung nach Landesverteidigung als eine Aufgabe des Ordens und der Ritterschaften zu einem vernachlässigten Ideal, zum Symptom gottfernen Lebenswandels wird.²³⁰ Von hier aus spannt sich der Bogen zur zweiten und dritten Facette des theologisch gefärbten Kriegsbildes Brakels: Das über Livland hereingebrochene Kriegselend ist alleinig das Werk Gottes mittels der Russen,²³¹ sozusagen eine Predigt mit anderen Mitteln.²³² Im Gegensatz zu Rüssow, mit welchem er diese Sichtweise teilt, verzichtet Brakel hierbei weitgehend auf die Darlegung der historischen, militärischen oder strategischen Einzelheiten des Kriegsverlaufes,²³³ sondern bedient sich mit Vorliebe unbestimmter, stereotyper Formeln und Wendungen, die das Wirken der Russen als Werkzeug Gottes charakterisieren.²³⁴ Krieg an sich interessiert Brakel nicht, letztlich steht der Terminus „Krieg“ bei ihm synonym für das durch den Krieg verursachte Unglück, oder er wird als abstrakter, nicht direkt auf die Situation in Livland bezogener, allgemeiner Begriff und einmal sogar in parodistischer Form gebraucht.²³⁵ Konkrete Bedeutung

229 Dieser wird deutlich etwa in der Darstellung der Taten der Ordensmeister in den verschiedenen Redaktionen der sogenannten Kleinen Meisterchronik (KMChr.) [vgl. RATHLEF Das Verhältnis der kleinen Meisterchronik, S. 27–57]. Selbstverständlicher Bestandteil der Aufgabe und damit der Regierungszeit der Ordensmeister ist Kriegsführung als Mittel zur Wahrung und Förderung des Glaubens [z.B. KMChr. A, S. 181f., und 182f.] und zur Verteidigung und Vorbeugung gegen feindliche Angriffe [z.B. KMChr. A, S. 184f.]; diesbezüglich „ereignislose“ Zeiten – sprich Friedensperioden werden hingegen von den Chronisten lediglich mit Hilfe schematischer Formulierungen abgehandelt [z.B. KMChr. A, S. 183, 185; KMChr. B, S. 293f., 297].

230 Vgl. Bra. H3v-4r/118; L6r/171.

231 Vgl. Anm. 117.

232 Vgl. Bra. A7v/15; L7v-8r/175f.

233 Ansätze im Falle der kursorischen Schilderung der Ereignisse der ersten Kriegsjahre finden sich in Bra. K4v-6r/151-155.

234 Vgl. Bra. N2r/195:

„Gott richtt auch ein Spectakel ann/
Vnd Schrecklich Bild durch Knees Iwan
Wassiliewitz / die Geissel sein/
Den schickt er ausz der Musckow erein/
Zur Plag vnd Straff / ia grossen schmertzn
Den Bösen vnd verstockten Hertz“.

235 „Krieg“ als Terminus wird in der gesamten Bandbreite des damaligen Sprachgebrauchs [vgl. GRIMM Deutsches Wörterbuch, Bd. 11, Sp. 2212–2223; THORAU Krieg, Sp. 1525] verwendet, wobei der heutigen Bedeutung allenfalls Randbedeutung zukommt, so im Sinne von (mit militärischen Mitteln ausgetragener) Auseinandersetzung [z.B. Bra. L5v/170; L7r/173; M1r/177; O4r/215], als nicht auf eigens auf Livland bezogener allgemeiner Begriff [Bra. H5v/120; M2r/179; M6r/187], in parodistischem Sinne [Bra. L6v/148 („im Krieg/da Junge Hüner rauch“, möglicherweise auch mit dem Hintergedanken an das Wortspiel „ritterschaft“ = Wettrinken; vgl. GRIMM Deutsches Wörterbuch, Bd. 11, Sp. 2215)]. In konkreter Bedeutung „Livländischer Krieg“ taucht der Begriff lediglich auf in Bra. I7v/142 („Vrsach des Kriegs im Entsagbrief“) und Bra. I8r/143; in der Regel verwendet Brakel Umschreibungen, etwa durch die Formeln „mit Feur vnd Schwert“ [Bra. A7r-v/13f.; D8v/64; G1r/98; H2v/115; H5r/121], „grawsame, erschreckliche oder Reussische Zerstörung“ [Bra. D1v/50; D2r/51; D3r/53; die Seitenüberschriften des Hauptteiles des „Christlich Gespräch“ lauten nicht: „Krieg in Livland, sondern „Zerstörung in Livland“ vgl. auch den Titel des „Christlich Gespräch“], „Straff vnnnd Zerstörung“ [Bra. K4v/152], „Vngluck“

im Sinne von militärischer Auseinandersetzung erlangt „Krieg“ im Bezug auf die letzte Darstellungsfunktion: Kriegshandlungen als Beleg für die Gnade Gottes denen gegenüber, die nach seiner Ordnung leben, d.h. der Verpflichtung der Obrigkeit zur Landesverteidigung Folge leisten, und denen dadurch – nach menschlichem Ermessen unerwarteter – Erfolg gegen die Feinde beschieden ist.²³⁶ Unausgesprochen schwingt bei all dem die Vorstellung vom Verteidigungskrieg als der einzig rechtmäßigen (und damit von Gott gebilligten) Form kriegerischen Handelns mit. Dagegen ist ungerechtfertigte Aggression von vornherein kein Erfolg beschieden, sie wird ihrerseits zum Ausgangspunkt des dann den Aggressor treffenden Unheils.²³⁷

Erweist sich Brakels Haltung als Theologe und Bußprediger dem Phänomen „Krieg“ gegenüber somit insgesamt als distanziert abgewogen, so schimmert doch auch die persönliche, durch das eigene Erleben und Erleiden geprägte Sichtweise des Kriegsflüchtlings hindurch, nicht sofort ins Auge fallend, doch aus den Zeilen herauslesbar. Das Kriegselend, durch Unfähigkeit und Wankelmüt der Obrigkeit wie durch unnötige Zwistigkeiten verursacht und befördert,²³⁸ trifft in erster Linie die ohnehin schon vom Schicksal Gebeutelten und Schwachen: Krieg bedeutet Zerstörung, Mord, Vergewaltigung und Verschleppung,²³⁹ Verzweiflung, Angst und Hoffnungslosigkeit,²⁴⁰ nicht zuletzt Verlust von Hab und Gut, ja Heimat²⁴¹ – kurzum, so Brakels Resümee, durch den Krieg ist das einstmals blühende Land zur Wüste geworden.²⁴²

Brakels theologisch-biographisches Kriegsbild wirft in Bezug auf sein Rußlandbild Probleme auf: Wie werden die Russen dargestellt, impliziert die Bewertung der Geschehnisse in Livland als Strafgericht Gottes durch die Russen zugleich auch eine ablehnende Einstellung gegenüber den Russen als Volk,²⁴³ läßt sich eine derartige Grundtendenz im „Christlich Gespräch“ nachvollziehen?

[Bra. H6r/123; K3r/149] oder „Streit“ [Bra. I7v/142]. Konkrete Bedeutung im heutigen Wortsinn hat der Terminus „Krieg“ in Wortverbindungen als erstes Wortglied [Bra. B7v/30; K3r/150; K5v/154; L6v/172; M1r/177 u.a.].

236 Vgl. Bra. L6v/172; M1r-v/177f.; siehe unten Kap. 3.2.3.

237 Vgl. Bra. G8v/112 (Haltung des Ordens in der Koadjutorenfehde); M2r-3v/179-182 (Aufstand Taubes und Kruses); siehe Kap. 3.2.2.

238 Vgl. Bra. K2r-v/147f.; M6v-7r/188f.

239 Vgl. Bra. B6v/28; K4v/152; M3v/182, wobei auf ausschmückende Beschreibungen, wie sie der Flugschriftenliteratur, aber auch der Chronistik der Zeit vielfach geläufig sind, verzichtet wird.

240 Vgl. Bra. B6v/28; siehe Kap. 3.2.3.

241 Vgl. Bra. C2v/36; C3r/37; H5r-v/121f.; M1r-v/177f.

242 Bra. M6v-7r/188f.: „Das Land zur Wüsten ist gemacht/ ...“; vgl. Bra. F7v/94.

243 Entsprechend lautet der Ansatz Lutz Spelges in Bezug auf die Chronik Rüssows [SPELGE Das Rußlandbild, S. 177], wenn er die von ihm bei Rüssow gesehene „grundsätzlich ablehnende Einstellung gegenüber diesem Land und seinen Bewohnern“ neben dem Hinweis auf die Rolle der Russen als Kriegsgegner sowie auf das Miterleben des Krieges als „ein Resultat der christlich-moralischen Grundhaltung Rüssows“ bewertet, die Rüssow veranlaßt habe, „russische Greuelthaten besonders häufig und ausführlich zu beschreiben, um die – seiner Auffassung nach gerechte – Strafe für die ebenfalls

Analog zum eben behandelten Kriegsbild Brakels müssen auch im Falle des Brakelschen Rußlandbildes verschiedene Ebenen unterschieden werden:

Im Vordergrund steht das schon bekannte typologisierte Rußlandbild, welches die Russen lediglich als Werkzeug Gottes betrachtet und sie in distanziert wirkenden, stereotypen Formulierungen ohne auf Einzelheiten einzugehen in ihrer Funktion unausgesprochen mit der Zuchtrute Gottes wider das Volk Israel gleichsetzt: Die Livländer haben gesündigt, also veranlaßte Gott den „Feind / den er dazu erkorn“, also die Russen, Livland mit Krieg zu überziehen.²⁴⁴

Infolge der im Verständnis Brakels theologisch begründeten politischen Veränderungen wurden die Russen in den von ihnen eroberten Gebieten Livlands zur gottgegebenen Obrigkeit, gegen welche aufzubegehren Aufbegehren gegen Gott ist, die jedoch zugleich ihrerseits Verantwortung gegenüber ihren Untertanen trägt. Vor diesem Hintergrund ist somit Brakels spezielle, jetzt negative Beurteilung des russischen Zaren Ivan IV. zu sehen. Hinter dem von entworfenen Bild eines „Tyranen“ und der damit verbundenen Charakterisierung seiner, d.h. der russischen Herrschaft als „Tyrannei“²⁴⁵ steht eine didaktische Grundintention: Das Fehlverhalten Ivans IV. dient als Negativ-Exempel mit dem Aussagewert „So soll sich eine getruwe Obrigkeit nicht verhalten.“²⁴⁶

Welchen Vorwurf erhebt Brakel konkret? Es ist dies der Vorwurf der Doppelbödigkeit wie er wohl am deutlichsten in seiner eigenen Lebensphilosophie zum Ausdruck kommt: Man muß, wie er (Brakel) durch die russische „Creutz Schule“ gegangen sein²⁴⁷ und die russische Sprache

ausführlich geschilderten Verfehlungen der Livländer zu verdeutlichen.“ Diesen Ansatz konnte BRÜGGEMANN Russen in Livland, S. 261–268, in detaillierter Weise widerlegt werden konnte.

244 Vgl. die Belegstellen in Anm. 117; neben den geläufigen Bezeichnungen der Russen als „Mosc(k)owiter“ oder „Reussen“ ist es in erster Linie der Begriff „Feind“ (nicht aber Erbfeind!), mit welchem Brakel die Russen belegt, wobei in der Verwendungsbreite des Begriffs die Konzeption des Brakelschen Rußlandbildes in ganzer Breite augenscheinlich wird: „Feind“ wird zunächst allgemein gebraucht für jeglichen Gegner [z.B. Bra. C2r/35; L4r/167], für das von Gott zur Bestrafung der Gottfernen gesandte Volk [vor allem Bra. O2r/211], sodann übertragen auf die Russen als Strafrute wider die gottfernen Livländer [vor allem Bra. K5r/153] und schließlich als Bezeichnung für die Russen als Gegner der Livländer im (konkreten) Kriegsgeschehen [z.B. Bra. B6v, 7v/28, 30; I8r/141; K2v/148].

245 Zum Topos des „Tyranen“ in der Flugschriftenliteratur der Zeit vgl. OTT Livonia est propugnaculum Imperii, S. 62–65. Brakel versteht unter „Tyrannei“ zunächst eine Herrschaft, welche nicht an Gottes Ordnung und Geboten orientiert ist [Bra. L4r/167; N2r-v/195f.; N7v/206]; „Tyrannei“ steht also, auf die Obrigkeit bezogen, synonym zu „Abgötterei“ im Sinne von Gottesferne [Bra. H7r/125; I8r/141; R7v/269]; außerdem verwendet Brakel diesen Begriff synonym zu „Feind“ im Sinne einer von Gott zur Strafe herabgesandten Herrschaft über die Gottfernen [Bra. E8r/79; K8r/159; N3v/198; O2r/211, S2v/276].

246 Bra. I7v-8r/142f.; vgl. auch Bra. K1r-v/145f.; hierbei fällt die Schuld sogleich auf die Livländische Obrigkeit zurück, denn sie ermöglichte durch ihr Verhalten erst das unrechte Verlangen Ivans; als weitere Beispiele hierfür können Bra. K6r/155 und der Hinweis auf die Mitschuld des „Heren“ am Tod seines Boten nach Riga [Bra. K6v/156 und N2r-v/195f.] dienen, wobei immer die Mahnung mitschwingt, auch Ivan muß einmal für sein Verhalten vor Gott Rechenschaft ablegen: „Gott wirds nicht vngerochen lahn“ [Bra. K1v/144; noch deutlicher wird dies ausgesprochen in der Märtyrer-Geschichte in N2r-v/195f.], ein Gedankengang, den auch Rüssow [Rü III, 117b-118a/137; 135b/154] als Ansatz für die Begründung des Eingreifens Gottes gegen seine ehemalige Zuchtrute aufgreift.

247 „Ich hette es ihnen zuor [den Öselern vor dem Russeneinfall des Jahres 1576] / on zweiffel auss eingebung Gottes vnnd seines Geistes / nicht allein gedrewet / sondern auch trewlich dabei gewarnet: Sie

beherrschen, um nicht – wie Magnus von Holstein geschehen – über den Tisch gezogen zu werden.²⁴⁸ Hier tritt zugleich auch ein zweiter Aspekt des Rußlandbildes hinzu, bei welchem wiederum von Brakel selbst Erlebtes und Erfahrenes in einem theologischen Muster aufgeht und über dem die Frage steht: Sind die Russen Heiden? Der Beantwortung dieser Frage mag ein kleiner Exkurs vorangehen: Brakel betrachtet die ‚undeutschen‘²⁴⁹ Bauern Livlands oder, wie er sie nennt, die ‚Armen Leut‘²⁵⁰ als Opfer ihrer Obrigkeit²⁵¹ und als die eigentlichen Leidtragenden des Kriegsunheils,²⁵² zugleich aber auch wiederum selbst als ‚Täter‘ im Sinne der Schuld am Unglück Livlands durch gottfernen Lebenswandel²⁵³ – denn die Bauern leben ‚wie kleine Heiden‘.²⁵⁴ Doch hier abstrahiert Brakel sogleich: Wie können denn die Bauern rechte Christen sein, wenn es ihnen ihre Obrigkeit nicht vorlebt,²⁵⁵ ihnen zudem die rechte Unterweisung vorenthalten wird?²⁵⁶ In eine ähnliche Richtung zielt Brakel auch im Falle der Russen, die Antwort auf die obengestellte Frage erscheint auf den ersten Blick paradox: Die Russen sind Christen und doch Heiden. Die Auflösung liegt im Verständnis lutherisch geprägten von Heidentum und Christentum, besser ausgedrückt von Gottferne und Gottesdienst: Heidentum verstanden als Ablehnung der Botschaft des Evangeliums.²⁵⁷ Christ (‚Christianus‘) ist nur derjenige, der nach Gott lebt,²⁵⁸ es ist also mit allen Konsequenzen die

solten nicht so sicher sitzen: Ich hette in der Reussischen Creutz Schule / des Musckowiters Sitten / vnd Tuckische art / dermassen kennen lernet / das ich ihme nicht glauben wolte.“ [Bra. B7r-v/29f.; vgl. Bra. B5v/26].

248 „Der guthe Herr [Magnus] hat nicht gewist/
Den Brauch ehe er hin kommen ist/
Die Sprach ihm auch war unbekandt/
Bis das er sich betrogen fand.“

[Bra. K7r/157]; dies ist übrigens nicht der einzige Hinweis, daß Brakel Russisch verstand [vgl. C4v/40].

249 Der mittelniederdeutsche Begriff ‚vndudesch‘ ist die in Abgrenzung zur deutschen Bevölkerungsschicht gebrauchte Bezeichnung für die einheimischen Esten und Letten sowie andere kleinere Völker (Liven, Voten, Ingermannländer), nicht aber für die in Livland lebenden Russen, Schweden und Dänen [JOHANSEN/MÜHLEN Deutsch und Undeutsch, S. 19; KIVIMÄE Luterliku reformatsiooni kultuurimõjud, S. 34f.].

250 Brakel vermeidet den Begriff ‚undeutsch‘, lediglich einmal verwendet er ihn zur Charakterisierung des Gottesdienstes in nicht-deutscher Sprache [Bra. G1v/98: „In Deudscher vnd Vndeudscher Sprach“]; nicht von nationalen, sondern sozialen Unterscheidungen ausgehend, spricht er vielmehr von „Arme Volklin/Leut“ [Bra. G5r/105; H1r-v/113f. u.a.; der Begriff ist zugleich auch uneingeschränkt auf Rußland übertragbar: Bra. H6v/124.; zum Bedeutungsgehalt des Begriffs ‚pauper‘ vgl. MILITZER Pauperes, Sp. 1829f.] oder einfach nur von den (armen) Bauern [z.B. Bra. H2v/116; H4v/120; I1r-v/129f.].

251 Vgl. Bra. H2v-3r/116f.; H4r-v/119f.

252 Vgl. Bra. B6v/28; M1v/178.

253 Vgl. Bra. B6r-v/27f.; I1v-2v/130-132.

254 Bra. H2r/115; I1v/130.

255 Vgl. Bra. G5r-v/105f.; I1v, 2r und 3v/130-32; K8v/160.

256 Vgl. Bra. H1v/114; die Bauernfrage stellt kein eigenständiges Moment des Livländischen Sittengemäldes, sondern – auch wenn in einem eigenen Abschnitt behandelt – lediglich einen Angelpunkt und näher ausgeführten Teilaspekt der gegen den livländischen Adel gerichteten Polemik dar, eine Methode, wie sie knapp eineinhalb Jahrhunderte zuvor mit ähnlichen Vorwürfen, wie sie Brakel formuliert, bereits von den livländischen Dominikanern in ihrer Kontroverse mit dem Weltklerus in Livland angewandt wurde [vgl. von WALTHER-WITTENHEIM Die Dominikaner in Livland, S. 103f.].

257 Vgl. DÖRRIES Wort und Stunde, S. 329f.; GENSICHEN Heidentum, S. 587.

258 Vgl. Bra. E4r-v/71f.

Entscheidung des Einzelnen. Eben dieser letzte Schritt wird in Rußland nicht vollzogen, oder kann nicht vollzogen werden. Denn Ivan Groznyj argumentiert zwar mit seinem Christentum, doch er lebt nicht nach jenem.²⁵⁹ Es gibt eine orthodoxe Kirchenstruktur, der „gemeine Mann“ kann jedoch den notwendigen Weg zum Christ-Sein nicht oder nur unter Gefahren beschreiten, da ihm Gottes Wort zumindest in reiner Form – so unterstellt Brakel – bewußt vorenthalten wird.²⁶⁰ Die Situation ist somit die gleiche wie diejenige der ‚undeutschen‘ Bauernschaft Livlands, und doch gibt es in dieser „Heidenschaft“ auch „Christiani“, die Gott leben.²⁶¹ Brakel bedient sich somit nicht einer ethnischen Abgrenzung gegenüber Russen, Letten und Esten; diese Komponente spielt für ihn keine Rolle. An ihre Stelle ist vielmehr eine theologische Zweiteilung der Welt in Nicht-Christen und tatsächlich in Gott lebende Christen, ja enger eingegrenzt lutherische Christen getreten.²⁶²

Aus diesem Verständnis von Heidentum und Christentum ist zugleich ein anderer Aspekt des „Christlich Gespräch“ zu verstehen, nämlich daß das Rußlandbild Brackels in Abhängigkeit von der gewählten Vergleichsbasis variabel ist: Erscheint Rußland gegenüber den „Christiani“ als Heidenland, so verkehrt sich die Bewertung bei Umkehrung der gewählten Perspektive. Brakel vergleicht an einer Stelle seines Werkes das „Christentum“ im Reich mit dem „Heidentum“ in Rußland – mit niederschmetterndem Ergebnis für die „Christen“ im Reich:

“So hab ich in verlaufnen Jarn/
Auch in der Heidenschaft erfarn/
Mehr Lieb vnd rechtes Glaubens pflicht/
Als man an vielen Christen sicht.“²⁶³

Der Vergleich soll wachrütteln: Die „Heiden“ in Rußland können überhaupt nicht nach Gott leben, die „Christen“ im Reich – nur scheinbare Christen – könnten es sehr wohl, wollen es aber nicht.²⁶⁴

259 Vgl. Bra. I7v-8r/142f.

260 Vgl. Bra. H7v-8r/126f.

261 Vgl. Bra. C4v-5r/40f.; H6v-7r/124f.

262 Bevor Brakel einem polnischen Arzt in Moskau das Abendmahl spendet, überprüft er dessen „grund vnnd Confession“, erst dann sagt er seinen Dienst zu: „Als ich aber seine Bekentnus / der Prophetischen / vnnd Apostolischen lehr / vnd gleichstimmich / vnd vom wesen / Nutz vnd Brauch der Sacramenten rein befunden / hab ich ihm meinen Dienst zugesagt / vnd nach gelegenheit geleistet.“ [Bra. B3v/22; dabei geht er allerdings nicht so weit, sich zu scheuen, auf den Abendmahlskelch des katholischen Bischofs von Dorpat zurückzugreifen.].

263 Bra. O8v/224.

264 Es zeigt sich die Gesetzmäßigkeit der „Rhetorik der Andersartigkeit“, die neben dem Eigenen und Fremden ein Drittes nicht auszudrücken vermag [vgl. SCHEIDEGGER Perverses Abendland, S. 23f]; der Vergleich mit dem „Anderen“ dient somit als Mittel, um – wie es Kilian Lechner in Bezug auf das „Barbarenbild“ in der byzantinischen Historiographie ausdrückt [LECHNER Hellenen und Barbaren, S. 115] – die angeprangerten Mißstände „noch drückender erscheinen zu lassen“.

Tiefere Dimension erlangt diese Aussage Brakels, wenn wir den biographischen Aspekt des Brakelschen Rußlandbildes, oder besser ausgedrückt, die Interpretation seiner russischen Gefangenschaft durch Brakel selbst hinzuziehen: Begreift Brakel – wie wir sahen – sein Schicksal als dasjenige des Jonas, so schwingt in dieser Interpretation wohl auch ein Lutherwort mit:

„Denn diese geschicht Jona ist darumb geschrieben, das Gott uns zeyge seyne wunder, nemlich das sein wort da am aller ersten frucht schafft, da mans am wenigsten meynet, Widderumb da am wenigsten schafft, da mans am meysten vorsihet. Den hie glauben die heyden zu Ninive, die keyn wort zuvor hatten, Und die Juden werden ungleubig, die teglich gottes wort hatten, Auff das wyr an niemand sollen verzweyffeln, auch widderumb auff niemand uns vermessen.“²⁶⁵

Dies ist zugleich auch die Fortsetzung eines zu Beginn der Reformation in Livland ausgesprochenen Wortes Luthers, in welchem die am Ende der Welt lebenden Livländer mit den „heyden Act. 14“ gleichgesetzt werden, die freudig das Wort Gottes aufnahmen, das hingegen „unser Juden ynn dieszer Jerusalem, ia Babilonien nicht alleyne verachten, sondern auch niemand gönnen zu hören.“²⁶⁶ Jetzt, so die Botschaft Brakels, ist auch diese neue ‚Pflanzstätte des reinen Christentums‘ verfallen,²⁶⁷ aber das Reich selbst ist nicht besser geworden; der Blick Brakels schweift, analog zu demjenigen Luthers, weiter – nach Rußland:

„Durch seinen Geist zum Glauben rein
Erweckt [Gott] ein kleines heuffelein/
Zur Plesckow einer Reuschen Stad/
Damit er angezeigt hat:
Das er seinn Dienst vnd Heiligs Wort/
Wolt machen kundt an allen ort/
Vnd durch Vndanck dahin wurd komen/
Das Gottes Wort wurd hingenhommen/
Denen / die sein nun gworden sat/
Vnnd andern gegeben auss Gnad/
Wie Gott der Her nach seinem Rat/

265 LUTHER Werke, WA 19, 244.9–15.; vgl. hier und zum Folgenden DÖRRIES Wort und Stunde, S. 331–335.

266 LUTHER Werke, WA 12, 143–150: Sendschreiben. „Den Auszerwelten lieben Freunden gottis, allen Christen zu Righe, Revell und Tarbthe ynn Lieffland, meynen lieben herren und brudern in Christo“ (1523), spez. 12, 148.4f.: „... das ich mit freuden mag selig sprechen, die yhr am end der welt, gleich wie die heyden Act. 14. das heylsame wort mit aller lust empfahet wilchs unser Juden ynn dieszer Jerusalem, ia Babilonien nicht alleyne verachten, sondern auch niemand gönnen zu hören.“ [vgl. RUTHENBERG Die Beziehungen Luthers, S. 59–61].

267 Brakel meldet, wie wir bereits sahen, gar ganz vorsichtig Zweifel an, ob es jemals eine solche gewesen war (vgl. Anm.115).

Solchs auch zuuor gehalten hat/
Mit Juden / Griechen gleichermassn/
So vor in Gnad vnnd Ehren sassn.²⁶⁸

2.6. Zusammenfassung: „Denn ihnen Gottes Straff vnd Zorn, ist vns zum Spiegel widerfarn“ – Livland und das Reich

Die Perspektive, aus welcher Rüssow und Brakel die Geschehnisse in Livland sehen, ist diejenige des Geistlichen; diese Blickrichtung wirkt auf ihre Werke zurück und gibt ihnen ein – etwa gegenüber den Chroniken Renners und Hennings – eigenes Gepräge. Hierbei treten jedoch, wie bereits dargelegt, zwischen Rüssow und Brakel unterschiedliche Schwerpunktsetzungen auf, die – nicht nur von der unterschiedlichen Standeszugehörigkeit beider, sondern auch von ihrer unterschiedlichen Auffassung der Predigeraufgabe herrührend – letztlich ihren Werken unterschiedliche Bahnen wies.²⁶⁹

Das Amt des Predigers beschränkt sich nicht auf Predigtstätigkeit und Spendung der Sakramente, es umfaßt zugleich auch die Sorge und damit (gegenüber Gott) die Verantwortung für das Seelenheil der Gemeinde.²⁷⁰ Diese seelsorgerische Komponente erlangte in Livland mit seinen besonderen ethnischen Strukturen eine besondere Dimension: Die christliche Unterweisung der Gemeinde in der Volkssprache, wie es eine Forderung des Protestantismus war, erforderte Prediger, die die Sprachen der ‚undeutschen‘ Bevölkerung beherrschten, und zudem noch die Übertragung der wichtigsten Grundtexte der neuen Lehre in die Volkssprachen; die Geistlichkeit wurde somit zum Kulturträger und zwar vor allem im Hinblick auf die Entwicklung der Schriftlichkeit der Volkssprachen.²⁷¹ Neben diese kulturelle Dimension trat eine soziale und politische, deren Bedeutung gerade in den Kriegszeiten von nicht zu unterschätzender Bedeutung war: Die Gemeindemitglieder mußten ungeachtet aller sozialen Ungerechtigkeiten und Belastungen durch die Umstände der Zeit ‚bei der Stange

268 Bra. H6v-7r/124f.

269 Deutlich wird diese Schwerpunktverlagerung vor allem in dem unterschiedlichen Verständnis des Momentes „Geschichte“ [hierzu siehe Kap. 3.1.], aber auch in der unterschiedlichen Perspektive, aus welcher sie die Mißstände in Livland darstellen.

270 Vgl. MAURER Historischer Kommentar, Bd. II, S. 141: „Er [der Prediger] ist dem biblischen Bischofsnamen entsprechend, Aufseher, „Heimsucher“, Seelsorger, der nicht nur die Abendmahlszucht in seiner Gemeinde ausübt, sondern auch anhand der geistlichen Begabung der einzelnen feststellt, «et quid desit hominibus an der Seel, an sint infirmi in fide». Damit ist der Prediger dem Christophorus gleich“.

271 Vgl. KIVIMÄE Luterliku reformatsiooni kultuurimõjud, S. 37f.; vgl. auch SCHOLZ Die Rolle der Geistlichkeit, S. 251–53, 259; Übersetzungszentren stellten hierbei die ‚undeutschen‘ Gemeinden in Riga, Reval und Dorpat dar. Im Falle der Dorpater Johannis-Gemeinde – in welcher Brakel von 1556 bis zu seiner Verschleppung nach Rußland 1559 als Kaplan der ‚undeutschen‘ Gemeinde wirkte [NAPIERSKY Beiträge zur Geschichte, H.1, S. 27] – ist der Name Franz Wittes zu nennen; Rüssow scheint selbst in ein Übersetzungsprojekt während der Kriegszeit in Reval involviert gewesen zu sein [vgl. KIVIMÄE Teated, S. 389; vgl. auch JOHANSEN Balthasar Rüssow als Humanist, S. 187f. *].

gehalten‘ werden²⁷² – eine Aufgabe, die zu einem Drahtseilakt zwischen dem Dienst im Interesse der Obrigkeit und dem Selbstverständnis des Predigers, als Kündler des Wortes Gottes nicht die Augen vor den Mißständen verschließen zu dürfen, werden mußte.²⁷³ Leicht ließ hierbei ein allzu kompromißloses Auftreten des Geistlichen seine Predigten zu Schmähreden gegen die Gemeinde und Obrigkeit und somit zum Politikum werden²⁷⁴ – ein Phänomen, welches der livländischen Geschichte des 16. Jahrhunderts nicht fremd war; erwähnt sei nur der Fall des Revaler Superintendenten Sagittarius am Ende des Jahrhunderts.²⁷⁵

Beide Komponenten der Verantwortung des Predigers gegenüber den ihm anvertrauten Schafen spiegeln sich in Brakels Werk wider, wobei die Betonung in erster Linie auf der zweiten – derjenigen des Selbstverständnisses als Rufer in der Wüste – liegt. Das kompromißlose Verständnis Brakels, als Diener an Gottes Wort mit allen Konsequenzen und ohne Wenn und Aber den Finger in offene Wunden legen zu müssen und sich nicht der Welt andienen zu dürfen, sondern ihr unangenehm sein zu müssen,²⁷⁶ findet seinen Niederschlag in dem Selbst- und Weltverständnis Brakels und letztlich auch in der Intention und Konzeption des „Christlich Gespräch“.²⁷⁷

Brakel versteht sich als Prediger, Prediger in den beiden Ausformungen des ‚Christianus‘ und ‚Severinus‘; seine hieraus resultierende Aufgabe ist es, Gottes Werk, Zorn und Gnade der Welt zu verkünden. Doch die Welt, in welcher er, d.h. Brakel, lange Zeit diese Aufgabe verrichtete, also Livland, erkannte Gottes Wort, Wirken und Willen nicht mehr, versank immer tiefer in ihrer Gottesferne und beschwor somit Gottes Eingreifen herauf. Durch die Verstocktheit der Livländer zum ‚Christianus‘ geworden, erlebt Brakel die ganze Schwere des als Gottesgericht über die unbußfertigen Livländer verstandenen Krieges und das Los des wohl allzukompromißlosen Predigers. Hierdurch aus seiner Heimat hinausgedrängt, ist er nun im Reich – zunächst auch hier lange vom Schicksal gebeutelt – zu einem ‚Severinus‘ geworden,

272 Vgl. JOHANSEN Balthasar Rüssow als Humanist, S. 108; vgl. auch Eesti raamat, S. 21f.

273 Diese Spannung zwischen dem Dienst an Gott und dem Wirken in und im Auftrage der Welt („soll man der Welt schonungslos die ungeliebte Wahrheit ins Gesicht sagen und sich damit deren Haß aufbürden, oder soll man die Augen schließen und sich dadurch des Verderbens seiner Gemeinde und letztlich auch der eigenen Person schuldig machen“) wird anschaulich von Brakel in seiner Widmungsvorrede an Hieronymus Semmelbecker thematisiert [Bra. B8v-C1v/32-34].

274 Vgl. ARBUSOW Die Einführung der Reformation, S. 692f.

275 Vgl. HANSEN Superintendent Sagittarius, S. 249–263.

276 Vgl. Bra. C3v/38: „Was Schmeicheln / Fuchszschwentzen / vnd der Gottlosen Welt / ihr thun vnd wesen vngerurt lassen / vnd durch die finger sehen kan / das kan zu leben vnd Heben / vnd bei den Gotlosen / nach seinem eignen Willen zu bleiben / haben. Was aber / mit Christo / recht aufgehen / Die Warheit bekennen / vnd trewlich Dienen wil / muss sich der verfolgung der Welt / welche die Warheit nicht hören / wissen / oder / leiden kan / oder will / ia / zum Elend / vnd Bitteren Creutz / schicken / noch Schatz / oder platz haben. Dan / die / Warheit / gibt woll / gute gewissen: Aber / wenig guter Herberg / vnd Bissen.“ Wir wissen von kaum einer Station seines Predigerdaseins, in welcher Brakel nicht in Spannungen mit seiner Gemeinde oder Obrigkeit geriet.

277 Vgl. VON GROTHUß Das baltische Dichterbuch, S. 343.

freilich – den Andeutungen Buchners nach zu schließen – auch hier nicht ohne Komplikationen.

Vor diesem biographischen Hintergrund des Predigers und Menschen Brakel entsteht ein Geflecht verschiedener Gedankenebenen und Motive, in welchem sich theologische, didaktische und persönliche Motive zu einem Ganzen verflechten. Schlagwortartig lassen sich diese das Leben und Amt Brakels reflektierenden Gedankenebenen folgendermaßen darstellen:

- a) <Christianus> – <Severinus>
- b) Flüchtling aus Livland – an Ereignissen in Livland interessierter Reichsbewohner

a) und b) bestimmen den Ausgangspunkt und Ablauf des Gespräches zwischen den Dialogpartnern, ihre Namen sind sprechende Namen, <Christianus>, <Severinus>, <Justus> und <Pius>: Sucht der in die Welt hinausgetriebene <Christianus> bei seinem Amtsbruder in der Fremde Trost, so findet er lediglich noch Trostbedürftigere, er selbst wird zum Trostspender.²⁷⁸ Suchen die Menschen im Reich bei einem Augenzeugen Kunde von den Ereignissen in Livland, so wird ihnen im Spiegel Livlands ihr eigenes Spiegelbild vorgehalten, zugleich aber auch der Weg gewiesen, dem Schicksal Livlands doch noch zu entgehen.

Die dieser Sichtweise entsprungene Intention ist eine doppelte: Begründung und Verständlichmachung des ansonsten unerklärlichen Leides der Gegenwart, verbunden mit Ermahnung und gleichzeitigem Trost: Gebe dich, samt deinen Sünden, ganz in die Hand Gottes, nur so ist es möglich, trotz allen Ungemachs vor der Welt und Gott zu bestehen, nur so kann das Strafgericht Gottes noch abgewendet werden.

Das darstellerische Mittel, dessen sich Brakel hierfür bedient, ist dasjenige des Exempels. Brakel stellt die Ereignisse in Livland in eine Exempelkette, die ihn sowohl rückwärts als auch vorwärts blicken läßt – zurück auf die biblischen Gerichte Gottes über das Volk Israel, voraus auf das Reich. Geschichte wird ihm somit zum Argument, mittels dessen er die Geschehnisse in Livland zu erklären vermag, mittels derer zugleich aber auch ihre Fortsetzung im Reich vorherzusehen ist.

Die Gottferne der Livländer steht in einer Reihe mit derjenigen der Zeit Noahs, mit der von Sodom und Gomorrha oder Jerusalem; wie jene so traf auch die Livländer das reinigende Gericht Gottes – die Russen rücken somit in eine Reihe mit den Zuchtruten Gottes, wie sie die Sintflut oder die Jerusalem zerstörenden Römer darstellten. Bleibt der Vergleich zwischen Livland und dem Reich bereits in den Ansätzen stecken – es gibt nichts zu vergleichen, denn

278 Deutlich wird diese Konzeption bereits in der Eingangsszene des Dialoges: Der „Wallbruder“ <Christianus> steht verbittert und mit der Gottlosigkeit der Welt hadernd vor den Toren einer Stadt im Reich; als er bei einem ihm entgegentretenden Pfarrer der Stadt im Gespräch Trost finden will, findet er bei jenem, dem <Severinus>, nur noch größere Verbitterung und Hoffnungslosigkeit. Der Trostsuchende wird zum Trostspender, Gott zum Trostmittel [Bra. E4r-E7r/71-77].

beide sind gleich (schlecht)²⁷⁹ -, so muß es für Brakel aus diesem Wissen um die Vergangenheit und Gegenwart zur Gewißheit werden, daß das Reich den Weg Livlands gehen muß und gehen wird,²⁸⁰ wenn auch hier – wie in Livland geschehen – keine Umkehr stattfindet:

„Denn hat Gott die Liflender der Sünden halben so Zorniglich heimgesucht. Er wird warlich auch noch andern Landen vnd Nationen der Sünden halben nicht zu lachen / oder iemand / er sei wer er wil / wo nicht warhaftige Büsse folget / die Straff furüber gehen lassen. Denn / er leichtlich einen Tyrannen zur Plag erwecken / vnnd einen Türcken oder Musckowiter machen kan / ob er schon die Person so eben nicht von Constantinopel / oder auss der Musckow holet / vnd dar zu gebraucht.“²⁸¹

Neben diese „kollektive“ Schiene stellt Brakel eine „individuelle“: Gott bewahrte immer diejenigen, die seinem Wort folgten und ihm dienten in aller Not und Drangsal; er sparte sie von dem hereinbrechenden Unheil aus, wie Noah, die Propheten und Apostel, so auch seine Getreuen in Livland. Auch diese Kette wird auf die Gegenwart und Zukunft fortgeführt und auf das Reich übertragen: Denjenigen, die ihn ehren und seinen Gesetzen gehorchen, steht Gott auch im Reich schirmend zur Seite, so wie er es in Livland und andernorts gezeigt hat.

„Wer aber / wie viel Frommer Christen in Lifland / vnd andern örtern / bei seiner Vnschult vnd Gottseligkeit / in der Tyrannen Hand vnd Band oder andern Jamer / vnd Trübsal geraten / ist / oder mochte / der verlasse seinen Gott / vnd Pater noster / nicht. Denn / Gottes Augen / Ohrn vnd Hertz /

279 Wie Livland, so ist auch das Reich von Gott mit reichen Gaben begnadet worden, doch wie in Livland, so findet sich auch hier ein – wenn nicht gar noch schlimmerer – gottferner Lebenswandel:

„Die Vrsach darumb Gott der Herr/
Livlandt gestraffet also sehr/
Alss Sünd vnd Vngerechtigkeit/
Find ich auch gleich an dieser seid/
Vnd schier derselben noch wol mehr/
Des ich mich zwar verwundert sehr/
Das dha / daher man hat den schein
Des Liechtes / Finsternüs sol sein/
Wo ist ein Volck im Römschen Reich/
Der Deutschen Nation geleich/
Da Gott der Herr sein Heiligs Wort/
So rein vnd klar geoffenbart/
Vnd all des Teuffels Trug vnd List/
So klar ann tag gekommen ist“ [Bra. N4v/200; vgl. D2v/52].

280 Das Amt als Prediger Gottes, als Mittler zwischen Gott und den Menschen, gibt ihm die schmerzliche Fähigkeit und Notwendigkeit, das drohende Strafgericht Gottes über die Gottfernen vorauszu sehen und -zusagen [Bra. 5v/26]; so wie es in ihrer Gottferne den Livländern erging [Bra. 6r-v/27f.; N1r-2r/193-195], so wird es auch im Reich geschehen, zumal die letzten warnenden Vorzeichen bereits deutlich sichtbar sind: „Gott hat vor anderthalb Jaren eine Ruthe am Himel gezeiget / vnd in Deutschland / wie auch in diesen Niederlanden mit der Straf / als Tewrung / Pestilentz / Krieg / vnnd andern mehr plagen schon angefangenn.“ [Bra. S1v/274].

281 Bra. S2v/276.

allzeit denen / so im Glauben / Lieb / Gedult vnd Hoffnung / Trost / vnd Hülff bei ihm suchen / offen / vnd zu helfen / willig / seind“.²⁸²

Auf diesem Verständnis basiert der Ansatz des zweiten, Livland nur mehr am Rande behandelnden Hauptabschnittes, ja des gesamten „Christlich Gespräch“ Brakels: Die Menschen im Reich sind nicht besser als die Livländer, sie haben kein Recht, den ersten Stein auf jene zu werfen, sie haben jedoch noch die Möglichkeit, indem sie aus deren negativem Beispiel lernen, das ansonsten unausweichliche Strafgericht Gottes noch abzuwenden, oder zumindest als Individuen den Weg Noahs, der Propheten und Apostel und letztlich auch der wenigen Gottesfürchtigen in Livland zu beschreiten:

„Nw were es zu wünschen (weil es ia mit dem armen Lifland dahin geraten) Das die Schuldt vnd Straff allein da / vnd sonst nirgens mehr / gefunden wurd (wie itzund alle Welt vber die Armen Liflender schreiet:) Aber die Warheit zeuget / das der mangel nicht allein in Lifland / sondern allenthalben / leider ist: Darumb ein Jeder sich selbst billich prüfen vnd beschuldigen solte / Die Liflender haben gesündigt / das ist ia war / Aber nicht sie allein.“²⁸³

Um dieses Ziel zu erreichen, bedient sich Brakel zweier darstellerischer Mittel:²⁸⁴ In Form eines Gespräches wird dem gottfernen Lebenswandel der Livländer die gottgewollte Weltordnung gegenübergestellt, wie sie durch das Auftreten der Gesprächspartner in Wort und Tat repräsentiert wird.²⁸⁵ Indem Brakel mit dem Bild des Spiegels die Parallelen zwischen dem Reich und Livland ausspricht,²⁸⁶ verzichtet er darauf, ein Sittengemälde des Reiches entsprechend demjenigen Livlands zu entfalten;²⁸⁷ seine Vorgehensweise ist eine andere: Wurde an Hand des Exempels „Livland“ die das Land ins Verderben stürzende Sünde und die aus ihr resultierenden Konsequenzen aufgezeigt, so werden nun die von fehlender Demut herrührenden Hauptsünden in ihrer verderbenbringenden Wirkung vorgestellt, die Machenschaften des Teufels aufgedeckt.

282 Bra. S3r/277.

283 Bra. S1r/273.

284 Vgl. Bra. R7r/269: „Wer nun / Christlicher Lieber Leser der Vorbeschriebenen Ampts Personen / Nhamen vnd geburliche Eigenschaft beherzigt / vnd dem gefürten Regiment in Liefland / wer der örter / vnnd ihrer gelegenheit erfarn / recht vnd Fleissig nachgedacht / der wirds vngezweifelt vernommen haben / wie es doch komme / vnd was dazu geholffen habe / das des Landes Segen in einn Fluch das Glück in Vngluck / die Frewd in Trauren / die Wöllust in seuffzen / ia bittere Threnen / Heulen vnd kleglich gschrei / Freiheit in Zwangk / Ruhe / Fried vnd Sicherheit / in Fahen / binden / wegfüren / Jagen / Plagen / Würgen vnd Tödten / vnnd das mehr ist / Die Warheit vnd Klarheit des rechten Gottes Dienstes in Finsternüss / vnnd Heidnische Abgöttereie an meisten des Landes verwandelt.“

285 Bra. A1v/2: „Es ist auch in den Personen dieses Gespraches gebildet vnd erkleret: Wie es sein vnd zugehen solle / das Glücklich Regiment / Segen / vnd wolfart in Landen / Steten / vnd Stenden folgen / sein vnnd bleiben müge / vnnd was aller zerstorungen vnd Straffen Gottes vrsach sei.“

286 Vgl. Bra. N3v/198.

Die dem Zuhörer/Leser gestellte Aufgabe ist es nunmehr, aus der Kenntnis des „Christlich Gespräch“ heraus, ein eigenes Sittengemälde des Reiches zu entwerfen, die eigene Gottferne zu erkennen, sich zu bessern und dadurch – den ‚alten Adam‘ abtötend – dem Reich die Möglichkeit zu geben, doch noch dem Schicksal Livlands zu entgehen.

Besonders deutlich zeigt sich dieses didaktische Moment in Brakels „Schlußgemahnung an den Leser“²⁸⁸. Ausgehend von einer allgemeinen Fragestellung (Derjenige, der sich das Verhalten der Gesprächspartner bewußt macht und sich mit den angesprochenen Mißständen auseinandersetzt, der wird die Machenschaften des Bösen aufdecken und die Folgen seines Lebenswandels erkennen können)²⁸⁹ trägt Brakel Bibelzitate vor, die dann jeweils auf angesprochene Aspekte des „Christlich Gespräch“ angewendet werden; die Rede mündet schließlich in einem direkten Appell an den Leser. Abgerundet wird das Werk – quasi als Anhang und Memorierhilfe für den selbständigen Weitergebrauch – durch eine Auflistung weiterer, relevanter Bibelstellen.²⁹⁰ Vor diesem Hintergrund wird auch die Theodor von Riekhoff unverständliche Seitenüberschrift „Tot den Leser dieses Buechs“²⁹¹ verständlich: Tod dem Leser im Sinne von Tod dem ‚alten Adam‘ im Leser.

Ausgangspunkt und Zielpunkt der Argumentation Brakels stellt Livland dar, wobei gleichzeitig der historische Bezug in den theologischen eingeht: Der wenig schmeichelhafte Vergleich des Reiches mit Livland wird zugleich zur Apologie ebenjenes, denn „Die Liffender haben gesündigt / das ist ia war / Aber nicht sie allein.“²⁹² Das Reich sollte sich davor hüten zu glauben, es sei besser als Livland. Hineinschwingt eine von Brakel nicht direkt ausgesprochene, doch in seinen Worten mitklingende historische Dimension: Das Reich hat Livland in seiner Not aus kurzsichtigen Eigeninteressen nicht geholfen – ein Vergehen gegen das Gebot der Nächstenliebe und zugleich auch ein Akt des Hochmutes, denn:

„Solt ia die Lieb zu aller frist/
Vor Eigennutz vnnd Vortheil gehn/
Vnnd keinem nach der Wolfahrt stehn/
Insonderheit in zeit der Nod/
Wie sonst die Welt gemeinlich thut.

Die Heiden kondtens rhümen nicht /
Wenn eim das Feur zum Tach aussbricht/

287 Ein Ansatz hierzu in Bezug auf den Lebenswandel der Geistlichkeit findet sich in Bra. P6v-7v/236-238 (es spricht <Severinus>), auf den der weltlichen Obrigkeit in Bra. P8v-Q1v/240-242 (es spricht <Pius>).

288 Bra. R7r-S4v/269-280.

289 Vgl. Bra. R7r/269.

290 Vgl. Bra. S4v-S7r/280-285.

291 VON RIEKHOFF Christlich Gespräch, S. 54.; Bra. R8v-S1r/272f., statt: „Beschlutz dieses Buechs“.

292 Bra. S1r/273.

Das man noch Stro hinzu solt tragn/
Ein Jeder billich solt beklagn/
Des Nehesten Schaden / vnd dabei
Sehn / das er nicht zu sicher sei /
Den er der Nod am Nehsten steht /
Wens Nachbarn Haus durchs Feur angeht.²⁹³

Die Rechtfertigung Livlands geht somit in eine handfeste Warnung an das Reich über; Wenn ihr den Livländern in ihrer Not nicht helft, so wie die Dorpater den Pskover „Christiani“ nicht halfen, wer wird dann euch beistehen? Weitergehend drückt Brakel diese Warnung in einem – vor dem Hintergrund seines trotz alledem negativen Livlandbildes – nur in verkürzter Form wiedergegebenen Zitat aus der Bußpredigt Christi über den Untergang der Galiläer (Lk. 13,1-5) aus: „so ihr euch nicht bessert / werdet ihr alle auch also vmbkommen.“²⁹⁴

Durch sein bewegtes Lebensschicksal wurde Brakel zu einem Wanderer zwischen den Welten seiner livländischen Heimat, seiner russischen ‚Creutz Schule‘, seiner neuen Wirkstätte in Deutschland und den Niederlanden, zwischen Welten, die jedoch durch das Welt- und Menschenverständnis des lutherischen Predigers zu einer Einheit verwachsen, in welcher die Menschen in Livland und im Reich auf einer gemeinsamen Stufe stehen und durch ihren gottesfürchtigen oder -fernen Lebenswandel zugleich aber auch auf eine Stufe mit den „Christiani“ oder „Heiden“ in Rußland rücken. Brakel schreibt sein Werk primär mit Blickrichtung auf seine neue Aufgabe, dem Dienst an den Menschen ‚in Deuschland / wie auch in diesen Niderlanden‘,²⁹⁵ ohne jedoch die Zurückgelassenen in Livland und in russischer Gefangenschaft aus den Augen zu verlieren;²⁹⁶ ethnische Grenzen stellen für ihn hierbei kein Hindernis dar, letztlich kennt er nur zwei Gruppen von Menschen: „Christiani“ und die gottfernen Menschen der vom Teufel verführten ‚verkehrten‘ Welt.

3. Das „Christlich Gespräch“ als historiographische Quelle

3.1. Das Geschichtsverständnis des Theologen Brakel

Rüssow wie Brakel legitimieren ihr schriftstellerisches Schaffen aus der Aufgabe des Predigers heraus, „de Wunderdaden, straffe vnde gnade Gades nicht alleyne Mündlick, besöndern ock

293 Bra. M6r/187.; vgl. Bra. M5r-v/185f.

294 „Lucæ 13.[2f.] sagt Christus: Meinet ihr das diese Galileer für allen Galileern Sünder gewest sein / Desweil sie das gelitten haben / Ich sage nein / Sondern / so ihr euch nicht bessert / werdet ihr alle auch so vmbkommen.“ [Bra. S1r-v/273f.; zu diesem Ansatz in der Flugschriftenliteratur vgl. OTT Livonia est propugnaculum Imperii, S. 45f.].

295 Bra. S1v/210.

296 Vgl. Bra. E8r/91.

Schriftlick manck dem Vokke thovorkundigen.²⁹⁷ Beider Welt- und Geschichtsbild gründet auf demjenigen Luthers: Alle Ereignisläufe in der Welt und damit alle Geschichtsabläufe sind Ausdruck des Waltens Gottes.²⁹⁸ Diese Vorgabe wird von Rüssow und Brakel unterschiedlich umgesetzt: Rüssow versteht sich als Historiker kraft seines Predigeramtes,²⁹⁹ die Geschichte Livlands versteht er als Lehrmeisterin und Fingerzeig für die Nachwelt.³⁰⁰ Doch diese didaktische Zielsetzung stellt lediglich eine Komponente seiner Intention dar, hinzu tritt eine handgreiflich patriotische, ja politische: Seine „leve Landstadt“ Reval sollte in das rechte Licht der Geschichte gerückt werden,³⁰¹ ein Ansatz, der einerseits den Anfängen nationalgeschichtlicher Historiographie nicht unbekannt ist,³⁰² andererseits eminent politischen Charakter trägt. Von der Absicht geleitet, die an Schweden orientierte Politik Revals zu rechtfertigen und zu verteidigen,³⁰³ verfaßt Rüssow in seiner Chronik ein Geschichtswerk, in welchem er den Verlauf der Geschichte Livlands von den Anfängen bis in seine Zeit als Ganzes darlegt. Er will ein umfassendes Bild von Livland geben, wobei die hierbei vorgetragenen historiographischen und erzählerischen Momente zugleich von dem Prediger Rüssow theologisch ausgedeutet werden;³⁰⁴ die Deutung des Bußpredigers wird jedoch – und das ist entscheidend – in die Darstellung integriert, sie erläutert eine eben dargelegte Passage, ohne den Erzählfluß als ganzes zu unterbrechen.³⁰⁵

297 Rü III, 107b/127; vgl. JOHANSEN Balthasar Rüssow als Humanist, S. 236f.; vgl. auch Bra. D2r-v/51f.: „Dar nach hat mich auch hie zu [sein Werk zu verfassen] bewegt / das Veterliche Herz vnd Amt iegenn meine Kinder. Das ich die selbigen nicht allein, die zeit meines Lebens, nach Gottes befehl, Deu. 6. sondern auch, nach meinem tödlichen abgange durch solche gedechtnuss vnd schriftliche erzelunge, solcher Wercke vnd Wolthaten Gottes / beid / der grawsamen Straffe, vnd grossen Barmherzigkeit / zu desselbigen waren Gottes Forcht / Gehorsam / Lieb / vnd Dankbarkeit / so viel mehr reizete / vnd Veterlich vermanete.“

298 Vgl. LUTHER Werke, WA 50, 384,2–6: „... die Historien sind nichts anders denn anzeigung, gedechtnis und merckmal Göttlicher werck und urteil, wie er die Welt, sonderlich die Menschen, erhelte, regiert, hindert, fördert, straffet und ehret, nach dem ein iglicher verdienet, Böses oder Gutes.“ Vgl. hierzu DÖRRIS Wort und Stunde, S. 4–7, 18f., 23–29; vgl. auch BENRATH Geschichte /Geschichtsschreibung /Geschichtsphilosophie, S. 631.

299 Dem nach dem Erscheinen der ersten Auflage seiner Chronik ihm entgegengebrachten Vorwurf, Prediger seien keine Geschichtsschreiber, kontert Rüssow 1584 fast beleidigt mit dem Argument, seine Kritiker wüßten nicht, „wath eines Predigers Amt ys, Nömlicken de Wunderdaden, Straffe vnde gnade Gades nicht alleyne Mündlick, besöndern ock Schriftlick manck dem Vokke thoverkundigen“, wobei er sich zugleich in die Tradition der Geistlichkeit einzuordnen weiß [Rü III, 107b/127]. Auffallend ist hier die inhaltliche Übereinstimmung der Argumentation Rüssows mit derjenigen Brakels [vgl. Anm. 297], wobei freilich der topische Charakter derartiger Äußerungen in Betracht zu ziehen ist.

300 Vgl. Rü III, 123b/144; umgekehrt gilt aber auch der Anspruch, sein Werk nicht aus Eigeninteresse und „nemande tho leve oder leyde“ geschrieben zu haben [Rü III, 107b/127].

301 Vgl. Rü III, 108a-112b/128-132; vgl. auch Rü 51a-b/64; 127b-128a/149.

302 Vgl. KERSKEN Geschichtsschreibung im Europa der „nationes“, S. 743f.; vgl. auch SPRANDEL Chronisten als Zeitzeugen, S. 196f., 204–206.

303 Vgl. ZUTIS Očerki po istoriografii Latvii, S. 32; vgl. auch JOHANSEN Balthasar Rüssow als Humanist, S. 213–218.

304 Vgl. Rü III, IVa-b/6; als Beispiel für die theologische Erläuterung eines Einzelereignisses kann Rü III, 89a/107 (Ausbleiben großer Menge Schnee – günstig für die russische Reiterei! – zurückgeführt auf das Walten Gottes) dienen; vgl. AUksi Henry of Livonia, S. 113–115, 117.

305 Siehe unten Kap. 3.2.

Entgegengesetzt ist der Weg Brakels: Brakel schreibt einen moralisch-theologischen Traktat, in welchem ihm historische Fragestellungen – und zwar im wörtlichen Sinne! – als Ausgangspunkt und Exempel der jeweiligen Argumentationsstufe dienen. Da er nicht den Anspruch erhebt, ein Geschichtswerk zu verfassen, vermag er die hiermit verbundenen Fesseln zu umgehen:

“Vnd welle sich auch Niemand irren lassen / Das ich in beschreibung nachgemelter Historien vnd geschicht / wenig Ordnung gehalten / Zeit / Stete / Personen / vnd andere dergleichen vmbstende / die man sonst in Croniken [!] haben vnnnd finden kann / nicht angezeigt / welchs meine vnruhige gelegenheit auf der betrubten Reise nicht han leiden konnen: So hab ich mehr auf die Vrsach gesehen: worumb das Land also gestraft / als auf Zeit / Stete / vnd Person / wenn / wor / vnd durch wen / vnnnd was vor oder nach geschehenn.“³⁰⁶

Geboten wird nicht eine geschlossene Darstellung der Ereignisse in Livland, sondern Brakel greift lediglich ihm wichtige einzelne Aspekte heraus, die dem Bedarf der jeweiligen Aussageabsicht des Gesprächsverlaufes gemäß angewendet werden.³⁰⁷ In konsequenter theologischer Umsetzung des lutherischen Geschichtsverständnisses begreift Brakel geschichtliche Ereignisse als Symptome menschlichen (Fehl-) Verhaltens;³⁰⁸ will er nun bestimmte moralisch-theologische Fragestellungen – etwa die Frage nach dem rechten Verhalten der Amtsleute gegenüber ihrer Obrigkeit – behandeln, so bedient er sich der umgekehrten Vorgehensweise Rüssows und verwendet Einzelmomente der Geschichte Livlands – sprich, Symptome des angesprochenen verwerflichen oder lobenswerten Verhaltensmusters als Exempla.³⁰⁹ Geschichte wird somit, wie es Bernhard Dircks im Bezug auf das Lateinerbild in den russischen Chroniken formulierte, „zum Fundus, aus dem sich trefflich schöpfen läßt“,³¹⁰ dessen Ausschöpfung freilich genauso trostreich wie schmerzhaft sein kann.³¹¹

Die Möglichkeit einer derartigen Vorgehensweise bietet der Rahmen des Gesprächs, wobei die – bei Rüssow und Brakel festgestellten – verschiedenen Sicht- und Darstellungsweisen der Geschichte Livlands in der Doppelrolle des <Christianus>, d.h. Brakels, als Augenzeuge und Prediger thematisiert werden.

306 Bra. E2v-3r/68f.

307 In den Vordergrund rückt somit das Moment der „persuasio“, das geschichtliche Exemplum dient als Erziehungsmittel zur Erläuterung von Tugenden und Lastern; die hierbei vermittelten Informationen sind somit nur in sekundärer Hinsicht als „Quellenbelege“ im heutigen Sinne zu verstehen und [vgl. DAXELMÜLLER Narratio, Illustratio, Argumentatio, S. 84f.].

308 Vgl. Bra. M1v-2r/178f.

309 Brakel bildet hierbei Themenblöcke, etwa das Themenfeld „Obrigkeit“, das vor allem durch die großen Exempelblöcke „Magnus von Holstein“, „Claus von Ungern“ und „Aufstand Taubes und Kruses in Dorpat“ (zu beiden letztgenannten siehe Kap. 3.2.) repräsentiert wird.

310 DIRCKS Krieg und Frieden in Livland, S. 143.

Rufen wir uns ins Bewußtsein: Aus seiner livländischen Heimat geflohen, verfaßt Brakel sein Werk in der Fremde. Durch die spärlichen, zugleich reißerischen Nachrichten über die Geschehnisse in Livland geweckt, besteht im Reich lebhaftes Interesse an genaueren Informationen über Livland und die Ereignisse des dort wütenden Krieges,³¹² Informationen, die ein von dort kommender Flüchtling gewißlich vermitteln konnte. Dies bildet die Ausgangssituation des „Christlich Gespräch“: Brakel thematisiert den Wissensdurst an Nachrichten aus Livland im Reich, wobei immer auch latente Kritik an der Informationsvermittlung durch die Flugschriften mitschwingt: Man habe zwar „auss gmeiner sag“ über das Wüten der Russen gehört, genaues und zuverlässiges über das Geschehen in Livland und seine Hintergründe wisse man jedoch nicht.³¹³ Zwei Gruppen und Interessen stehen einander gegenüber: Auf der einen Seite der nach einer Bleibe für sich und seine kleine Familie Ausschau haltende, von der Welt verbitterte Flüchtling und Prediger aus Livland, auf der anderen Seite die an Informationen interessierten Reichsbewohner. Dem Fremden³¹⁴ – schnell wird im Gespräch dessen Stand und Herkunft bekannt – wird Obdach gewährt, als Gegenleistung jedoch mehr oder weniger unverhohlen Berichterstattung über seine Heimat erwartet.³¹⁵ Auf diesen Kuhhandel gehen beide Seiten ein, <Christianus> allerdings in seinem Sinne. Dies bildet die Ausgangssituation, auf deren Basis sich das eigentliche Vierergespräch zwischen <Christianus>, <Severinus>, <Justus> und <Pius> entwickelt. Brakels literarische Leistung besteht hierbei in der geschickten Verflechtung der beiden Momente „Historie und Theologie“ zu einem Ganzen gemäß seiner Zielsetzung. Den einzelnen Personen werden bestimmte Funktionen zugewiesen, die in ihrem Wechselspiel den Argumentationsgang aufrechterhalten und in die beabsichtigte Richtung lenken: Die Fragestellungen des <Justus> und <Pius>, meist konkret auf Livland bezogen, werden von <Christianus> aufgegriffen, im Verlauf ihrer Beantwortung jedoch immer mehr der eigenen moralisch-theologischen Zielsetzung angepaßt, wodurch das historische Moment der Fragestellungen mehr und mehr in

311 Vgl. Bra. D2r-3r/51-53; E2r/67; G1r/97 u.a.; vgl. auch SPRANDEL Chronisten als Zeitzeugen, S. 199–201.

312 In diesem von den Flugschriften einerseits gestillten, andererseits zugleich weiter angefachten Informationsbedürfnis muß auch eines der Geheimnisse für den Erfolg der Chronik Rüssows gesehen werden (vgl. JOHANSEN Kronist Balthasar Rüssowi, S. 252: „Dieses frappierende Interesse der ganzen deutschen, auch reichsdeutschen Leserschaft an der Chronik Rüssows entsprang zum Teil der Aktualität der Informationen, die sein Werk bot. Das norddeutsche, niederdeutschsprachige Publikum erfuhr aus der Chronik Rüssows zum ersten Mal etwas genaueres über diesen Krieg, den Zar Ivan der Schreckliche mit unmenschlicher Brutalität in Livland führte.“ [Übersetzung M.L.]).

313 Vgl. Bra. E8r-v/79f.; F8v-G1r/95f.; M4v/156, hier fehlt übrigens (vielleicht infolge eines drucktechnischen Versehens) die Nennung des Fragestellers – wohl <Justus>; zur Bewertung anonymer Schriften vgl. auch D1r/49.

314 Das Motiv „Ihr seid doch ein Fremder, erzählt doch über die Ereignisse in eurer Heimat“ stellt einen Grundbaustein des Vorspanns zum eigentlichen Gespräch dar: Der Fremde fällt durch sein Äußeres und seine Sprache auf [Bra. E6v/76], er ist deshalb und wegen seines Wissens für die Anderen interessant [Bra. E6v-7r/76f.; E8r/79; F3r/85; die Umkehrung „Wie wißt ihr, der ihr doch ein Fremder seid, so gut über unsere Angelegenheiten Bescheid“ findet sich in: Bra. P8v/240].

315 Vgl. Bra. F8r-G1r/81-83.

die Funktion des Exempels rückt. Zwischen diesen beiden Gruppen steht gleichsam als Moderator der <Severinus>, denn er ist einerseits Prediger, zugleich aber auch an den Ereignissen in Livland interessierter Reichsbewohner. Im Gesprächsverlauf entwickelt sich hierbei eine Eigendynamik zuungunsten des historischen Momentes. Die als Bausteine eines Stück für Stück aufgebauten moralisch-theologischen Aussagegebäudes verwendeten historischen Informationen verlieren immer stärker an Bedeutung für den Gesprächsverlauf. Der Blick schweift von konkreten, Livland betreffenden Fragestellungen ins Theologische ab; das historiographische Element in Brakels Werk verliert schließlich vollständig an Boden.³¹⁶ Der angestrebte Vergleich zwischen Livland und dem Reich³¹⁷ wird nur mehr angedeutet, das „Christlich Gespräch“ wird zum theologischen Traktat, in dessen Rahmen die oben dargelegte Rollenverteilung ihre Wirksamkeit verliert: Zwei Gruppen stehen einander gegenüber, die Geistlichkeit, vertreten durch <Christianus> und <Severinus>, wobei beide praktisch austauschbar sind, und die weltliche Obrigkeit, vertreten durch <Justus> und <Pius>. Mit Ausnahme der auf die Rahmenhandlung zurückgreifenden und zur Predigt des <Christianus> überleitenden Schlußzene³¹⁸ tritt der Dialogcharakter des ersten Hauptabschnittes weitgehend zurück. Im Vordergrund steht der Monolog des <Christianus> über das Verhältnis Gott-Mensch mit der Darlegung der drei Sündenkomplexe „Vntrew“, „Geitz“ und „Sicherheit“,³¹⁹ dessen Aussagen dann durch zwei Zwiegespräche ergänzt und abgerundet werden.³²⁰

Zusammenfassend läßt sich somit sagen: Rüssows Ansatz ist derjenige des Historikers, der jedoch als Prediger das eben dargestellte durch einen theologischen Argumentationsgang begründet. Brakels Ansatz hingegen ist derjenige des Theologen, der als Augenzeuge erlebte Geschehnisse als Exempla für ein auf das Reich bezogenes moralisch-theologisches Aussagegebäude verwendet. Die Grenzen zwischen Historiographie und geistlicher Dichtung verwischen sich; im Gegensatz zu Rüssows Chronik haben wir es bei Brakels Text nicht mit einem Geschichtswerk zu tun.

3.2. Geschichte als Exempel

Das im vorangegangenen Abschnitt aufgezeigte Verständnis Brakels von Geschichte als Argument zur Bekräftigung theologisch motivierter Aussagen bringt für die Auswertung und Interpretation des „Christlich Gespräch“ als historiographische Quelle Probleme mit sich: Die

316 Siehe oben Kap. 2.3.2.

317 Vgl. Bra. N4r/199.

318 Vgl. Bra. Q3r-4r/245-247.

319 Vgl. Bra. N4r-P4v/199-232; diese Darlegung wird unterbrochen durch einen die Aussage untermauernden Einwurf des <Severinus> [Bra. O3r-v/213f.].

Deutungsebene der Exempel muß vor ihrer Auswertung erst auf die Bildebene zurückgehoben werden. Zusätzliche Arbeitsschritte sind vonnöten, nämlich die Einordnung der jeweiligen Mitteilung in den Gesamtzusammenhang des „Christlich Gespräch“ und hiervon ausgehend ihre Auflösung als historisches Exempel.

3.2.1. Problemstellung

Verdeutlichen wir diese Problematik zunächst an einem Teilaspekt der Biographie Brakels.

Timann Brakel war – wie aus Buchner bekannt³²¹ – mit Anna Rechenberg verheiratet; den genauen Zeitpunkt der Eheschließung teilt Buchner zwar nicht mit, er muß jedoch vor 1572 gelegen haben. Brakel kommt zufällig auf diese Frage zu sprechen, ohne jedoch genaueres mitteilen zu wollen: In der bereits bekannten Darstellung seiner, d.h. Brakels, Lebensgeschichte äußert <Christianus>:

„Meins Lebens fast die beste zeit
Gewesen ist mir traurigkeit/
Denn/da ich kaum inn Ehstand kam/
Mein Vnglück bald ein anfangk nam/
Das ich most wallen ihmer fort/
Von einem zu dem andern ort.“³²²

Betrachtet man diese Worte des <Christianus> als ungebrochene biographische Information unter dem Aspekt des von Brakel bekannten Schicksals nach seiner Flucht aus Dorpat (wohl 1571) – wie, wenn überhaupt berücksichtigt, ausnahmslos in der Forschung geschehen -, so muß die zweite Dorpater Zeit (um 1569/71) als Zeitraum der Eheschließung angesehen werden.³²³ Doch gibt es – unter Berücksichtigung des oben gesagten – nicht eine, freilich kompliziertere und zeitlich schwerer fixierbare, zweite Möglichkeit? Brakel betrachtet sich als Prediger Gottes, dessen Los es – zumal in Livland – ist, von der Welt verstoßen, keinen festen Stand in der Welt zu haben. In der zur Diskussion stehenden Textpassage exemplifiziert <Christianus> dieses Los, konkret den Übergang vom Dasein als ‚Severinus‘ in dasjenige des ‚Christianus‘, an seinem eigenen – sprich, Brakels Leben. Livland ist ein Land größter Gottesferne, das auch das Strafgericht Gottes nicht zur Umkehr veranlassen konnte und dessen

320 Es handelt sich um die Dialoge zwischen <Justus> und <Severinus> über die Frage „Wie kann der Mensch vor Gott bestehen?“ [Bra. P4v-8v/232-240] sowie zwischen <Pius> und <Christianus> über die Frage „Wie kann der Christ in der gottfernen Welt bestehen“ [P8v-Q3r/240-245].

321 Vgl. BUCHNER Dissertationes academicae, S. 219.

322 Bra. E7v/78.

323 Vgl. VON RIEKHOFF Christlich Gespräch, S. 53; vgl. auch ARBUSOW Livlands Geistlichkeit 1914, S. 30; vgl. auch VON SCHMIDT Die Pastoren Oesels, S. 17; siehe aber auch Anm. 367.

Gottesferne sogar in seiner Verachtung des Wortes und Predigers Gottes wächst. Werfen wir einen Blick auf die Biographie Brakels: Um 1556 wird Brakel Prediger in Dorpat, nach seiner Terminologie ist er ‚Severinus‘.³²⁴ 1558 bricht der als Strafgericht gewertete Livländische Krieg über das Land herein, dessen mittelbare Folge (1559) die Gefangenschaft Brakels in Rußland und im Anschluß an sie, eine lange Zeit großer Rastlosigkeit im Leben Brakels ist: Er ist zum ‚Christianus‘ geworden.³²⁵ Aus dieser Perspektive betrachtet, bietet sich eine zweite Datierungsmöglichkeit für die Eheschließung, nämlich vor 1559.

Da hier beide Datierungsmöglichkeiten auf unsicheren Füßen stehen, so wird an diesem Beispiel die angesprochene Problematik in exemplarischer Weise deutlich: Ist die Auflösung der Bildebene nicht einwandfrei möglich, kann eine verbindliche Aussage nicht gemacht werden.³²⁶

324 Die genauen Umstände liegen im dunkeln: Brakel erwähnt lediglich seine Predigtstätigkeit in Dorpat vor seiner Verschleppung [Bra. B2r/19; E7v/78]; Buchners Informationen werfen mehr Schatten als Licht auf jene Zeit: „Primum itaque [Timannus Brakel] Dorpati, quæ Dorpatensis Episcopatus, cui id temporis Hermannus à Wesel præfectus erat, Metropolis, concionator aulicus factus est ...“ [BUCHNER *Dissertationes academicae*, S. 219]. In der Forschung wurde diese Passage wiederholt dahingehend ausgelegt, daß Brakel Hofprediger des Bischofs von Dorpat gewesen sei [vgl. VON SCHMIDT *Die Pastoren Oesels*, S. 17; vgl. auch SEEBERG-ELVERFELDT *Gelegenheitsfund*, S. 256, Anm. 9; vgl. auch den Beitrag von Enn Tarvel in: PULLAT *Tartu ajalugu*, S. 56], ohne daß das hiermit verbundene Problem – Bischof Hermann von Wesel war Katholik - hinterfragt worden wäre. Darüberhinaus führt Eduard NAPIERSKY *Beiträge zur Geschichte*, H.1, S. 27, Brakel für die Jahre 1556–1558 als Kaplan der estnischen Johannis-Gemeinde zu Dorpat an. Welch eine unglaubliche Karriere Brakels müßte folglich angenommen werden: Nach einem Theologiestudium in Wittenberg (!) wird Brakel zunächst Hofprediger des katholischen Bischofs zu Dorpat, um später als protestantischer Geistlicher im Dienste der Stadt tätig zu sein. Betrachten wir nun die fragliche Textpassage eingehender: Buchner sagt nirgends direkt, daß Brakel im Dienste des Bischofs gestanden habe, die Erwähnung des Bistums Dorpat und seines Bischofs dient lediglich zur zeitlichen und räumlichen Eingrenzung der Aussage. Wurde Hermann von Wesel am 17. Oktober 1552 unter skandalträchtigen Umständen zum Bischof gewählt [zur Datierung vgl. KIVIMÄE *Zur Handelsgeschichte der Fugger*, S. 10, Anm. 47], so wurde Brakel zwischen 1552 und 1558 Geistlicher in Dorpat. Schwieriger aufzulösen ist der zweite Bestandteil, Brakel sei *concionator aulicus*, also Hofprediger, gewesen [zu *aulicus* siehe: ThLL, Bd. 2, Sp. 1462, 15–70; siehe auch Mlat.WB, Bd.1, Sp. 1239, 62–1240, 35]. Buchner verwendet den Begriff noch ein zweites Mal zur Charakterisierung einer späteren Station Brakels, nämlich Ostfrieslands, wo er „*concionatoris aulici munere apud Comitum Viduam functus est*.“ Abgesehen davon, daß die indirekte Datierung nicht haltbar ist – die Witwe des Grafen Enno II., Anna, war bereits 1575 gestorben, die Herrschaft hatten ihre beiden Söhne Etzold II. und Johann II. inne [vgl. SCHMIDT *Politische Geschichte Ostfrieslands*, S. 187–192], so erweist sich die Gleichsetzung „*concionator aulicus*“ = Hofprediger als nicht haltbar. Als Hofprediger Etzolds II. – Johann II. war Calvinist – wirkten 1568–1577 Johannes Francus, 1577–1585 Johann Ligarius, 1585–1590 Gottfried Heshusius und 1590–1600 Peter Hesse, nicht aber Timann Brakel [vgl. SMID *Ostfriesische Kirchengeschichte*, S. 213–215; 223; 228f; 238f.]. Kann also in beiden Fällen eine terminologische Ungenauigkeit Buchners angenommen werden? Im Falle Dorpats – einer Stadt, in welcher sich nicht nur die Rechts-, sondern auch die Verwaltungsstrukturen zwischen Bischof und Stadt überschneiden [vgl. OTTO Ueber die Dorpater Klöster, S. 5] – wäre ein derartiger Lapsus wahrlich kein Wunder. Unabhängig von der behandelten Fragestellung an sich wird aus dem Dargelegten und dies möge die etwas zu ausführliche Anmerkung rechtfertigen auch ersichtlich: Die Informationen Buchners zur Biographie Brakels sollten nicht, wie leider in der Regel geschehen, unnachgefragt übernommen werden.

325 Welche Bedeutung Brakel der Eroberung Dorpats 1558 beimißt, beweist die Datierung des Widmungsschreibens seines Werkes: „Datum / Anttorf / des 1579. Jars / am 18. Julii / an welchem tage der Muscowiter im 58. Jar die Stad Dörpthe eingenommen hat.“ [Bra. C8r/47].

326 Auf die behandelte Frage bezogen heißt das: Die Hochzeit kann 1570 stattgefunden haben, sicher ist es jedoch keineswegs.

3.2.2. Der Aufstand Taubes und Kruses in Dorpat 1571

Um verbindliche Informationen zu erlangen, bedürften wir einer zweiten Quelle neben derjenigen Brakels.

Solch eine Voraussetzung bietet in idealer Form das folgende Beispiel: die Darstellung des Aufstandes Taubes und Kruses in Dorpat 1571;³²⁷ der parallele Text ist die entsprechende Passage bei Rüssow:

Bra. M2r-3v/179-182

Rü I, fol. 137v-138r

Im Krieg es leider eben geht/
Wie mans in allen Stenden sihet/
Gar selten wird zu rechter zeit/
Die Sach mit ihrer glegenheit/
Anfangk und End betrachtet Recht/
Biss man fur Sieg den Schaden tregt/
Des ich mit Hertzens Leiden gross/
Exempel itzt anzeigen muss/
Zudem das oben ist gemelt/
So hat der Teuffel angstelltt/
Des Musckowiters Ritterschaft/
Die sich in Eil mit aller kraft/
Dem Muskowiter ihrem Hern/
Dem sie verpflichtet mit Eid und Ehrn/
Zu nhemen Dörpt han vorgenommn/
Darauf die auch hinein gekommn
Mit List / dazu in gutem schein/
Als solt es wol gemeinet sein/

Aufzurisch
Blutbad der
Deuschenn
Hofleut, des
Musckowiters
Zu Dörpte.

Anno 1571. den 21. octobris/vp einen Sondach
/ hefft Reynholdt van Rosen / de
Muskowitische Ritmeister / synem Heren de
Stadt Dörpte verrasschen vnde affhendich
maken willen/dorch anreizunge Johan Duuen
vnd Elert Krusen.

vnde also he alrede mit syner Fane/in der Stadt

327 Zum historischen Hintergrund vgl. FREYMUTH Tartu linn aastail, S. 47; vgl. auch den Beitrag von Enn Tarvel, in: PULLAT Tartu ajalugu, S. 64.

Vnd fiengen bald ein
Lermen an/
Mit Schiessen/
stechen / niderschlahn/
Auf ihres Heren Vn-
terthan/
Das bracht die
Reussen auch zu bahn/
Die trieben sie durch
alle gassn/
Das sie mit Schand die Stadt verlassn/
Und Kriegt in nur in diesem Streit/
Die Grossen Schlege /vnd kleine beut.

Nun war Ihr die Sach ia nicht
Zu Ruhmen / Dan S.Paulus spricht:
Wer widerstehet der Obrigkeit/
Dem ist die Straff von Gott bereidt/
Weil sie ihr Ehr Gewalt vnd Stat /
Zum Schutz vnd Straff vom Heren hat/
So war es wider Ehrbarkeit/
Leichtfertig sein in seinem Eid/
Zu brauchen Rüstung / Schwerdt vnd waffn/
Dazu es nicht von Gott geschaffn/
Das man seim Herrn der ihn gespeist/
Verreterlich vntruw beweist/
Welchs Rechte Held vnd Krieges Leut/
Gerhümet han zu keiner zeit/
Es hat auch gern sein eigne Frucht/
Wie mans auch die zeit schawen mucht/
Da ihrer viel / so nicht entflon/
Vom Reussen sind darnider geschlag/
Ist auch den Burgern in der Stadt/
(So dises gar kein wissen ghatt)
Hiemit ein Blutbad angericht/
Dess gleichen vor gespuret nicht/
Da viel Ermordet vnd Erschlag/
Gar kleglich auf den Gassen lagn/

gekamen was/meinde he dat de Düdeschen
Börger tho Dörpte em stracks thofallen/vnde
mit vp de Rüssen schlahn scholden

Auerst de Rüssen hebben sich balde gestercket
/ vnd Reynholdt van Rosen äverweldiget / dat
syne Hauelüde Godt gedancket hebben / dat se
wedderümme vth der Poerten gekamen sind.
Reynoldt van Rosen äuerst / vnde syner
Hauelüde etlike / hebben her holden möten /
welckere in velen stückethohacket sint /

Darna hebben de Rüssen den Düdeschen
Börgeren tho Dörpte / de hyr nicht van wüsten
/ vnde disse müterye gantz vnschuldig
wren/vth archwahn de Hüser gestormet/de
Börgeren fast alle/sampt eren Frauwen vnde
Kinderen / vnde gantzen Hußgesinde /
erbarmlick vnde gantz elendiglick ermördet /
vnde ere Hüser pryß gemaket / vnde
geplündert/ vnde disse Mördt vnde plünderinge

Junckfrawen/Frawen in gemein/
Stein alten / vnd die Kindlein klein/
In Kirch vnd Heusern hat man fundn/
Nackt vnd gefressen von den Hundnn/
Was sich in dieser Angst vnd Nod/
Inn Hensern [!] noch verkrochen hat/
Das most zu letzt in grosser pein/
Gantz Jamerlich gefangen sein/
Ohn was sonst viel der Schmach und Spott/
Getrieben ist mit Deudschem Blut/
Darzu die Hochbefreiete Herrn/
Die man noch helt in Grossen Ehrn
Mit ihrem Rat und Bundsverwandtn/
Geholffen / vnd andern Schergantn
Vnnd des großfursten Gnad vnd Gabn/
Auch Ehr also verschuldet habn.

Nun hat es Gott gerochen sehr/
Wie Etzliche bringen Newe meer/
Der Groszfurst sol mit grosser Schar/
Vnd Geschütz sein im vergangnen Jar/
Personlich in das Land gekommn/
Die Stede vnd Schlöser eingenommn/
[...]
Da haben viel ihr Sünde müssn/
Mit gleicher peen vnd Marter büssn/
Die vor das Blutbad angerichtt/
Vnd Gottes Zorn geförchtet nicht.

hefft dre dage lanck gewaret. Wat do vor ein
yamer vnde elende tho Dörpte gewesen ys /
kan ein yder vornufftiger wol affneme[n]/ys
ock vnmögelick vth tho sprekende.

Disse anschlach hette dem Reynoldt van Rosen
vellichte wol gelungen/wen he solckes dem
andern Ritmeister / Hans van Zeytz /
geapenbaret / vnd en mit dartho genamen
hadde. Auerst Reynoldt van Rosen hefft
enweder dem andern Rittmeister solckes nicht
vertruwen dörven / edder he hefft newest Johan
Duuen vnde Elert Krusen / den rhom alleine
hebben willen / Darümme he ock de straffe der
godtlosen houardt vnd müterye hefft lyden
möten / vnde Godt de Almechtige hefft ock
nicht gewoldt/dat de Stadt Dörpte/sampt dem
gantzen Stiffte/dorch solcke lichtferdige middel
scholde erredet werden.

Also äuerst Johan Duue vnde Elert Kruse
gesehen hebben / dat de anschlach gefeylet
hefft / hebben se dem Muscowiter eren
Förstenstandt thom underpande gelaten/vnde
sint in Polen geflagen.

Zunächst bleibt festzuhalten: Brakel kannte die Chronik Rüssows, seine Darstellung der Ereignisse in Dorpat ist zumindest an diejenige des Revaler Predigers angelehnt, auch wenn direkte Hinweise auf Rüssow als Vorlage nur vage erkennbar sind.³²⁸

Der Vergleich beider Texte zeigt deutlich die unterschiedliche Handhabung des Momentes „Geschichte“ durch beide Prediger: Rüssow schildert die Ereignisse als historischen Ablauf und fügt hieran anschließend eine Erläuterung der geschilderten Geschehnisse hinzu, wobei die Begründung des Historikers Rüssow neben diejenige des Predigers gestellt wird.

Brakels Darstellung verläuft demgegenüber in anderen Bahnen: Der Aufstand wird in einen weiter gesteckten Rahmen gespannt, sein Verlauf und seine Konsequenzen dienen als Exempel. Den Hintergrund bildet hierbei die Fragestellung des Verhaltens gegenüber der Obrigkeit, ein Problem, welches gerade für das Luthertum in Antwerpen während seines Untergrunddaseins von nicht zu unterschätzender Aktualität gewesen war.³²⁹ Das Exempel wird mehrschichtig aufgebaut: Ausgehend von einer vorausgegangen, entsprechenden Frage des <Severinus>,³³⁰ entfaltet Brakel/<Christianus> zunächst einen für sein gesamtes Geschichtsverständnis konstitutiven Denkansatz: Entscheidend für den Ausgang ist die Absicht und Gesinnung der handelnden Personen. Auf den Aufstand Taubes und Kruses übertragen heißt dies: Das Vorhaben war bereits in seinem Ansatz zum Scheitern verurteilt, weil es auf der Mißachtung von Römer 13,2³³¹ fußte. Diese Konzeption findet nun ihren Widerhall in der hierfür als Exempel eingeschobenen Schilderung der Ereignisse. Nennt Rüssow die Namen der führenden Köpfe, so spielen jene bei Brakel keine Rolle,³³² unterstrichen wird vielmehr das bestehende Dienstverhältnis ebenjener gegenüber ihrer Obrigkeit – Zar Ivan IV. Die Schilderung des Aufstandes und seines Scheiterns erfolgt bei Rüssow und Brakel in parallelen Bahnen, letzterer hebt hierbei freilich die Unrechtmäßigkeit des Handelns wider die Obrigkeit und ihre Untertanenschaft hervor. Geht Rüssow unmittelbar auf die Folgen des (fehlgeschlagenen) Aufstandsversuches ein, so schiebt Brakel zunächst eine erläuternde Auslegung des Gesagten gemäß Römer 13,2 ein, erst dann wendet er sich den folgenden Ereignissen zu. Jene werden somit in ein anderes Licht gerückt als bei Rüssow: In dessen Darstellung erscheint das der Niederschlagung des Aufstandes folgende Wüten der Russen als Konsequenz des Aufstandes

328 Vgl. vor allem den Hinweis auf die Unwissenheit der Dorpater Bürger bei Rüssow [Rü I: „hebben de Rüssen de Düdeschen Börperen tho Dörpte / de hyr nicht van wüsten ...“] und bei Brakel [Bra. „Ist auch den Burgern in der Stad / (So dises gar kein wissen ghatt)/ ...“].

329 Vgl. MARNEF Antwerp in the Age of Reformation S. 80–82, 101–103, 206.

330 Vgl. Bra. M1v-2r/178f. (nicht zitiert).

331 „Wer sich der Obrigkeit widersetzt, der widerstrebt Gottes Ordnung; die aber widerstreben, werden über sich ein Urteil empfangen.“

332 Ein solches Vorgehen nimmt freilich auch möglichen Widersachern den Wind aus den Segeln; daß Brakel bewußt auf das Moment der Anonymität setzte, um seinem Werk geringere Angriffsfläche zu geben, zeigt nicht nur, daß er an anderer Stelle [Bra. A8v/16] Taube und Kruse als Initiatoren der Aktion beim Namen nennt, sondern auch seine ursprüngliche Absicht, das „Christlich Gespräch“ anonym zu veröffentlichen [Bra. C8v-D1r/48f.].

selbst, bei Brakel ist dieses Wüten das Strafgericht für das Vergehen der Aufständischen gegen das Gebot Gottes. Die Vorgehensweise ist, geht man von der Annahme aus, Rüssow sei Vorlage für Brakel gewesen, wiederum diejenige der Motivübertragung.³³³

Rüssow fügt seiner Darstellung des vergeblichen Aufstandes einen mehrschichtigen, nämlich historischen und theologischen Erklärungsversuch für das Scheitern des Aufstandes hinzu, um dann der Darstellung der hierauf folgenden Ereignisse in Livland fortzufahren. Brakel bedarf einer solchen nachträglichen Begründung nicht mehr, sie wurde bereits durch den Rahmen, in welchen das Exempel gestellt wurde, vorgegeben. Statt dessen setzt er einen anderen Akzent: Die begonnene Schilderung der dem Aufstand von Dorpat folgenden Strafe wird fortgesetzt – Dorpat findet seine Strafe in dem Feldzug Ivans IV. 1577 [!] nach Livland.³³⁴ So wie die gesamte Darstellung der Ereignisse von 1571 unbestimmt und dadurch als Exempel beliebig anwendbar bleibt, so ist auch der Bezug zwischen dem Aufstand Taubes und Kruses und dem Einfall Ivans IV. sechs Jahre später lediglich theologisch begründet.

Brakel behandelt die Geschehnisse nach dem Aufstand Taubes und Kruses auch an anderer Stelle seines Werkes, nunmehr aber aus dem biographischen Blickwinkel, und zwar als Bestätigung zweier Vorzeichen Gottes, des Todes des Dorpater Predigers Johannes Wettermann,³³⁵ sowie des Schicksalsschlages des Predigers Johann Meyer und des Stadtschreibers Christopher Trope.³³⁶ Beide biographischen Geschehnisse sind in den Augen Brakels Zeichen Gottes, einerseits Beweis für die Gnade Gottes seinen getreuen Dienern gegenüber, andererseits Hinweis auf das unmittelbar bevorstehende Gottesgericht über die Stadt Dorpat, ein Hinweis, der in den Ereignissen nach dem 21. Oktober 1571 seine Bestätigung findet.³³⁷ Hierbei vermittelt Brakel quasi nebenbei Informationen, welche die Chronik Rüssows nicht zu bieten vermag, die im Falle der Angaben zur Biographie Wettermanns, Meyers und Tropes sogar von singulärem Quellenwert sind.³³⁸

Halten wir vorläufig fest: Die Betrachtung eines historischen Ereignisses kann aus verschiedenen, aussageabhängigen Perspektiven erfolgen; hier dient es lediglich als Baustein für eine moralisch-theologische Beweisführung, wobei Brakel in diesem Sinne gewichtend in

333 Vgl. Anm. 152.

334 Die Datierung ergibt sich durch den Zusatz „... im vergangnen Jar“, ein Hinweis auch auf die Entstehungszeit dieses Abschnittes.

335 Vgl. Bra. A8r-v/15f.; zu Wettermann vgl. ARBUSOW Livlands Geistlichkeit 1914, S. 236; vgl. auch OTTOW/LENZ Die evangelischen Prediger Livlands, S. 475.

336 Vgl. Bra. A8v-B1r/16f.; beide sind nach Brakel „in Vnsinnigkeit geraten“; Pastor Meyer scheint später wieder genesen und Pastor von Pernigel geworden zu sein [vgl. CHRISTIANI Martin Kuiwleha, S. 26, Anm.1; bei ARBUSOW Livlands Geistlichkeit 1914, S. 137, und OTTOW/LENZ Die evangelischen Prediger Livlands, S. 340; wird die Genesung nicht mehr erwähnt]. Christopher Trope ist im Juni/Juli 1558 als Sekretär Bischof Hermanns von Dorpat erwähnt [vgl. ARBUSOW Livlands Geistlichkeit 1904, S. 72; 1914, S. 220].

337 „Wie da auch solchs bald her nach gefolget. Das Kirch vnd Rathauss mit der gantzen Stad wüste geworden / da die gantze Gemein widerumb auf new weggefurt / in die Musckowschen Stedte zersterwet / vnd schier kein zeichen des Deutschen Blutz / vnd reinen Gottes dienstes da geblieben.“ [Bra. B1v/17].

die Darstellung eingreift: Für seine Zielsetzung nicht primär relevante Aspekte bleiben unbestimmt, chronologische Bezüge interessieren lediglich am Rande oder bleiben unberücksichtigt.

Wenden wir uns zuletzt mit der Frage nach der Bewertung des „Christlich Gespräch“ als historiographischer Quelle einem dritten Beispiel zu, in welchem die Chronik Rüssows nicht mehr als greifbarer Rettungsanker zur Verfügung steht: der Darstellung des Einfalls der Russen auf Ösel 1576 und, damit eng verbunden, der Person des dänischen Statthalters auf Ösel, Claus von Ungern.

3.2.3. Claus von Ungern und der Russeneinfall auf Ösel 1576

Gleich zu Anfang ein Problem: Handelt es sich überhaupt um den Russeneinfall des Jahres 1576 oder um denjenigen des Vorjahres? Brakel teilt keine Jahresangabe mit, doch kann auf indirektem Wege auf das Jahr 1576 geschlossen werden. Nach Rüssow war das Gebiet Arensburg 1575 nicht betroffen;³³⁹ das Dorf Pyha, wo Brakel den von ihm geschilderten Russeneinfall als Gemeindepfarrer miterlebte, befindet sich aber in jenem.³⁴⁰

Zum historischen Hintergrund:³⁴¹

Im Frühjahr 1573 setzte der dänische König Friedrich II. Claus von Ungern als dänischen Statthalter in Arensburg und auf Ösel ein. Gestützt auf den 1562 zwischen Dänemark und Rußland abgeschlossenen Frieden,³⁴² gelang es von Ungern mittels einer geschickt taktierenden Diplomatie und entschlossenem Handeln, die Position der dänischen Krone auf Ösel und in der Wiek zu festigen und auszubauen. Diese zunächst erfolgreiche Politik, in deren Gefolge 1575 die ‚Häuser‘ Hapsal, Lode und Leal sowie der bis dato schwedische Teil Ösels für Dänemark gewonnen werden konnte,³⁴³ wurde jedoch mit Spannungen im Verhältnis zu Rußland erkauft. Den diplomatischen Erfolgen der Dänen des Jahres 1575 standen militärische der Russen gegenüber, deren Höhepunkt die Eroberung Pernaus darstellte. Dieser veränderten Ausgangslage – auch Claus von Ungern erhob Ansprüche auf Pernaun und andere russisch

338 Siehe Anm. 336.

339 Rü III, 89v/107.

340 Vgl. Baltisches Historisches Ortslexikon, Bd. I, S. 475.

341 Zur Biographie von Ungerns: KÖRBER Bausteine einer Geschichte Oesels, S. 235–242; VON UNGERN-STERNBERG Nachrichten über das Geschlecht, Bd. I, S. 238–248; Bd. IV, S. 432–58; JENSEN Ungern, Claus von, S. 175f.; zum allgemeinen politischen Hintergrund: KIRCHNER The rise of the Baltic Question, S. 151–156; MAARBJERG Diplomatic Relations, S. 185f.; der Aufsatz von HANS KÖRGE Taani-Vene vahekond Eesti suhtes a.[astail] 1573–1576 [Das dänisch-russische Verhältnis bezüglich Estlands in den Jahren 1573–1576], in: Ajalooline ajakiri 1937,2, S. 37ff., war genauso wenig greifbar wie der Sammelband: Saaremaa (Ösel), hrsg. von A. Luha, E. Blumfeldt und A. Tammekann. Tartu 1934.

342 Vgl. KIRCHNER A milestone in European history, S. 43–47; MAARBJERG Diplomatic Relations, S. 180–182.

besetzte ‚Häuser‘ in der Wiek³⁴⁴ – entsprangen Konflikte, die zunehmend zu einer Belastung der ohnehin stagnierenden dänisch-russischen Beziehungen wurden,³⁴⁵ wobei nunmehr ein dritter Faktor an Wirksamkeit gewann – Magnus von Holstein. Begleitet von einer gegen Claus von Ungern gerichteten diplomatischen Offensive des Königs von Livland von Ivans Gnaden,³⁴⁶ fielen im Februar 1576 Moskauer Truppen ein zweites Mal nach dem Kriegszug von 1575 in die Wiek ein und griffen auch auf die Inseln über. Die eben erst gewonnenen Besitzungen in der Wiek gingen an die Russen verloren: Hapsal, Lode, Leal und Fickel wurden von ihren Besatzungen den Russen zugespielt.³⁴⁷ Bemühungen von Ungerns, die verlorenen ‚Häuser‘ in der Wiek zurückzugewinnen, scheiterten.³⁴⁸ Im Sommer 1576 wird er schließlich, wohl eher infolge des Kurswechsels der dänischen Livlandpolitik denn aus Ungnade, von Friedrich II. nach Dänemark abberufen.³⁴⁹

Zunächst die «Chronica der Prouintz Lyfflandt»: Rüssow schildert den Russeneinfall auf Ösel anschließend an die Darstellung des Einfalles der Russen und Tataren in die Wiek sowie der damit verbundenen Einnahme der ‚Häuser‘ Lode, Leal, Fickel und Hapsal im Januar/Februar 1576. Wir folgen der Auflage von 1578:

„Anno 1576. im Januario / Is eine macht von Rüssen vnd Tateren / Soetzdusent starck / in Lyfflandt angekamen / vnde den 27. Januarii / sint se in de Wyke gefallen /vnde hebben de Hüser vnde Veste / Lode / Leal vnde Vickel / stracks gantz trüwlosz / ane noedt / vpgegeven erlanget vnde ingekregen. Darna sint se vor Habsal gerückt [...]. Tho der tydt sint de Rüssen vnde Tateren vorth vp Oesel gerücktet / vnd hebben gantz Oesel beth an Schworverordt³⁵⁰ / vorheret / vnde gantz vele armer lüde gefencklich in de Muscow vnde Tarteryen geforet.“³⁵¹

Die uns interessierende Mitteilung über Ösel ist eine Zusatzinformation im Rahmen des eben geschilderten Russeneinfalles in die Wiek. In nüchternem Ton werden Informationen vermittelt: Zeitpunkt, lokale Eingrenzung, Folgen des Einfalles. Der Gesamtperiode

343 Vgl. VON UNGERN-STERNBERG Nachrichten über das Geschlecht; Nr.400f. (S. 438–441), Bd. IV, 406 (S. 444); vgl. auch Rü III, 88b/105; 90b–91a/109.

344 Vgl. VON UNGERN-STERNBERG Nachrichten über das Geschlecht, Bd. IV, Nr. 414 (S. 449).

345 Vgl. KIRCHNER The rise of the Baltic Question, S. 154–156; vgl. auch MAARBJERG Diplomatic Relations, S. 186; vgl. auch VON UNGERN-STERNBERG Nachrichten über das Geschlecht, Bd. IV, Nr. 407f. (S. 444); 414 (S. 449); 417 (S. 451f.).

346 Vgl. VON UNGERN-STERNBERG Nachrichten über das Geschlecht, Bd. IV, Nr.418f. (S. 452f.).

347 Vgl. Rü III, 92a-b/110; ausführlicher Rü I, fol. 168r-v.

348 Vgl. VON UNGERN-STERNBERG Nachrichten über das Geschlecht, Bd. I, S. 244; Bd. IV, Nr. 423 (S. 457f); vgl. auch Rü III, 92b-93a/111.

349 VON UNGERN-STERNBERG Nachrichten über das Geschlecht, Bd. I, S. 244; Bd. IV, Nr. 424 (S. 458); zur Umorientierung der dänischen Politik vgl. KIRCHNER The rise of the Baltic Question, S. 155f.; vgl. auch MAARBJERG Diplomatic Relations, S. 186.

350 Kap an der Südspitze der Halbinsel Sworbe; vgl. dazu: Baltisches Historisches Ortslexikon, Bd. I, S. 572.

351 Rü I, fol. 168r-169v.

„Russeneinfall von 1576“ fügt der Prediger Rüssow eine Zusammenfassung im Sinne eines Abschlußkommentars hinzu:

„Also hefft de Muscowiter domals mit des Königes von Dennemarcken Landen vnde vnderdanen in Lyfflandt vmmege sprungen / Wolde Godt / dat solck schimp vnde schande / deme Könige thogeföget / vnde dat grothe herteleydt / so den armen lüden aldar wedderuaren ys / mochte gewraken werden / Vor de trüwlosen äuerst so vth lichtferdicheit Köninckliche hüser vnde Lande vorgeuen hebben / steyth nicht tho biddende.“³⁵²

Ersichtlich ist wiederum das bereits aus dem obigen ersten Beispiel bekannte Grundschema der Konzeption Rüssows: Ein größerer historischer Ereigniskomplex wird dargestellt und dann durch den Kommentar des Predigers abgerundet.

Die Gesamtpassage ist auch in anderer Hinsicht aufschlußreich für die Darstellungsweise Rüssows. Er setzt erzählerische Mittel zur Kontrastierung rechten und verwerflichen Handelns ein, wie dies beispielsweise in der – oben allerdings nicht zitierten – Darstellung der „Eroberung“ Hapsals durch zumindest angedeutete Dialogizität zum Ausdruck kommt.³⁵³ Dieses erzählerische Mittel werden wir in ähnlicher Funktion angewendet noch bei Brakel kennenlernen.

Brakel betrachtet wie im vorangegangenen Beispiel so auch in diesem Falle den Einfall der Russen auf Ösel aus zwei Perspektiven: aus dem Blickwinkel der Biographie des ‚Christianus‘ Brakel sowie im Rahmen des Exempels „Claus von Ungern“.

In der Widmungsvorrede an Hieronymus Semmelbecker räumt Brakel seiner Dienstzeit auf Ösel breiten Raum ein, wobei der bereits angesprochene Umgang mit autobiographischen Angaben mit besonderer Ausprägung zum Ausdruck gelangt. Im eigentlichen Blickpunkt der Darstellung steht sein Amt als Prediger vor Gott und den Menschen, seinen Landsleuten, im Angesicht deren offenkundiger Gottferne: Auch auf Ösel, das bis zu jenen Jahren in den Sturmwoogen der Zeit eine Oase relativer Ruhe gewesen war,³⁵⁴ findet keine Umkehr statt; das warnende Wort des Predigers Gottes und Kenners der Russen Brakel findet kein Gehör, der Einfall der Russen wird zum Strafgericht Gottes:

352 Rü I, fol. 169v; fehlt in Rü III.

353 „Also äuerst de Rüssen vp dat Huse gekamen sint / Do sint etlike van den Habselschen Junckern noch so guter dinge gewesen / dat einer twe Junckfrouwen vam Adel / vp synem Schote sittende gehat / vnde mit en geschertzet hefft. Disser grothen sekerheit hebben sick de Rüssen nicht genoechsam vorwunderen können / vnde hebben tho Hinrich Bowszmann / des Hertoch Magni Hoffjuncker / de solckes mit angesehen hefft gesecht / Hinrich / wat möte gy Düdeschen seltzame lüde syn / Wen wy Rüssen solck ein Husz so lichtfertich vpegeuen hedden / wy durften vnse agen vor nenen redliken lüden mehr vpschlan / vnd vnse Grothförste würde nicht weten / wat he vns vor einen dodt anlegen wolde / vnde de Düdeschen vp Habsel dörfen noch mit Junckfrauen spelen / gerade also hedden se ydt wol vthgerichtet. Daryegen hade Hinrich Bowszmann nichts antwerden können / dewyle he dat süluen mit synen agen angesehen hadde.“ [Rü I, fol. 168v = Rü III, 92a/110].

354 Vgl. KÖRBER Bausteine einer Geschichte Oesels, S. 234.

„Weil mans aber alles in Wind geschlagen: Ist nicht lang hernach / der Musckowiter aufs Land gekommen / vnnd hat dise zeitung war machen / bestetigen / vnnd erfüllen müssen: hat mit Schwert vnnd Feur / daselbst also gewutet / das er auch der Schwangern Frawen / Jungen Kindlein / vnnd Gottes Heuser / nicht verschonet / Sondern alles / was ihme fur die hend gekommen / nidergeschlahen / vnnd vertilget hat“.³⁵⁵

Dieser allgemeinen, in ihrer Gestaltung auf stereotype Formeln zurückgreifenden Darstellung schließt sich nun eine genauere, autobiographisch gefärbte Schilderung des Russeneinfalles an:

„Es haben etzliche armen Bauren / in eiligem andrenge des Feinds / ire Weiber vnnd Kinder mit sich in ihre Kirche Piha genant / eilends gebracht / Weil sie aber die selbige Kirche Furm Feind zu verfechten / zu schwach gewesen / sind sie auf den Kirchthurm / in hofnung / sich daselbst zu retten / vnnd beschutzen / gestiegen. Als aber der Feind die selbige Kirch / welche mit Stroh gedeckt / vnnd inwendig desselbigen auch vorgewesen / angezundet / haben etzliche Weiber ihrer eignen Kindlein / wölche in dem Rauch droben Weineten / Sechsz / wider die natur / von Kirchturm erunter zum Fenster aus / ins Feur geworffen / Damit der Feind ihr geschrey / vnnd weinen nicht hörete.“³⁵⁶

Die Perspektive, aus welcher der Einfall der Russen betrachtet wird, ist nunmehr auf ein ganz bestimmtes Einzelereignis eingengt und gewinnt dadurch an Ausführlichkeit. Scheinbar emotionslos schildert der Prediger der betroffenen Gemeinde und Vater eines damals kleinen Kindes³⁵⁷ die Geschehnisse. Seine Darstellung, die viele kleine und kulturgeschichtlich interessante Einzelheiten enthält, gewinnt gerade durch diese äußere Distanz gegenüber verwandten, im Geiste der Flugschriftenliteratur verfaßten Schilderungen an Glaubwürdigkeit. Auch wenn sie in dieser Ausführlichkeit als Quellenbericht über den Einfall der Russen allein steht, kann man sich bei der Beantwortung der Frage nach ihrem Wert als historiographische Quelle wohl getrost der positiven Einschätzung Martin Körbers anschließen.³⁵⁸

Brakel entfaltet somit ein mehrschichtiges Gesamtbild des geschilderten historischen Ereignisses: Gibt er zunächst eine allgemeine Bestandsaufnahme im Sinne der Darstellung Rüssows, so rückt in der zweiten, autobiographisch gefärbten Szene der lediglich in sekundärer Hinsicht historiographisch orientierte Ansatz in den Vordergrund. Geschildert werden nicht primär der Russeneinfall und die damit verbundenen Schrecken, aufgezeigt werden soll vielmehr eine Abnormität im Verhalten der Bauern, ein Verhalten, das nicht sein darf, das für Brakel somit zugleich als Symptom und in seiner Konsequenz als Beweis für die Gottferne der

355 Bra. B6r-v/27f.

356 Bra. B6v/28.

357 Seine Tochter, Dorothea, wurde um 1572 geboren [BUCHNER *Dissertationes academicae*, S. 219].

358 KOERBER *Oesel einst und jetzt*, S. 248.

Livländer dient: Sie töten, nur um sich selbst zu retten, sogar ihre eigenen Kinder („wider die natur“!). Hinzu tritt in diesem Fall noch ein dritter Aspekt: Ungeachtet allen Schauderns ob der Geschehnisse empfindet Brakel doch auch ein Gefühl des Triumphes über diejenigen, die seinen Warnungen als Prediger und Kenner der Russen kein Gehör schenken wollten,³⁵⁹ einen Triumph, den er, wie die folgenden Geschehnisse zeigen sollten, vielleicht allzusehr auskostete: Die kompromißlose, wohl allzu schonungslose Haltung Brakels gegenüber den von ihm wahrgenommenen Mißständen beschwor Konflikte mit seiner Gemeinde herauf, wobei Brakel die Geschehnisse um den Russeneinfall als konkreten Angelpunkt des Konfliktes bewertet. Neben der Anschuldigung, Kirchengeräte veruntreut zu haben,³⁶⁰ wird auch der Vorwurf erhoben, die Russen seien nur um seiner, d.h. Brakels Willen in Pyha eingefallen.³⁶¹

Schwingt hier ein Wissen um die Flucht Brakels aus etwaigem russischen Dienst mit? Die Freilassung Brakels aus der russischen Gefangenschaft erfolgte – wie bereits von Riekhoff anmerkte³⁶² – offenkundig unter Bedingungen, vielleicht derjenigen, in den russisch besetzten Gebieten Livlands Dienst für den Zaren zu tun. Daß von Seiten Ivans IV. auch gegenüber Geistlichen die Freilassung aus der Gefangenschaft mit der Verpflichtung zum Dienst verbunden wurde, zeigt das – freilich nicht in Livland zur Ausführung gekommene – Beispiel „Bischof Hermanns von Dorpat“. Eine entsprechende Szene, wie sie Hillebrandts Bericht und Hermann selbst schildern,³⁶³ scheint auch im Falle Brakels im Bereich des Möglichen zu liegen; Buchner berichtet zumindest, Brakel sei vor seiner Entlassung aus der Gefangenschaft vor den Zaren geführt worden.³⁶⁴

Das evangelische Kirchenleben in den besetzten Gebieten kam während der Russenherrschaft weitgehend zum Erliegen – wohl eher eine Folge der Verwüstungen der Kriegsjahre sowie von Flucht und Verschleppung denn einer gezielt antiprotestantischen Politik Ivans IV.; lediglich für Dorpat und Narva ist der Fortbestand evangelischer Gemeinden gesichert.³⁶⁵ Brakel diente, wie <Christianus> mitteilt,³⁶⁶ „bei sieben Jar“ als Geistlicher in Narva. Was hierbei für unsere Fragestellung wichtiger ist:

359 Vgl. Bra. B7r-v/29f.

360 „Es durften sich auch wol meines Kirchspiels etliche vntherstehen / mir / mit zwange der Obrigkeit / die gerethe der Kirchen / welche der Feind vnnd das Feur / im eiligen vberfal / hingenohmen / abzumanen / als hette ich den Musckowiter dahin gebracht / vnnd von Gott Befehl vnnd Macht gehabt / mit Eusserlicher Rustung / vnnd gewaffneter hand / da zu allein / mich wider des Musckowiters Kriegs her auff zu lehenen / vnnd also die Kirche zu beschutzen.“ [Bra. B7v/30].

361 „Es saget einer auss seim neidischen vnd giftigen hertzen: Weil ich vormahls ins Musckowiters Landen vnnd Banden gewesen / vnd er mich nhu / als einen pfarner daselbst / erfahren / hette er / meiner Person halben / derer er Feind were / die Kirch sampt ihren höffen vnnd wonungen / zunichte gemacht.“ [Bra. B7r/29].

362 Vgl. VON RIEKHOFF Christlich Gespräch, S. 53.

363 Vgl. HILLEBRANDT Bericht über den Aufenthalt Hermanns von Dorpat, S. 448; vgl. auch BUSSE Die Einnahme der Stadt Dorpat, S. 507f.

364 Vgl. BUCHNER Dissertationes academicae, S. 219: „Ubi cùm anno integro & tribus mensibus ærumnabilem vixisset vitam, in famosissimi illius Tyranni Johannis Basilidis conspectum productus, non sine singulari DEI beneficio liber dimissus est.“

365 Vgl. ANGERMANN Studien zur Livlandpolitik S. 62f.; vgl. auch den Beitrag von Enn Tarvel in: PULLAT Tartu ajalugu, S. 96f.

366 Vgl. Bra. M8v/192.

Er wurde von russischer Seite über Intrigen gegen seine Person aus den Reihen seiner Gemeinde auf dem Laufenden gehalten. Ob Brakel hingegen während seines zweiten Aufenthaltes in Dorpat (um 1571) als Geistlicher tätig war, scheint keineswegs so erwiesen zu sein, wie in der Forschung vorausgesetzt.³⁶⁷

Das Schicksal des ‚Christianus‘ erfüllt sich somit erneut an Brakels eigenem Lebensschicksal: Innerlich zerrissen quittiert Brakel den Dienst in seiner Gemeinde und kehrt, nicht ohne verbittert über sein Los zu klagen und schwer mit sich ringend, Ösel und seinem Heimatland den Rücken.³⁶⁸

In der Gesamtkonzeption der eben skizzierten Darstellung seiner Öseler Zeit spiegelt sich das Schicksal des ‚Christianus‘ in der ihn umgebenden Gottlosigkeit. Getreuer Dienst findet bei den gottfernen Menschen keinen Lohn, lediglich Haß und Mißgunst. Dieses Leitmotiv kennzeichnet auch die zweite Passage, in welcher Brakel auf den Einfall der Russen auf Ösel zu sprechen kommt, in dem Exempel „Claus von Ungern“ als Idealbild der „getruwen“ Obrigkeit, die sich bedingungslos ihrer Aufgabe widmend lediglich den Undank der Welt verdient.

Betrachten wir zunächst wiederum den größeren Zusammenhang, in welchem das Exempel „Claus von Ungern“ und die darin enthaltene Darstellung des Russeneinfalles steht:

Das Exempel steht im Rahmen einer sich dem Exempel „Magnus von Holstein“ anschließenden Diskussion über die Obrigkeit und ihr Verhältnis zu der (gottfernen) Welt. Zunächst der Gesprächsverlauf: Einem Lobpreis der von Gott eingesetzten und nach seinem Willen handelnden Obrigkeit durch <Pius>³⁶⁹ läßt Brakel quasi als Antwort die entscheidende Frage des <Justus> folgen: „Was lohnt ihr denn die Welt diesen Dienst?“³⁷⁰ Die Antwort auf diese Frage ist mehrschichtig, wobei in diesem Fall die beiden Bedeutungsebenen durch verschiedene Sprecher repräsentiert werden. In allgemeiner Form antwortet zunächst

367 Brakel berichtet lediglich davon, er sei zur Zeit der Rückkehr Wettermanns aus russischer Gefangenschaft in Dorpat „gewesen“ [vgl. Bra. A8v/16], während er im Falle seines Wirkens als Geistlicher in Dorpat (vor 1559), Narva und auf Oesel immer ausdrücklich auf seinen „Dienst“ hinweist [vgl. Bra. B2r/19; B6r/27; M8v/192; Buchner erwähnt als erste Station Brakels nach seiner Freilassung aus russischer Gefangenschaft Ösel]. Eine erwägenswerte Alternative zu der herkömmlichen Chronologie (Narva-Dorpat-Karkhus-Ösel) wird in Neuer Bericht, Sp. 76, geboten: „Da der Aufenthalt und Dienst zu Narva sieben Jahre gewährt, so ist aus solcher Angabe zu schließen, daß Brakel etwa 1568 wieder von da weggezogen. Er scheint sich zunächst ins Gebiet von Karkus, das damals im Besitz der Schweden war, begeben zu haben, [...] bis er einen sicheren Ort der Zuflucht fand. Diese eröffnete sich für ihn auf der Insel Oesel, wo er bei der Kirche zu Piha (Pyha?) als Prediger angestellt wurde.“ Der Aufenthalt Brakels in Dorpat könnte auch unabhängig von einer Predigtstätigkeit Erklärung finden – in der Rückkehr der Dorpater Gefangenen aus Rußland und der Hoffnung Brakels, Informationen über seine verschleppten Brüder zu erhalten [vgl. Bra. E8r/79].

368 Vgl. Bra. C1v-2r/34f; C3r/37.

369 Vgl. Bra. L3v-4r/166f.

370 „Was hat sie aber sonst davon/
(Sie mache es wie sie ihmer kan/
Das sie mög gut gewissen han)
Als Schimpf vnd Spott zu ihrem Lohn?“ [Bra. L4r/167].

<Severinus>: Das Los all derer, die Gott getreu dienen, ist Haß und Mißgunst der Welt. Ihr Lohn ist nicht von dieser Welt, doch steht ihnen Gott bereits hier auf Erden helfend zur Seite.³⁷¹ Diese Aussage wird nun mittels Beispielen untermauert, zunächst von <Severinus> durch den Hinweis auf das Schicksal Jesu,³⁷² dann durch <Christianus> mittels eines konkreten historischen Exempels, eben demjenigen Claus von Ungerns.³⁷³ Das Exempel beruht auf zwei Argumentations- und Aussageebenen:

- einer vordergründig didaktischen mittels Gegenüberstellung des Idealbildes der „getruwen“ Obrigkeit und des – auch aus der Chronik Rüssows hinlänglich bekannten – Bildes der verweichlichten und durch ihr Verhalten Livland zum Unglück reichenden Hofleute,
- einer übertragenen theologischen, in welcher das Schicksal Claus von Ungerns seine Erklärung aus dem Los des Dieners Gottes findet.

Die beiden einander gegenübergestellten Lebenswege (der positive Claus von Ungerns und der negative der Hofleute) werden zunächst in zwei geschlossenen Blöcken nebeneinandergestellt. Brakel zeichnet zuerst das Handeln des dänischen Statthalters im Amt wie im Privatleben als Idealbild des gottgewollten Verhaltens der Obrigkeit gegenüber ihren Untertanen und des Amtmannes gegenüber seinem Herrn. Die Regierungszeit Claus von Ungerns – soweit sie Brakel miterlebte – wird in knapper Form zusammengefaßt, ohne daß auf konkrete Ereignisse ebener eingegangen wird:

„Die Königliche Maiestat
Zu Denmarck / hette auss trewen Rhat/
Auf Oesel einen Man gesendt/
Wol vor zu stehn dem Regiment/
Das Gottes Wort vnd Reine Lehr/
Gerechtigkeit / auch Zucht vnd Ehr
Erhalten würd / auch Sünd vnd Schand/
Würd abgeschaffet auff dem Land/
Derselbig war von That vnd Nhamn/
Zu Rühmen vnd vonn Edlem samen/
Sein That ich sehr muss Rühmen zwar/
Darumb das er Gottforchtig war/
Ein Fürbild in Gottseligkeit/
Den Vnterthanen alle zeit:

371 Vgl. Bra. L4r-v/167f.

372 Vgl. Bra. L4v/168.

373 Vgl. Bra. L5r-6v/169-172; L7r/173.

Das Predig Ampt er hielt in Ehrn/
 Vnd wartet auf die Predig gern/
 Dem Kirchen mangel auf dem Land
 Mit Ernst vnd Mühe er wandel fandt/
 Das Regiment der massen fürt/
 Das man viel nutz fur Augen spürt/
 War Fleissigk in seins Heren sachn/
 Vnd kond ihm bald gehorsam machn/
 Wo Vngehorsam sich erzeigt/
 Er lebte auch in Messigkeit/
 Den Ernst liesz er auch an ihm sehn/
 Nach gbür / doch iedern Recht geschehn.
 Den Reichen richtt er aller massn/
 Gleich wie die armen vnd verlassn/
 Sein Freidigs Hertz vnd manlich That/
 Furm Feind gar oft bewiesen hat/
 Vnd setze auch fur das Vatterland/
 Seinn Leib vnd Leben oft zu pfand
 Solch vnd dergleichen Tügend mehr/
 Ihm billig gaben Ruhm vnd Ehr.³⁷⁴

Welches Bild entwirft Brakel vom Handeln seines „Helden“? Vergleicht man die Informationen Brakels mit demjenigen, was wir aus anderen Quellen über Claus von Ungern wissen, so fällt zunächst die Verengung der Blickrichtung ins Auge: Die livlandpolitische Komponente des Wirkens von Ungerns bleibt mit Ausnahme einer schwachen, wohl auf das folgende Ereignis bezogenen) Andeutung unberücksichtigt, der Blick ruht auf der „Innenpolitik“ (Rechtsprechung und Kirchenpolitik im weitesten Sinne³⁷⁵) von Ungerns auf Oesel und seiner Persönlichkeit. Was sind die Hintergründe für diese Vorgehensweise Brakels? Gehen wir von der Zielsetzung des Exempels aus und stellen die Darstellung der Regierung von Ungerns einer Textpassage des „Christlich Gespräch“ gegenüber, in der das Verhalten der rechten Obrigkeit Gott und ihren Untertanen gegenüber aufgezeigt wird:

„Das sie Ihm [die Regenten Gott] sagen Dank allein/
 Vnd Rühmen stetz den Nhamen sein/
 Sein Wort vnd Knecht bei reiner Lehr/
 Halten in grosser Acht vnd Ehr/

374 Bra. L5r-v/169f.

375 Schulpolitik war Kirchenpolitik [vgl. HELK Die Stadtschule in Arensburg, S. 13].

Vnd sie sein zu aller zeit
 Liebhaber der Gerechtigkeit/
 Vnd Stiffter aller Zucht vnd Ehr
 Dagegen aller Falschen Lehr/
 Abgöttereı vnd Menschentandt/
 Mit Fleiss / vnd Ernst / thün widerstandt/
 Die Kirchen / Schulen / vnd die Armn/
 Stiften /erhalten / vnd bescharmn/
 Das auch das Bösz die Obrigkeit/
 Abthue vnd straff zu rechter zeit
 Darumb Ihr Gott in Ihrem Stand/
 Das Schwert gegeben in die Hand/
 Das sie die Frommen für Gewalt/
 Vnd Vnrecht dadurch bschützen solt/
 Das sie das Recht soll aller massn/
 Recht sein / vnd vngebeuget lassn.³⁷⁶

Das hier sichtbare Muster findet seine Anwendung in der Darstellung des Wirkens von Ungerns auf Ösel; die einzige größere Abweichung beider Schemata voneinander erklärt sich aus der gleichzeitigen Rolle von Ungerns als „Amtmann“ des dänischen Königs.³⁷⁷ Geboten wird somit ein Tugendkatalog für „getruwes“ Verhalten der Obrigkeit gegenüber Gott und seinen Untertanen bzw. des Amtmannes gegenüber seinem Herrn, exemplifiziert an der Regierung und Person Claus von Ungerns. Der abstrakte Aspekt der zuletzt zitierten Textpassage wird durch die Anwendung auf das Wirken des dänischen Statthalters auf Ösel veranschaulicht, ohne daß jedoch über Andeutungen hinaus auf konkrete Ereignisse und Einzelheiten eingegangen wird. Das angewandte Darstellungsmittel ist wiederum dasjenige der „Reduktion“,³⁷⁸ zum Auswahlkriterium wird die Aussageabsicht des Exemplum. Ausgewählt werden die hierfür relevanten Aspekte, außerhalb liegendes – sprich, die wenig fruchtbare Livlandpolitik von Ungerns – bleibt außen vor.

Diese Darstellungsweise bringt für die Frage nach dem konkreten Quellenwert der besprochenen Passage Schwierigkeiten mit sich: Aus dem Exempelhaften der Darstellung schimmert allenfalls das Bild eines engagierten Staatsmannes heraus, der sich in Abstimmung mit seiner Obrigkeit entschlossen der inneren Konsolidierung seines Herrschaftsbereiches widmet – mehr nicht. Leider beschränkt sich Brakels Skizze auf einen Bereich, für welchen

376 Bra. N6v-7r/204f.

377 Das diesbezügliche Element („War Fleissigk in seins Heren sachn“) wird als Motivbaustein aus dem Verhaltenskatalog des <Pius> herangezogen [vgl. Bra. D5r/57].

378 Vgl. Anm. 152.

parallele Quellen fehlen.³⁷⁹ Eine vorsichtige Annäherung kann nur dadurch erreicht werden, daß man – was durchaus als nicht unproblematisch anzusehen ist – ausgehend von dem, was über die Livlandpolitik von Ungerns bekannt ist, versucht, Rückschlüsse zu ziehen. Auf diese Weise könnte die oben angesprochene allgemeine Charakterisierung der Politik von Ungerns durch Brakel, nicht aber das dargebotene Exempelmuster gestützt werden;³⁸⁰ als Resümee ist festzuhalten: Im Umgang mit diesen Informationen Brakels ist äußerste Behutsamkeit angebracht, zumal da sie an anderer Stelle von Brakel zumindest relativiert werden.³⁸¹

Die Illoyalität der ‚Hofleute‘, aber auch die der Kreise um Magnus von Holstein, behandelt Brakel unter dem seiner Betrachtungsweise entsprechenden Gesichtspunkt des Theologen: Gottgefälliges Handeln erntet den Haß und Neid der gottfernen Menschen.³⁸² Dem Idealbild „Claus von Ungern“ wird das Bild der gegen ihn intrigierenden ‚Hofleute‘ gegenübergestellt: Durch die lange Friedenszeit verweichlicht und nicht bereit, auf ihren bisherigen Lebenswandel zu verzichten, hintertreiben sie die Position von Ungerns und arbeiten seiner Politik entgegen. Ohne Namen zu nennen, trägt Brakel die – in anderen Quellen konkret mit den Namen ihrer Urheber verbundene – Anschuldigung der Kriegstreiberei gegen Claus von Ungern vor,³⁸³ sieht sich jedoch gleichzeitig zu einer Gegenklage gegen diese Ankläger veranlaßt, in welcher die wiederum bei Rüssow in konkreter Form ausgesprochenen Übelstände unter den ‚Hofleuten‘ zum Ausdruck kommen.

„Sie Beichtten aber Heüchlerweiss/
 Hetten sie Ehr gesucht vnd Preiss/
 Vnd Heil dem armen Vatterland/

379 Vgl. VON UNGERN-STERNBERG Nachrichten über das Geschlecht, Bd. I, S. 244f.; HELK Die Stadtschule in Arensburg, S. 13, erwähnt in seinem kursorischen Überblick über das Schulwesen auf Ösel im 16. Jh. eine entsprechende Wirksamkeit von Ungerns nicht.

380 Das von Brakel gezeichnete Bild ist letztlich ein verzerrtes Bild; was fehlt, ist die Berücksichtigung internationalen des Geflechts der dänisch-russischen Beziehungen jener Jahre, vor deren Hintergrund die Politik Ungerns eine weitere, teilweise zu Brakels Darstellung konträre Dimension gewinnt: Erforderlich war eine „Schaukelpolitik“ zwischen den Vorgaben der russisch-dänischen Diplomatie und der realpolitischen Situation der Jahre 1575/76, eine Politik, die einerseits nur bedingt kontrollierbar war, andererseits auf dänischer Seite nicht immer im Einvernehmen zwischen Friedrich II. und seinem Statthalter auf Ösel vonstatten ging. Vgl. hierzu KÖRGE Taani-Vene vahekord Eesti suhtes, S. 80–84.

381 Vgl. Bra. B6r/27.

382 Vgl. Bra. L5v/170.

383 Vgl. Bra. L5v/170; L7r/173; vgl. die Äußerung Magnus von Holsteins in seinem Schreiben an die Räte, die Stände und an die Ritterschaft von Ösel und der Wiek vom 17. Januar 1576: „Der Kaiser Großfürst, [...] will Diejenigen strafen, welche den Krieg veranlaßt haben, namentlich Klaus von Ungern, welcher dem Könige [Magnus von Holstein] keinen Frieden halten will, so gedenkt der Kaiser ihn zu verfolgen und zu suchen, bis er ihn findet.“ [VON UNGERN-STERNBERG Nachrichten über das Geschlecht, Bd. IV, Nr. 419 (S. 453)]; auch Rüssow, ansonsten Claus von Ungern und seiner Politik gegenüber durchaus positiv eingestellt, gibt dem dänischen Statthalter eine Mitschuld an den militärischen Aktionen der Russen, wenn er in Bezug auf die Folgen des Anschlusses der Wiekschen Häuser an Dänemark äußert: „Dat ys de frede gewesen / den Claus von Vngern en [den Hofleuten] thovorschaffende gelauuet hedde.“ [Rü I, fol. 162v; in Rü III, 89a/107, ist dieser Kommentar weggelassen].

Ihr Gudt wer bleiben vnuerbrandt/
 Sie soltens recht mit Hertzen sagn/
 Wir habens niemals dürffen wagn/
 Sind auch nicht viel dabei gewest/
 Da man verfechten Land vnd Vest
 Mit Ritterlicher Hand vnd wehr/
 So hat vns auch bekümmert sehr/
 Weib / Kind / darzu das Frische Lebn/
 Das wir nicht gern dahin gegeben/
 Viel lieber liessen wir vns brauchn/
 Im Krieg / da Junge Hüner rauchn/
 Vnd da man trinckt den külen Wein/
 Da wolten wir wol Frischer sein
 Vnd halten auff den letzten Man/
 Solts vns so schwer nicht kommen an/
 Hetten wir Claus von Vngern Hertz/
 Wir woltens halten auch fur Schertz/
 Ja Frewd vnd Lust / auch grossen Fromn/
 Nhw ist vns Hertz vnd Hand genhomn/
 Das vns ein Wörtlein schrecken kan/
 Das hat es vns allein gethan
 Auszflucht der Sachn / vnd gestalt /
 Der Schuld man sonst kan finden bald.³⁸⁴

Wie Rüssow³⁸⁵ fügt hier auch Brakel in seine Darstellung einen mit didaktischer Zielsetzung verbundenen erzählerischen Abschnitt ein, in dessen Verlauf das verwerfliche Handeln der ‚Hofleute‘ nicht direkt angesprochen, sondern an dem Verhalten der – hier als Idealbild fungierenden – ‚Anderen‘ (bei Rüssow die Russen, bei Brakel Claus von Ungern) gemessen und somit verdeutlicht wird. Doch Brakel geht in seiner Darstellung einen Schritt weiter: An die Stelle des angedeuteten Dialogs zwischen dem Russen und dem Deutschen tritt eine fiktive Selbstcharakterisierung der ‚Hofleute‘, in deren Verlauf die dem Leser des ‚Christlich Gespräch‘ bereits aus dem livländischen Sittengemälde bekannten Mißstände³⁸⁶ wiederholt werden. Die Verwerflichkeit des Handelns der ‚Hofleute‘ wird exemplifiziert und zugleich gesteigert denn – so der Ansatz Brakels -, wollten die ‚Hofleute‘ überhaupt ihr Handeln

384 Bra. L6r/171.

385 Vgl. Anm. 353.

386 Vgl. Bra. G7r-v/109f.; H3r/117f.

rechtfertigen, so täten sie dies nur „Heüchlerweis“, ohne Reue zu empfinden und Abhilfe schaffen zu wollen.

Die beiden zunächst in zwei separaten Blöcken dargelegten Komponenten werden nun in dem historischen Ereignis des Einfalls der Russen auf Ösel 1576 miteinander verwoben:

Vom Adel schmäählich alleingelassen, sieht sich Claus von Ungern mit einer kleinen Schar von Getreuen den Russen allein gegenüber. Doch nichtsdestotrotz – und hier setzt sogleich die theologische Beweisführung Brakels ein – vermögen sie den Ansturm der Russen abzuwehren. Einzelheiten des Aufeinandertreffens (z.B über die Zahl der daran Beteiligten) vermittelt Brakel nur spärlich, von Belang ist in seiner Sichtweise und Argumentation lediglich das Eine: Gott steht den Seinen in aller Not hilfreich zur Seite.

„Man hat Ihr [der Hofleute] Hertz in kurtzen Jarn/
Daselbst auf Oesel auch erfarn/
Da man sie hett mit mühe vnd Macht/
Nach ihrer weiss zu feld gebracht/
Vnd auf die Grentz zur wehr bestellt/
Da hielten sie sich wie die Held/
Biss man den Feind mocht kommen sehn/
Da blieben kaum von hundert zehen/
Ja zwentzig funff von gantzen hauffn/
Die nicht mit Schand dauon gelauffn/
Vnd liessen da in grosser Fahr/
Den Stathalter sampt seiner Schar/
Hett Gott nicht selbs gehlten wacht/
Vnd ihn beschutzt fur Feindes Macht/
Durch ihn darzu des Landes Vest/
Es wer groß Ebentheur gewest/
Vntrew ihrn Eignen Heren schlegt/
Da Trew mit Ehrn das Krentzlein tregt.“³⁸⁷

Wiederum wird eine allgemeine Aussage anhand eines historischen Exempels konkretisiert. Das von Brakel vorgetragene Verhalten der ‚Hofleute‘ ist aus dem entsprechenden Abschnitt von Brakels Sittengemälde bekannt;³⁸⁸ Zahlenreihen sind ein von Brakel mehrfach herangezogenes darstellerisches Muster, wobei dem Reimfaktor gewiß auch Bedeutung beizumessen ist („sehn-zehen“).³⁸⁹

387 Bra. L6v/172.

388 Bra. H3v-4r/118f.

389 Vgl. Bra. H2v/116:

Eine direkte Bestätigung des offenen Abfalls der ‚Hofleute‘ und des Adels auch auf Ösel findet sich andernorts nicht belegt – Brakel stellt in dieser Ausführlichkeit die einzige Quelle für den Russeneinfall dar³⁹⁰ -, auf indirektem Wege ließe sich freilich im Verrat der ‚Hofleute‘ von Hapsal, Lode und anderen ‚Häusern‘ in der Wiek eine solche finden. Magnus von Holstein forderte unmittelbar vor dem Einfall der Russen in die Wiek die Räte, Stände und Ritterschaft von Ösel und der Wiek dazu auf, sich angesichts der Kriegstreiberei von Ungerns unverzüglich dem Großfürsten zu unterstellen.³⁹¹ Daß sich dieser Aufforderung auch Kreise auf Ösel anschlossen, ist zumindest nicht unwahrscheinlich, für die Wiek haben wir in diese Richtung weisende Nachrichten.³⁹²

Die beiden besprochenen Darstellungen des Einfalles der Russen auf Ösel werden durch ein gemeinsames theologisches Band miteinander verknüpft, durch das Band des Loses des „getruwen“ Dieners Gottes in seiner mit eindringlichen Bildern aufgezeigten gottlosen Welt.³⁹³ Vermittelt wird in beiden Fällen lediglich ein Einblick in einen ganz bestimmten, durch den jeweiligen Exempelrahmen vorgegebenen Einzelaspekt des Einfalles der Russen, wobei, und zwar vornehmlich im ersteren Falle die Einengung der Perspektive mit einer detaillierteren Darstellung verbunden ist.

3.2.4. Ergebnisse

Fassen wir zusammen: Im Hinblick auf die Frage nach dem Quellenwert der im „Christlich Gespräch“ vermittelten Informationen wird aus der obigen Untersuchung ersichtlich:

Historische Ereignisse dienen Brakel wie auch biblische Exempel lediglich als Argumente und Bausteine für eine theologisch-moralisch motivierte Argumentation; vorgetragen werden Einzelmomente, die Darstellung bleibt oftmals unbestimmt, chronologische Bezüge interessieren Brakel nicht und bleiben unberücksichtigt. Liegt der Quellenwert des „Christlich Gespräch“ somit nicht in der Vermittlung einer geschlossenen Darstellung der Geschehnisse in

„Es mösten auch ihr Kindelein/
 Ins Teuffels Reich gefangen sein
 Funf wochen / Sechsz / ia / Sieben / Acht/
 Ehe man sie hat zur Tauff gebracht.“ und die entsprechende Prosastelle: Bra. B8r/31: „Menn achtet es

auch so Bösz nicht / da man ein Kindlein / vier oder funf wochen vngetauft ligen liess. “

390 Vgl. neben der oben zitierten Passage Rüssows auch VON HANSEN XIX auf Magnus bezügliche Urkunden, Nr. XVII (S. 388f.): Schreiben Magnus von Holsteins an den Rat von Reval, 1576. März 20.

391 Vgl. VON UNGERN-STERNBERG Nachrichten über das Geschlecht, Bd. IV, Nr. 418-420 (S. 451–453).

392 Vgl. Rü III, 92b/110; vgl. auch HENNING Lifflendisch Churlendische Chronica, 58b/70f.; vgl. auch VON UNGERN-STERNBERG Nachrichten über das Geschlecht, Bd. IV, Nr. 425 (S. 458).

393 Dies läßt Rückschlüsse auf die Biographie Brakels zu: Hätte Brakel die Abberufung Claus von Ungerns (von VON UNGERN-STERNBERG Nachrichten über das Geschlecht, Bd. I, S. 244, auf ein Datum vor dem 11. August 1576 angesetzt) verschwiegen, wenn er sie miterlebt hätte? Aus Rüssows Chronik konnte er jedenfalls nicht von ihr wissen. Schildert Brakel den Russeneinfall Anfang Februar 1576 noch als Augenzeuge, so kann man davon ausgehen, daß er Ösel im Frühjahr 1576 verließ.

Livland, so wird Brakels Werk nichtsdestotrotz gerade durch die Handhabung des Momentes „Geschichte“ als Exempel in anderer Hinsicht interessant: Neben den im Gespräch gebotenen Zusammenfassungen größerer Ereigniszusammenhänge sind es vor allem die eingestreuten Einzelinformationen verschiedenen Umfangs, die das Werk Brakels für den Historiker interessant machen. In erster Linie zu erwähnen sind hier die Angaben zur Biographie Brakels und anderer Personen, etwa der Dorpater Pastoren Wettermann und Meyer oder des dänischen Statthalters auf Ösel Claus von Ungern, die freilich – obgleich Informationen eines Augenzeugen – immer aus dem bereits im Zusammenhang mit der Vita Brakels angesprochenen Blickwinkel des (hier positiven) Exempels zu betrachten sind. Daneben aber ist auch eine Vielzahl anderer Mitteilungen zu nennen, so etwa über protestantische Strukturen in Pskov in den Jahren vor dem Livländischen Krieg, über die Situation in Narva während der russischen Zeit oder über den Einfall der Russen auf Ösel 1576.

So unterschiedlich der Umfang derartiger Einzelexempel ist, so groß ist auch die im Hinblick auf ihren historiographischen Gehalt feststellbare Bandbreite: von klaren, nahezu unverschlüsselten Mitteilungen bis hin zu Informationen, welche durch den verallgemeinernden Charakter des Exemplums in einem solchen Maße an historischer Aussagekraft verloren, daß ihre Aufschlüsselung nur mehr unter Zuhilfenahme anderer Quellen möglich ist.

Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang ein dem Werk Brakels charakteristisches Element: Der eigentliche Hauptteil – sprich, der Dialogteil – ist in einen mehrfachen Prosarahmen gehüllt, welcher – in seinem Aufbau einem bibelexegetischen Schema folgend – nicht nur die Hintergründe und die Zielsetzung des Werkes aufzeigt, sondern auch eine Vielzahl im Hauptteil wieder aufgegriffener historisch-biographischer Informationen vermittelt, die die Entschlüsselung der Angaben im Gesprächsteil erleichtern. Allgemein läßt sich hierbei über das Verhältnis Prosa – Dichtung sagen: Die Prosapassagen erweisen sich als viel unverschlüsselter als die entsprechenden Abschnitte des Gesprächsteiles, ein Phänomen welches nicht allein als Folge der unterschiedlichen Darstellungsform gesehen werden sollte: Brakels Äußerungen sind in vielerlei Hinsicht schonungslos unverblümt, ihre Unbestimmtheit nimmt ihnen jedoch viel Angriffsfläche, eine Methode, welche – wohl infolge seiner Erfahrungen mit der ersten Auflage seiner Chronik – 1584 auch Rüssow anzuwenden wußte.³⁹⁴

4. Zusammenfassung

Im Sommer des Jahres 1578 erschien in Rostock die erste Auflage der «Chronica der Prouintz Lyfflandt» des Revaler Predigers Balthasar Rüssow. Im eigenen Land wegen ihres kompromißlosen Charakters nicht unumstritten, wurde sie dessenungeachtet zu einem

394 Vgl. TIBERG Kritische Bemerkungen, S. 465, Anm. 6.

Verkaufsschlager unvorhersehbaren Umfangs. Noch im selben Jahr erfolgte unter einem abgewandelten Titel eine nahezu unveränderte zweite Auflage; es scheint sich dabei lediglich um einen nicht autorisierten Nachdruck der vorausgegangenen zu handeln. War auch diese rasch ausverkauft, so wurde 1584 – diesmal in der Fürstlichen Druckerei zu Barth in Pommern – eine umgearbeitete und um die Ereignisse von 1577 bis 1583 erweiterte dritte Auflage der Chronik gedruckt.³⁹⁵ Knapp ein Jahr nach dem Erscheinen der ersten beiden Auflagen der Rüssowschen Chronik wurde in Antwerpen ein nicht minder umfangreiches Werk eines vor dem Kriegselend in Livland ins Reich geflohenen livländischen Amtsbruders Rüssows in Druck gegeben: das „Christlich Gespräch von der grawsamen Zerstörung in Lifland durch den Muscowiter vom 58. Jar her geschehenn ...“ Timann Brakels.

Die „Chronica der Prouintz Lyfflandt“ und das „Christlich Gespräch“ gründen auf denselben darstellerischen Fundamenten – Darstellung und Begründung des Schicksals Livlands in den Jahren des Livländischen Krieges, geprägt durch die theologische Weltsicht und begnadete Erzählergabe ihrer Verfasser; die unterschiedliche Gewichtung dieser Elemente durch Rüssow und Brakel führte ihre Werke jedoch in verschiedene, man kann sagen entgegengesetzte Richtungen: blieb Rüssows Chronik – ungeachtet ihres theologischen Grundtones – ein Werk der Geschichtsschreibung,³⁹⁶ so wies die Verschiebung der drei genannten Elemente zugunsten des theologischen Momentes in Brakels Werk diesem – nicht nur hinsichtlich der gewählten literarischen Form des Dialoges – einen eigenen Weg, auf welchem die als Strafgericht Gottes empfundenen Entwicklungen im Livland jener Kriegsjahre eine dienende Funktion erhielten, nämlich als Exempel für eine moralisch-theologische Botschaft.

Brakel erhebt nicht den Anspruch eines Historikers; die von ihm vermittelte Botschaft ist wie auch die der geistlichen Dichtung im Livland jener Jahre eine primär theologische: Aufruf zur Umkehr und zur bedingungslosen Hingabe in die Hand Gottes als einzige Möglichkeit, vor Gott und der Welt zu bestehen. Dies bedeutet auch, daß Brakel das Individuum als selbstverantwortliches Subjekt der Entwicklungen in der Welt begreift und in die Pflicht nimmt.

Neben diese theologische Schiene tritt sogleich – und dies ist in doppelter Hinsicht das Bindeglied zwischen Livland und dem Reich in Brakels Werk – eine autobiographische: Der aus seiner livländischen Heimat geflohene Flüchtling <Christianus>/Brakel ist im Reich ein Fremder und damit sogleich auch als Augenzeuge begehrte Informationsquelle bezüglich Nachrichten vom Schlachtfeld Livland. Beide Ebenen vermischen sich ineinander: Die theologische Botschaft Brakels – zugleich verflochten mit einer unüberhörbaren Anklage an das Reich, Livland in seiner Not nicht zu helfen, ja aus jener Profit zu ziehen – wird in einen konkreten Rahmen eingefügt, der einerseits dem Werk im an Informationen aus Livland

395 Vgl. STOCK Tölkija Järelmärkus, S.358f.; vgl. auch JOHANSEN Balthasar Rüssow als Humanist, S. 7–9.

396 Vgl. die positive Bewertung der Chronik bei KAPPELER Ivan Groznyj S. 52f., 71; vgl. auch BRÜGGEMANN Russen in Livland, S.257f.

durchaus interessierten Reich Aussicht auf (Verkaufs-)Erfolg zu versprechen schien, der andererseits vor allem aber – und hierin könnte das Bindeglied zu Antwerpen zu suchen sein – als mahnendes Exempel im Sinne der theologischen Aussageabsicht seines Verfassers diente.³⁹⁷ Livland wird somit zur Lehrmeisterin des Reiches, das ihm in den Untergang zu folgen droht, ein Gedankengang, der zugleich in einem neuen, freilich nicht ganz neuen Verständnis des Verhältnisses zwischen Livland und dem Reich Ausdruck findet: Livland als gleichberechtigter Partner oder – wie es Theodorus Sorbadius in seinem Widmungsgedicht ausdrückt – als *soror* – des Reiches.³⁹⁸

Geht Brakel in seiner Argumentation ganz im Geiste der Literatur der Reformationszeit³⁹⁹ von aktuellen, zeitgeschichtlichen Gegebenheiten aus, so stellt sein „Christlich Gespräch“ – und insofern mag der auf dem Vergleich mit der Chronik Rüssows beruhende Ansatz der vorliegenden Arbeit irreführend sein – eben kein Werk der Geschichtsschreibung dar; es ist ein vor dem Hintergrund der Geschehnisse in Livland gestaltetes, theologisches Gespräch über das Verhältnis Gott – Mensch, welches zur Vermittlung einer primär unhistorischen, in erster Linie didaktischen Aussageabsicht auf ausgewählte zeitgeschichtliche, im Reich durch die spärlichen Nachrichten aus Livland aktuelle Geschehnisse als Exempla zurückgreift. Es ist religiös motivierte Dichtung, nicht nur in Form und Gestaltung näher der «Parabell vam verlorn Szohn» eines Burkhard Waldis⁴⁰⁰ und den (geistlichen) Liedern jener Jahre des Unterganges Altlivlands denn der Chronik Rüssows.

Eine Grundkenntnis der Ereignisse in Livland wird vorausgesetzt; gefragt wird nicht nach den Geschehnissen an sich, sondern nach ihren Hintergründen und damit Ursachen; diese Fragen beantwortet Brakel nicht als Geschichtsschreiber, sondern als Prediger.

397 Aus der Zeit der Regeneration der lutherischen Gemeinden in Antwerpen nach dem Ende der Verfolgungszeit (1578) sind mehrere Schriften aus der Feder lutherischer Prediger (sowohl in Dialog- als auch Versform verfaßt) zur religiösen Unterweisung ihrer Gemeinden bekannt [vgl. BRAEKMAN *Het Lutheranisme in Antwerpen*, S. 30].

398 Bra. A2r/3; der Vorläufer dieser Konzeption dürfte in der „Querela Livoniae“ Georg Neiners [VD 16, Nr. N 478f.; vgl. KAPPELER Ivan Groznyj, S. 32] zu suchen sein; knapp ein Jahrhundert später wurde sie von Kelch in seiner „Liefländischen Historia“ [vgl. KELCH *Liefländische Historia*, S. 198] wieder aufgegriffen [vgl. VON RAUCH *Deutschland im politischen Weltbild*, S. 165f., mit S. 193, Anm. 39 – im Gegensatz zu von Rauchs Annahme wird das Gedicht Sorbachs an der genannten Textstelle von Kelch zitiert].

399 Vgl. KÖNNEKER *Die deutsche Literatur* S. 8f., 60.

400 Zu Burkhard Waldis vgl. jetzt ANGEBAUER „Idt ys all hir tho Ryge gschen ...“

Abkürzungsverzeichnis

Bra.	Timann Brakel, Christlich Gespräch (siehe im Quellenverzeichnis unter [BRAKEL]).
BT	Lutz Mackensen, Baltische Texte der Frühzeit (siehe im Quellenverzeichnis unter MACKENSEN, LUTZ).
KMChr.A	Kleine Meisterchronik, Redaktion A (siehe im Quellenverzeichnis unter Kleine Meisterchronik).
KMChr.B	Kleine Meisterchronik, Redaktion B (siehe im Quellenverzeichnis unter Kleine Meisterchronik).
Mlat.WB	Mittellateinisches Wörterbuch bis zum ausgehenden 13. Jahrhundert (siehe Literaturverzeichnis).
Rü I	Balthasar Rüssow, Chronica der Prouintz Lyfflandt, 1. Auflage (siehe im Quellenverzeichnis unter [RÜSSOW]).
Rü III	Balthasar Rüssow, Chronica der Prouintz Lyfflandt, 3. Auflage (siehe im Quellenverzeichnis unter [RÜSSOW]).
SS rer.Liv.	Scriptores rerum Livonicarum (siehe Quellenverzeichnis).
ThLL	Thesaurus linguae latinae. Lipsiae 1900ff. (siehe Literaturverzeichnis).
VD 16	Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts (siehe Quellenverzeichnis).
VL	Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon (siehe Literaturverzeichnis).

Quellen- und Literaturverzeichnis

1. Quellenverzeichnis

- [BRAKEL] Christlich Gespräch von der grawsamen Zerstörung in Lifland / durch den Muscowiter vom 58. Jar her geschehenn: Auch ihren vrsachen / mit einer kurtzen Predig vnd vermanung / wie / beid / Gotlosenn / vnnd Frommen / diese schreckliche Mutation fruchtbarlich behertzigen / vnd ihnen zu nutz machen sollen: Durch Timannum Brakel Liuoniensem, der Gemeine Christi vonn der Augsburgischen Confession Prediger zu Anttorf einfeltig gestellet / vnnd inn Druck verfertigt. Im Jar vnsers Hern [Anttorf/Antwerpen] 1579. Neu hrsg. von Theodor von Riekhoff, in: Jahresbericht der Felliner literarischen Gesellschaft für das Jahr 1889. Dorpat 1890, S. 51-215.
- [BREDENBACH] Belli Livonici, quod magnus Moschoviae dux, anno 1558. contra Liuones gessit, nova & memorabilis historia, lamentabilem vniuersae Torpatensis prouinciae vastationem & excidium complectens, bona fide per Tilmannum Bredenbachium conscripta, Coloniae 1564.
- [BUCHNER] Augusti Buchneri dissertationes academicæ, sive programmata in incluta Wittebergensi Academia publico olim nomine scripta editaque, Francofurt & Lipsiæ 1679.
- BUSSE, KARL VON (Hrsg.) Die Einnahme der Stadt Dorpat im Jahre 1558 und die damit verbundenen Ereignisse. Vier geschichtliche Urkunden nach gleichzeitigen, im Grossherzoglich-Mecklenburgischen Archiv zu Schwerin aufbewahrten Abschriften, nebst einer Nachricht über die aus dem genannten Archiv genommenen und im gräflich Rumanzowschen Museum zu St.Petersburg befindlichen, zur livländischen Geschichte gehörenden Urkunden-Abschriften, in: Mittheilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Ehst- und Kurlands 1 (1837), S. 477-522.
- EUCAEDIUS, AUGUSTINUS Aulæum Dunaidum, continens seriem ac successiones archiepiscoporum Rigensium in Livonia (Wittenberg 1564), in: SS rer.Liv. II, S. 393-426.
- HENNING, SALOMON Liffländisch Churlendische Chronica, in: SS.rer.Liv. II, S. 195-290. [Separater Nachdruck: Hannover-Döhren 1968 (hiernach zitiert)].
- [HILLEBRANDT] Christian Hillebrandts Bericht über den Aufenthalt Hermanns von Dorpat in Moskau 1558/59. Herausgegeben von Alexander Bergengrün, in: Mittheilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands 15 (1893), S. 421-468.
- HOENEKE, BARTHOLOMÄUS Liivimaa noorem riimkroonika (1315-1348) (Die jüngere Livländische Reimchronik), hrsg. von Sulev Vahtre. Tallinn 1960.
- HORNER, THOMAS Livoniae historia in compendium ex annalibus contracta ... (Wittenberg 1562), in: SS rer.Liv. II, S. 371-388.
- KELCH, CHRISTIAN Liefländische Historia, oder kurtze Beschreibung der Denkwürdigsten Kriegs- und Friedens-Geschichte Ehst-, Liv- und Kurlands, Revall-Rudolphstadt 1695.
- Kleine Meisterchronik. Redaktion A, in: Archiv für die Geschichte Liv-, Est- und Kurlands 5 (1847), S. 280-286. Redaktion B, in: Archiv für die Geschichte Liv-, Est- und Kurlands 4 (1845), S. 291-298.
- [KRUSE] Elert Kruse's, Freiherrn zu Kelles und Treiden, Dörptischen Stiftsvogt's, Warhafftiger Gegenbericht auff die Anno 1578 ausgegangene Liefländische Chronica Balthasar Russow's. Hrsg. von August Buchholtz. Riga 1861.
- LUTHER, MARTIN Werke. Kritische Gesamtausgabe. (Weimarer Ausgabe). Weimar 1883ff.
- MACKENSEN, LUTZ Baltische Texte der Frühzeit. Riga 1936 (=Abhandlungen der Herder-Gesellschaft und des Herder-Instituts zu Riga; Bd. 5.8).
- NYENSTEDE, FRANZ Livländische Chronik nebst dessen Handbuch, hrsg. von Gerd Tieleman, in: Monumenta Livoniae antiquae. Bd. 2. Riga 1839.
- RENNER, JOHANNES Livländische Historien 1556-1561, zum ersten Mal nach der Urschrift hrsg. von Peter Karstedt. Lübeck 1953 (=Veröffentlichungen der Stadtbibliothek Lübeck. Neue Reihe; Bd. 2).
- [RENNER*] Johann Renner's Livländische Historien, hrsg. von Richard Hausmann und Konstantin Höhlbaum. Göttingen 1876.
- [RÜSSOW] Chronica der Prouintz Lyfflandt / darinne vormeldet werdt: Wo datsülvige Landt ersten gefunden / vnde thom Christendome gebracht ys: Wol de ersten Regenten des Landes gewesen sint; Van dem

ersten Meister Düdesches Ordens in Lyfflandt / beth up den lesten / vnde van eines ydtliken Daden: Wat sick in der voranderinge der Lyfflendischen Stende / vnde nha der tydt / beth in dat negeste 1577. Jar vor seltzame vnde wunderlike gescheffte im Lande thogedragen hebben / nütte vnde angenehme tho lesende. Korth vnde loffwerdich beschreuen / Dörch Balthasar Rüssouwen Reualiensem. Rostock. Gedrucket dörch Augustin Ferber. Anno M.D.LXXVIII.

RÜSSOW, BALTHASAR *Chronica der Prouintz Lyfflandt* (Barth 1584), in: *SS rer.Liv. II.*, S. 1-194. [Separater Nachdruck: Hannover-Döhren 1967 (hiernach zitiert)].

[SCHMIEDT] *Die Aufzeichnungen des rigischen Rathssekretärs Johann Schmiedt zu den Jahren 1558-1562.* Bearbeitet von Alexander Bergengrün. Leipzig 1892.

Scriptores rerum Livonicarum. Bde I-II. Riga 1848-1853.

Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts. I. Abteilung: Verfasser, Körperschaften, Anonyma. 22. Bde. Stuttgart 1983-1995.

2. Literaturverzeichnis

Album Academiae Vitebergensis. Vol. I. Ed. Carolus Eduardus Foerstemann. Lipsiae 1841. Vol. II. Halle 1894.

ANGEBAUER, MARCUS „Idt ys all hir tho Ryge gschen....“. Burkhard Waldis, der verlorene Sohn und die Reformation in Riga, in: *Jahrbuch des baltischen Deutschtums* 42 (1995), S. 21-26.

AMBURGER, ERIK *Geschichte des Protestantismus in Rußland.* Stuttgart 1961.

ANGERMANN, NORBERT *DIE MITTELALTERLICHE CHRONISTIK*, in: Georg von Rauch (Hrsg.): *Geschichte der deutschbaltischen Geschichtsschreibung.* Köln, Wien 1986, S. 3-20 (=Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart; Bd. 20).

ANGERMANN, NORBERT (Hrsg.) *Wolter von Plettenberg. Der größte Ordensmeister Livlands.* Beiträge von Norbert Angermann, Udo Arnold, Manfred Hellmann, Elke Wimmer, Heinrich Bosse, Michael Garleff, Lutz Spelge. Lüneburg 1985 (=Schriftenreihe Nordost-Archiv; Heft 21).

ANGERMANN, NORBERT *Studien zur Livlandpolitik Ivan Groznyjs.* Marburg/Lahn 1972 (=Marburger Ostforschungen im Auftrage des Johann Gottfried Herder-Forschungsrates; Bd. 32).

ARBUSOW (jun.), LEONID *Die Einführung der Reformation in Liv-, Est- und Kurland.* Leipzig 1921 (=Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte; Bd. 3) [Nachdruck: Aalen 1964].

ARBUSOW (jun.), LEONID *Die handschriftliche Überlieferung des „Chronicon Livoniae“ Heinrichs von Lettland,* in: *Latvijas Universitates Raksti* 15 (1926), S. 189-341; 16 (1927), S. 125-202.

ARBUSOW (sen.), LEONID *Livlands Geistlichkeit vom Ende des 12. bis ins 16. Jahrhundert,* in: *Jahrbuch für Genealogie, Heraldik und Sphragistik* 1900 (1902), S. 33-80; 1901 (1902), S. 1-160; 1902 (1904), S. 39-134; 1911/13 (1914), S. 1-432.

ARENDS, OTTO FR. *Gejstligheden i Slesvig og Holsten fra Reformationen til 1864.* 3. Bde., Kopenhagen 1932.

AUER, P. ALBERT *Johannes von Dambach und die Trostbücher vom 11. bis zum 16. Jahrhundert.* Münster i.W. 1928 (=Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters. Texte und Untersuchungen; Bd. 18, Heft 1/2).

AUKSI, PETER *Henry of Livonia and Balthasar Russow. The chronicler as literary artist,* in: *Journal of Baltic Studies* 6(1975), S. 107-119.

Baltisches historisches Ortslexikon. Begonnen von Hans Feldmann. Herausgegeben von Heinz von zur Mühlen. Teil I: Estland (einschließlich Nordlivland). Bearbeitet von Gertrud Westermann. Köln, Wien 1985 (=Quellen und Studien zur baltischen Geschichte; Bd. 8/I).

BEHRING, ARTHUR (Hrsg.) *Grundriß einer Geschichte der baltischen Dichtung.* Leipzig 1928 [Fotomechanischer Nachdruck: Hannover-Döhren 1973].

BENNINGHOVEN, FRIEDRICH *Rußland im Spiegel der livländischen Schonen Hysthorie von 1508,* in: *Zeitschrift für Ostforschung* 11 (1962), S. 601-625, auch in: *Rossica externa. Studien zum 15.-17. Jahrhundert.* Festschrift für Paul Johansen zum 60. Geburtstag. Marburg 1963, S. 11-35.

BENRATH, GUSTAV ADOLF *Geschichte/Geschichtsschreibung/Geschichtsphilosophie. VII: Reformations- und Neuzeit. VII/1: 16. bis 18. Jahrhundert,* in: *Theologische Real-Enzyklopedie* 12 (1984), S. 630-643.

- BÖTHFÜHR, HEINRICH J. Die Livländer auf auswärtigen Universitäten in vergangenen Jahrhunderten. Riga 1884 (=Festschrift der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen zur Feier ihres fünfzigjährigen Bestehens am 6. Dezember 1884).
- BRACKERT, HELMUT Rudolf von Ems. Dichtung und Geschichte. Heidelberg 1968.
- BRAEKMAN, E.M. Het Lutheranisme in Antwerpen, in: Bijdragen tot de Geschiedenis 70 (1987), S. 23-38.
- BRÜGGEMANN, KARSTEN Russen in Livland: Überlegungen zum Rußlandbild Balthasar Rüssows anhand seiner „Chronica der Prouintz Lyfflandt“ (1584), in: Ortwin Pelc/Gertrud Pickhan (Hrsg.): Zwischen Lübeck und Novgorod. Wirtschaft, Politik und Kultur im Ostseeraum vom frühen Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert. Norbert Angermann zum 60. Geburtstag. Lüneburg 1996, S. 249-268.
- BUXTHÖVDEN, FRIEDRICH VON Beiträge zu einer älteren Geschichte der Oeselschen Landgüter und ihrer Besitzer. Riga 1861 [Fotomechanischer Nachdruck: Hannover-Döhren 1972].
- CHRISTIANI, TITUS Martin Kuiwleha und Magnus von Holstein, in: Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 1912-1920 (Dorpat 1921), S. 21-80.
- CVETAEV, DMITRIJ VLADIMIROVIČ Protestanstvo i Protestanty v Rossii do epochi preobrazovanij. Istoričeskoe issledovanie. Moskva 1890.
- DAXELMÜLLER, CHRISTOPH Narratio, Illustratio, Argumentatio. Exemplum und Bildungstechnik in der frühen Neuzeit, in: Walter Haug/Burghardt Wachinger (Hrsg.): Exempel und Exempel-sammlung. Tübingen 1991, S. 77-94 (=Fortuna Vitrea; Bd. 2).
- Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. 2. Auflage. Hrsg. von Kurt Ruh. Berlin (W), New York 1978ff.
- DIRKS, BERNHARD Krieg und Frieden mit Livland (12.-15. Jahrhundert), in: Dagmar Herrmann (Hrsg.): Deutsche und Deutschland aus russischer Sicht. 11.-17. Jahrhundert. München 1988, S. 116-145 (=West-östliche Spiegelungen. Reihe B; Bd. 1).
- DÖRRIES, HERMANN Wort und Stunde. Bd. 3: Beiträge zum Verständnis Luthers. Göttingen 1970.
- Eesti ajalugu. Kd. 1 (Geschichte Estlands. Bd. 1) Tallinn 1995.
- Eesti biograafiline leksikon (Estnisches Biographisches Lexikon). Hrsg. von Arno. R. Cederberg u.a. 4 Bde. Tartus 1926-1929 (=Akadeemilise ajaloo-seltsi toimetused/Academiae societatis historiae scripta; 2,1.2.3.4.).
- Eesti raamat 1525-1575. Ajalooline ülevaade (Das estnische Buch 1525-1575. Geschichtlicher Überblick). Tallinn 1975.
- ETZOLD, GOTTFRIED Die Geschichtsschreibung der polnisch-schwedischen Zeit, in: Georg von Rauch (Hrsg.): Geschichte der deutschbaltischen Geschichtsschreibung. Köln, Wien 1986, S. 43-62 (=Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart; Bd. 20).
- ETZOLD, GOTTFRIED Polens Herrschaft über Livland 1561-1621. Ein Problem deutsch-baltischer Geschichtsschreibung, in: Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego CMXLIII. Prace Historyczne. Zeszyt 92 (1990), S. 7-20.
- FAGERBERG, HOLSTEN Amt/Ämter/Amtsverständnis. VI: Reformationszeit, in: Theologische Real-Enzyklopedie 1 (1984), S. 552-574.
- FECHNER, A.W. Chronik der Evangelischen Gemeinden in Moskau. Zum dreihundertjährigen Jubiläum der Evangelisch-Lutherischen St. Michaelis-Gemeinde. Bd. 1. Moskau 1876.
- FRANK, KARL SUSO Habsucht, in: Reallexikon für Antike und Christentum 13 (1986), Sp. 226-247.
- FREYMUTH, OTTO Tartu linn aastail 1558-1625 (Die Stadt Dorpat in den Jahren 1558-1625), in: Tartu. Tartu linna-uurimise toimkonna korraldatud ja toimetatud. Tartus 1927, S. 44-58.
- GADEBUSCH, FRIEDRICH KONRAD Abhandlung von Livländischen Geschichtsschreibern. Riga 1772 [Fotomechanischer Nachdruck: Hannover-Döhren 1973].
- GADEBUSCH, FRIEDRICH KONRAD Livländische Bibliothek nach alphabetischer Ordnung. Erster Theil [A-G]; Zweiter Theil [H-P]; Dritter Theil [Q-Z]. Riga 1777 [Fotomechanischer Nachdruck: Hannover-Döhren 1973]
- GENSICHEN, HANS-WERNER Heidentum I., in: Theologische Real-Enzyklopedie 14 (1985), S. 590-601.
- GOEDEKE, KARL Grundriss [!] zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen. Zweite, ganz neu bearbeitete Auflage. Zweiter Band: Das Reformationszeitalter. Dresden 1886.

- GRIMM, JAKOB u. WILHELM Deutsches Wörterbuch. Bearbeitet von Rudolf Hildebrand. München 1984. [Fotomechanischer Nachdruck der Erstaussgabe Leipzig 1854-1954].
- GROTTHUB, JEANNOT EMIL FHR. VON Das baltische Dichterbuch. Eine Auswahl deutscher Dichtungen aus den baltischen Provinzen Rußlands mit einer historischen Einleitung und biographisch-kritischen Studien. Reval 1895.
- HANSEN, GOTTHARD VON Superintendent Sagittarius. Ein revalsches Sittenbild aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, in: Beiträge zur Kunde Ehst-, Liv- und Kurlands 3 (Reval 1886), S. 249-263.
- HANSEN, GOTTHARD VON XIX auf Magnus bezügliche Urkunden, in: Beiträge zur Kunde Ehst-, Liv- und Kurlands 3 (Reval 1886), S. 349-391.
- HAUSMANN, RICHARD/HÖHLBAUM, KONSTANTIN Einleitung, in: Johann Renner's Livländische Historien, hrsg. von Richard Hausmann und Konstantin Höhlbaum. Göttingen 1876, S. ???
- HELK, VELLO Die Stadtschule in Arensburg auf Ösel in dänischer und schwedischer Zeit (1559-1710). Lüneburg 1989 (=Beiträge zur Schulgeschichte, Bd. 2; Schriften der baltischen historischen Kommission; Bd. 1).
- HÖHLBAUM, KONSTANTIN Johann Renner's Historien und die jüngere livländische Reimchronik. Göttingen 1872.
- HÖHLBAUM, KONSTANTIN Der erste Theil der Historien Johann Renners, in: Verhandlungen der Gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat 8 (1874), S. 45-78.
- JENSEN, FREDE P. Ungern, Claus von, in: Dansk biografisk leksikon. Tredje Udgave 15 (1984), S. 175-176.
- JOEST, WILFRIED Sünde und Schuld VI., in: Religion in Geschichte und Gegenwart 6 (1962), Sp. 594-600.
- JOHANSEN, PAUL Balthasar Rüssow als Humanist und Geschichtsschreiber. Aus dem Nachlaß ergänzt und herausgegeben von Heinz von zur Mühlen. Köln, Weimar, Wien 1996 (=Quellen und Studien zur baltischen Geschichte; Bd. 14).
- JOHANSEN, PAUL Kronist Balthasar Rüssowi päritolu ja miljöö (Herkunft und Umwelt des Chronisten Balthasar Rüssow), in: Tulimuld. Eesti kirjanduse ja kultuuri ajakiri 15 (Lund 1964), S. 252-260.
- JOHANSEN, PAUL Nationale Vorurteile und Minderwertigkeitsgefühle als sozialer Faktor im mittelalterlichen Livland, in: Alteuropa und die moderne Gesellschaft. Festschrift für Otto Brunner. Göttingen 1963, S. 88-115.
- JOHANSEN, PAUL/MÜHLEN, HEINZ VON ZUR Deutsch und Undeutsch im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Reval. Köln, Wien 1973 (=Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart; Bd. 15).
- KAHLE, WILHELM Die Begegnung des baltischen Protestantismus mit der russisch-orthodoxen Kirche. Leiden, Köln 1958 (=Oekumenische Studien; Bd. 2).
- KAPPELER, ANDREAS Die deutschen Flugschriften über die Moskowiter und Iwan den Schrecklichen im Rahmen der Rußlandliteratur des 16. Jahrhunderts, in: Mechthild Keller (Hrsg.): Russen und Rußland aus deutscher Sicht. 9.-17. Jahrhundert. München 1988, S. 150-182 (=West-östliche Spiegelungen. Reihe A; Bd. 1).
- KAPPELER, ANDREAS Ivan Groznyj im Spiegel der ausländischen Druckschriften seiner Zeit. Ein Beitrag zur Geschichte des westlichen Russlandbildes. Bern, Frankfurt am Main 1972 (=Geist und Werk der Zeiten. Arbeiten aus dem Historischen Seminar der Universität Zürich; Bd. 33).
- KARSTEDT, PETER Die Urschrift der livländischen Historien des Johannes Renner, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 4 (1939), S. 431-450.
- KERSKEN, NORBERT Geschichtsschreibung im Europa der „nationes“. Nationalgeschichtliche Gesamtdarstellung im Mittelalter. Köln, Weimar, Wien 1995 (=Münsterische historische Forschungen; Bd. 8).
- KINDER, ERNST Sünde und Schuld V., in: Religion in Geschichte und Gegenwart 6 (1962), Sp. 591-593
- KIRCHNER, WALTHER A milestone in European history. The Danish-Russian treaty of 1562, in: Slavonic and East European Review 22 (1944), S. 39-48.
- KIRCHNER, WALTHER The rise of the Baltic Question. Newark/Delaware 1954.
- KIVIMÄE, JÜRI Zur Handelsgeschichte der Fugger im spätmittelalterlichen Livland. Abraham Greiszbeutel in Dorpat 1552-1553, in: Scripta mercaturae – Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialgeschichte 1 (1980), S. 1-26.

- KIVIMÄE, JÜRI Luterliku reformatsiooni kultuurimõjud Eestis XVI sajandil (Die kulturellen Einflüsse der lutherischen Reformation in Estland im 16. Jahrhundert), in: Religiooni ja ateismi ajaloost Eestis 3 (1987), S. 33-56. (dt. Zusammenfassung: S. 269-271.)
- KIVIMÄE, JÜRI Teated senitundmatu eestikeelse katekismuse kohta Liivi sõja ajast (Nachrichten über einen bislang unbekanntenen estnischen Katechismus aus der Zeit des Livländischen Krieges), in: Keel ja kirjandus 36 (1993), S. 388-398.
- KLEIN, KARL KURT Literaturgeschichte des Deutschtums im Ausland. Schrifttum und Geistesleben der deutschen Volksgruppen im Ausland vom Mittelalter bis zur Gegenwart (Leipzig 1939). Neu herausgegeben mit einer Bibliographie (1945-1978) von Alexander Ritter. Hildesheim, New York 1979.
- KLOCKE, FRIEDRICH VON Urkunden-Regesten der Soester Wohlfahrtsanstalten. 3. Bde. Münster in Westfalen, Soest 1953-1964.
- KÖNNEKER, BARBARA Die deutsche Literatur der Reformationszeit. Kommentar zu einer Epoche. München 1975.
- KÖRBER, MARTIN Bausteine einer Geschichte Oesels. Fünf Jahrhunderte, von der heidnischen Vorzeit bis zum Frieden von Nystädt. Arnzburg 1885 [Fotomechanischer Nachdruck: Hannover-Döhren 1977].
- KÖRBER, MARTIN Oesel einst und jetzt. Bd. 2: Die Kirchspiele Mustel, Kielkond, Anseküll, Jamma, Walde und Pyha. Arnzburg 1899 [Fotomechanischer Nachdruck: Hannover-Döhren 1975].
- KÖRGE, HANS Taani-Vene vahekond Eesti suhtes a.[astail] 1573-1576 (Das dänisch-russische Verhältnis bezüglich Estlands in den Jahren 1573-1576), in: Ajalooline ajakiri 1937.2, S. 73-85. (franz. Zusammenfassung: S. 85)
- KOHL, J. G. Aeussere Lebensumstände Renner's, in: Mittheilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands 12 (1880), S. 138-159.
- KORDT, V. Čuzozemni podorozni po schidnij Evropi. Kiiv 1926.
- KRISTELLER, PAUL OSKAR Der Gelehrte und sein Publikum im späten Mittelalter und in der Renaissance, in: ders.: Humanismus und Renaissance. Bd. 2: Philosophie, Bildung und Kunst. Herausgegeben von Eduard Keßler. Übersetzungen aus dem Englischen von Renate Schweyen-Ott. München 1976, S. 223-243 (=Humanistische Bibliothek. Reihe I: Abhandlungen; Bd. 22).
- KUHLMANN, WILHELM Buchner, Augustus, in: Walther Killy (Hrsg.): Literatur Lexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache. Bd. 2. Gütersloh, München 1989, S. 279-280.
- LECHNER, KILIAN Hellenen und Barbaren im Weltbild der Byzantiner. Die alten Beziehungen als Ausdruck eines neuen Kulturbewußtseins. Diss. München 1954.
- Lexikon des Mittelalters. München 1980ff.*
- Lexikon für Theologie und Kirche. 2. Auflage. 10 Bde. mit Registerband. Freiburg im Breisgau 1957-68. [3., völlig neu bearbeitete Auflage. Freiburg im Breisgau u.a. 1993ff.]*
- MAARBJERG, JOHN P. Diplomatic Relations Between Denmark and Russia during the Livonian Wars 1558-1581, in: Scandinavien Journal of History 16 (1991), S. 167-188.
- MACKENSEN, LUTZ Baltische Texte: siehe im Quellenverzeichnis unter MACKENSEN, LUTZ.
- MACKENSEN, LUTZ Zur deutschen Literatur Altlivlands. Untersuchungen. Würzburg 1961 (=Ostdeutsche Beiträge aus dem Göttinger Arbeitskreis; Bd. 18).
- MARNEF, GUIDO Antwerp in the Age of Reformation. Underground Protestantism in a Commercial Metropolis. 1550-1577. Translated by J. C. Grayson. Baltimore, London 1996.
- MAURER, WILHELM Historischer Kommentar zur Confessio Augustana. Bd. I: Einleitung und Ordnungsfragen. Bd. II: Theologische Probleme. Gütersloh 1976-78.
- MAURER, WILHELM Luthers Lehre von den drei Hierarchien und ihr mittelalterlicher Hintergrund. (=Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Phil.-hist.Klasse, Jahrgang 1970, Heft 4).
- MILITZER, KLAUS Pauperes, in: Lexikon des Mittelalters 6 (1993), Sp. 1829-1830.
- Mittellateinisches Wörterbuch bis zum ausgehenden 13. Jahrhundert. München 1967ff.
- MÖRKE, OLAF Rat und Bürger in der Reformation. Soziale Gruppen und kirchlicher Wandel in den westfälischen Hansestädten Lüneburg, Braunschweig und Göttingen. Hildesheim 1983.

- MÜHLEN, KARL-HEINZ VON ZUR Demut. VI. Reformation, in *Theologische Real-Enzyklopedie* 8 (1981), S. 474-478.
- NAPIERSKY, KARL EDUARD Beiträge zur Geschichte der Kirchen und Prediger in Livland. Heft 1. Riga 1843. Heft 2-4. Mitau 1850-52.
- Neuer Bericht über ein altes Buch. Verlesen in der Gesellschaft f.[ür] Gesch.[ichte] und Alterth.[umskunde] der Ostsee-Provinzen zu Riga am 10. Nov. 1848, in: *Das Inland* 14 (1849), Sp. 73-77, 108-112.
- OTT, THOMAS „Livonia est propugnaculum Imperii“. Eine Studie zur Schilderung und Wahrnehmung des Livländischen Krieges (1558-1582/83) nach den deutschen und lateinischen Flugschriften der Zeit. München 1996 (= Osteuropa-Institut München. Mitteilungen; Nr. 16).
- OTTO, RICHARD Ueber die Dorpater Klöster und ihre Kirchen, in: *Verhandlungen der Gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat* 22 (1910), S. 1-65.
- OTTOW, MARTIN/LENZ, WILHELM Die evangelischen Prediger Livlands bis 1918. Begonnen von Paul Baerent (†). Im Auftrage der Baltischen Historischen Kommission unter Mitarbeit von Erik Amburger und Helmut Speer herausgegeben von Martin Ottow und Wilhelm Lenz (†). Köln, Wien 1977.
- PAPST, EDUARD Zur Biographie Timann Brakel's, in: *Das Inland* 16 (1851), Sp. 761-767.
- PAPST, EDUARD Vier politische Gedichte. Livland in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts betreffend, in: *Archiv für die Geschichte Liv-, Est- und Kurlands* 3 (1844), S. 146-223.
- PONT, J.W. Geschiedenis van het Lutheranisme in den Nederlanden tot 1618. Haarlem 1911 (=Verhandelingen rakende den natuurlijken en geopenbaarden Godsdienst. Nieuwe Serie; Zeventiende Deel [=17. Teil]).
- PROCOPE, JOHN Hochmut, in: *Reallexikon für Antike und Christentum* 15 (1991), Sp. 797-858.
- PULLAT, RAIMO (Hrsg.) Tartu ajalugu (Geschichte Tartus/Dorpat). Tallinn 1980.
- RATHLEF, GEORG Das Verhältnis der kleinen Meisterchronik zum Chronicon Livoniae Hermanns von Wartberge und zur Reimchronik, in: *Verhandlungen der Gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat* 8 (1875), S. 27-84.
- RAUCH, GEORG VON Deutschland im politischen Weltbild der baltischen Provinzen zur polnischen und schwedischen Zeit, in: ders.: *Aus der baltischen Geschichte. Vorträge, Untersuchungen, Skizzen aus sechs Jahrzehnten.* Hannover-Döhren 1980, S. 147-195 (=Beiträge zur baltischen Geschichte; Bd. 9).
- RAUCH, GEORG VON Der Fall Vegesack im Jahre 1550, in: *Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft* 1930. Tartu 1932, S. 158-196.
- RAUCH, GEORG VON Stadt und Bistum Dorpat zum Ende der Ordenszeit, in: *Zeitschrift für Ostforschung* 24 (1976), S. 577-626.
- Reallexikon für Antike und Christentum. Sachwörterbuch zur Auseinandersetzung des Christentums mit der antiken Welt.* Stuttgart 1950ff.
- RECKE, JOHANN GEORG VON/NAPIERSKY, KARL EDUARD Allgemeines Schriftsteller- und Gelehrten-lexikon der Provinzen Livland, Esthland und Kurland. 4 Bde. Mitau 1827-32. Nachträge und Fortsetzungen. Bearb. von Theodor Beise. Mitau 1859-61 [Nachdruck: Berlin 1966].
- REDLICH, MAY Lexikon deutschbaltischer Literatur. Eine Bibliographie. Köln 1989.
- REINECKE, WILHELM Geschichte der Stadt Lüneburg. Bd. 1. Lüneburg 1933
- Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft.* 3., völlig neu bearbeitete Auflage. 6 Bde. mit Registerband. Tübingen 1957-1965.
- RENNER, URSULA Herzog Magnus von Holstein als Vasall des Zaren Ivan Groznyj, in: Norbert Angermann (Hrsg.): *Deutschland – Livland – Rußland. Ihre Beziehungen vom 15. bis zum 17. Jahrhundert.* Beiträge aus dem Historischen Seminar der Universität Hamburg. Lüneburg 1988, S. 137-158.
- RIEKHOFF, THEODOR VON Christlich Gespräch: siehe im Quellenverzeichnis unter BRAKEL.
- RUTHENBERG, RALPH Die Beziehungen Luthers und der anderen Wittenberger Reformatoren zu Livland, in: Reinhard Wittram (Hrsg.): *Baltische Kirchengeschichte. Beiträge zur Geschichte der Missionierung und der Reformation, der evangelisch-lutherischen Landeskirchen und des Volkskirchentums in den baltischen Landen.* Göttingen 1956, S. 56-76, 312-314.
- Saaremaa (Ösel). Hrsg. von A. Luha, E. Blumfeldt und A. Tammekan. Tartu 1934.

- SCHEIDEGGER, GABRIELE Perverse Abendland – barbarisches Rußland. Begnungen des 16. und 17. Jahrhunderts im Schatten kultureller Mißverständnisse. Zürich 1993.
- SCHEIDEGGER, GABRIELE Das eigene im Bild vom Anderen. Quellenkritische Überlegungen zur russisch-abendländischen Begegnung im 16. und 17. Jahrhundert, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas N.F. 35 (1987), S. 339-355.
- SCHEUERMANN, AUDOMAR Strafe, in: LThK 9 (1964), Sp. 1096-1098.
- SCHILLER, KARL AUGUST/LÜBBEN AUGUST Mittelniederdeutsches Wörterbuch. Bremen 1875-1881 [Nachdruck: Münster in Westfalen 1931].
- SCHMIDT, ARVED VON Die Pastoren Oesels seit der Reformation. Tartu 1939 (=Abhandlungen des Instituts für wissenschaftliche Heimatforschung an der Livländischen Gemeinnützigen und Ökonomischen Sozietät; Bd. 5).
- SCHMIDT, HEINRICH Politische Geschichte Ostfrieslands. Leer 1975 (=Ostfriesland im Schutze des Deiches. Beiträge zur Kultur- und Wirtschaftsgeschichte des ostfriesischen Küstenlandes; Bd. 5).
- SCHOLZ, FRIEDRICH Die Literaturen des Baltikums. Ihre Entstehung und Entwicklung. Opladen 1990 (=Abhandlungen der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften; Bd. 80).
- SCHOLZ, FRIEDRICH Die Rolle der Geistlichkeit bei der Entwicklung der Schriftsprachen des Baltikums, in: Wilfried Schlau (Hrsg.): Tausend Jahre Nachbarschaft. Die Völker des baltischen Raumes und die Deutschen. München 1995, S. 251-259.
- SCHOTTENLOHER, KARL Die Widmungsvorrede im Buch des 16. Jahrhunderts. Münster in Westfalen 1953 (=Reformationsgeschichtliche Studien und Texte; Heft 76/77).
- SCHREINERT, KURT Die niederdeutsche Dichtung Alt-Livlands. Eine Skizze, in: Neuphilologische Mitteilungen 53 (1952), S. 287-322.
- SEEBERG-ELVERFELDT, ROLAND Gelegenheitsfund. Ahnen Fabricius-Schoenberg, in: Baltische Hefte 8 (1962), S. 255-256.
- SILD, OLAF Eesti kirikulugu vanimast ajast olevikuni (Estnische Kirchengeschichte von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart). Tartu 1938.
- SMID, MENNO Ostfriesische Kirchengeschichte. Leer 1974 (=Ostfriesland im Schutze des Deiches. Beiträge zur Kultur- und Wirtschaftsgeschichte des ostfriesischen Küstenlandes; Bd. 6).
- SOFFEL, JOACHIM Die Regeln Menanders für die Leichenrede, in ihrer Tradition dargestellt und kommentiert. Meisenheim am Glan 1974 (=Beiträge zur Klassischen Philologie; Heft 57).
- SOMMER, ERICH FRANZ Die Anfänge der Moskauer Deutschen Sloboda, in: Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung 5 (1941), S. 421-444.
- SOMMER, ERICH FRANZ Das Schicksal livländischer Kriegsgefangener in Moskau (1540-1584) in den deutschen Flugschriften des 16. Jahrhunderts, in: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 35 (1987/88), S. 15-38.
- SPELGE, LUTZ Das Rußlandbild der livländischen Chroniken des 17. Jahrhunderts, in: Norbert Angermann (Hrsg.): Deutschland – Livland – Rußland. Ihre Beziehungen vom 15. bis zum 17. Jahrhundert. Beiträge aus dem Historischen Seminar der Universität Hamburg. Lüneburg 1988, S. 175-204.
- SPRANDEL, ROLF Chronisten als Zeitzeugen. Forschungen zur spätmittelalterlichen Geschichtsschreibung in Deutschland. Köln, Weimar, Wien 1996 (=Kollektive Einstellungen und sozialer Wandel im Mittelalter. N.F.; Bd. 3).
- Stammtafeln Lüneburger Patriziergeschlechter. Veröffentlichung der „Familienkundlichen Kommission für Niedersachsen und Bremen sowie angrenzende Gebiete“. Bearbeitet von Hans-Jürgen von Witzendorff. Göttingen 1952.
- STOCK, HERMANN Tõlkija järelmärkus (Nachbemerkung des Übersetzers), in: Balthasar Russow. Liivimaa kroonika. Alamsaksa keelest tõlkinud Dagmar ja Hermann Stock. Tallinn 1993, S. 358-364.
- STUPPERICH, ROBERT Melancthon und Hermann Wittekind über den livländischen Krieg, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 103 [N.F. 64] (1955), S. 275-281.
- SUITS, GUSTAV Eesti kirjanduslugu. Kd. I: Algusest kuni ärkamisaja lõpuni (Estnische Literaturgeschichte. Bd. I: Von den Anfängen bis zum Ende der Zeit des nationalen Erwachens). Lund 1953.

- TAUBE, ARVED FHR. VON „Der Untergang der livländischen Selbständigkeit“. Die livländische Chronistik des 16. Jahrhunderts, in: Georg von Rauch (Hrsg.): Geschichte der deutschbaltischen Geschichtsschreibung. Köln, Wien 1986, S. 21-41 (=Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart; Bd. 20).
- Thesaurus linguae latinae. Lipsiae 1900ff.
- Theologische Real-Enzyklopedie. Hrsg. von Gerhard Krause. Berlin (W) u.a. 1977ff.
- THORAU, PETER Krieg, in: Lexikon des Mittelalters 5 (1991), Sp. 1525-1527.
- TIBERG, ERIK Kritische Bemerkungen zu einigen Quellen über den Anfang des Livländischen Krieges, in: Zeitschrift für Ostforschung 25 (1976), S. 462-475.
- UNGERN-STERNBERG, RUDOLF VON Nachrichten über das Geschlecht der Ungern-Sternberg aus authentischen Quellen gesammelt. Im Auftrage der Familie revidiert und ergänzt von Carl Rußwurm. Bd. I: Lebensbeschreibungen. Schwedische Zeit. Breslau 1876. Bd. IV: Urkunden aus der schwedischen Zeit. Reval 1877.
- VAHTRE, LAURI Eesti kultuuri ajalugu. Lühiülevaade (Geschichte der estnischen Kultur. Ein kurzer Überblick). Tallinn 1993.
- VAHTRE, SULEV Kirik, aadel ja talurahvas Eestimaal XVI sajandi lõpul (Kirche, Adel und Bauern in Estland am Ende des 16. Jahrhunderts), in: Religiooni ja ateismi ajaloost Eestis 3 (1987), S. 92-123 (dt. Zusammenfassung: S. 273-274).
- VAHTRE, SULEV Kroniki baltyckie (inflanckie) XIII-XVIII w. jako zrodla (Stan badan), in: Zapiski Historyczne 34 (1969), S. 661-677.
- VAHTRE, SULEV Balti kroonikad ja nende osa Eesti mineviku valgustamisel (Die baltischen Chroniken und ihr Anteil an der Erhellung der estnischen Vergangenheit), in: Eesti kirjanduse ajalugu. Kd. 1: Esimesest algetest XIX sajandi 40-ndate aastateni (Geschichte der estnischen Literatur. Bd. 1: Von den ersten Anfängen bis in die 40er Jahre des 19. Jahrhunderts). Tallinn 1965, S. 91-104.
- VAHTRE, SULEV Allikakriitiline ülevaade [Quellenhistorischer Überblick], in: Bartholomäus Hoeneke, Liivimaa noorem riimkroonika (Die jüngere Livländische Reimchronik) (1315-1348). Tallinn 1960, S. 7-54.
- WALTHER-WITTENHEIM, GERTRUD VON Die Dominikaner in Livland im Mittelalter. Die natio Livoniae. Rom 1938 (= Dissertacionis historicae; Bd. 9).
- WITTRAM, REINHARD Die Reformation in Livland, in: ders. (Hrsg.): Baltische Kirchengeschichte. Beiträge zur Geschichte der Missionierung und der Reformation, der evangelisch-lutherischen Landeskirchen und des Volkskirchentums in den baltischen Landen. Göttingen 1956, S. 35-56.
- ZUTIS, JANIS Očerki po istoriografii Latvii. Čast' I: Pribaltijsko-nemeckaja istoriografija. Riga 1949.

Anhang I: Gliederungsschema zum Livlandbild des „Christlich Gespräch“

I. Gnadenzeit

- Zal der Bischoue, vnd was ihre vnd ihres Capittels / thun vnd herligkeit gewesen [Bra. G2v-3r/100f.]
- Von des Ordens Herligkeit [Bra. G3r-v/101f.]
- Von der Ritterschaft/ beide der Stifftischen und der Ordenschen gelegenheit [Bra. G3v/101]
- Von Stedten [G3v-4r/102f.]

II. Verfall der Gottesfurcht [Bra. G4r-5r/103-105]

III. Blüte der Gottferne (als Nährboden für das Strafgericht Gottes)

- Regel der Bischoue in Lifland [Bra. G5r-6v/105-108]
- Wie sich der Ord gehalten [Bra. G6v-8v/108-112]
- Von des gemeinen Adels Sitten und Gebreuchen in Lifland [Bra. H1r-5v/113-122]
- Von Stedten [Bra. H5v-8v/122-128]
- Vonn Baur [Bra. I1v-2v/130-132]
- Prediger [Bra. I3r-v/133f.]
- Vrsach des Kriegs im Entsagbrief [Bra. I7v-K3r/140-149]

IV. Ausbruch des göttlichen Strafgerichtes durch den Russen und die diesem vorausgegangenen mahnenden Vorzeichen

- Vorgehende Zeichen [Bra. K3v-4r/150f.]
- Der Straff vnnnd Zerstörung anfangk, Anno 1558 [K4v-K6r/152-155]

V. Verharren der Livländer in ihrem gottfernen Lebenswandel

- Themenfeld: Das (un-)rechte Verhalten (gegenüber) der Obrigkeit
 - a) Ivan Groznyj und Reinhold Buxtehude [K6r/155]
 - b) Exempel „Magnus von Holstein“ [K6v-L3v/156-166]
 - c) Exempel „Claus von Ungern“ und der Russeneinfall auf Oesel 1576
Claus von Ungern [Bra. L5r-7v/169-173]
Angriff der Russen auf Pyha (Ösel) [Bra. B6r-v/27f.] (autobiographische Angaben Brakels*)
 - d) Das Unwesen der „Hofleute“ [Bra. M1r-v/177f.]
 - e) Aufstand Taubes und Kruses in Dorpat 1571 [Bra. B1r/17; M2r-3v/179-182]
Johannes Wettermann (Prediger zu Dorpat) [Bra. A8v/16]
Johann Meyer (Prediger zu Dorpat) [Bra. B1r/17]
Christopher Trope (Stadtschreiber zu Dorpat) [Bra. B1r/17]
 - f) Kriegszug Ivan Groznyjs nach Livland 1577 [Bra. M3v/182; vgl. N2r-v/195f.]

* Autobiographische Angaben Brakels zu seiner Gefangenschaft in Rußland und seiner Zeit in Livland siehe Kap. 2.4. und 3.2.3.

- Themenfeld: Fehlende Demut und Nächstenliebe:

e) „Von der Naruischen Fahrt“ [Bra. M4v-7v/184-190]

f) Narva während der Russenzeit [Bra. M7v-N1v/190-194] (autobiographische Angaben Brakels^{*})

Anhang II: Augustus Buchner über die Biographie Timann Brakels Auszug aus der Leichenrede auf Dorothea Prakelia (gest. 1624)¹

[S. 219]

CCXIII

[...]

Nata est [Dorothea Prakelia] ante hos LII. præter propter, annos in arce quâdam insulæ Osiliæ, Liunionæ adjacentis, Arensburgâ; Patre Timanno Brakel, matre Anna Rechenbergia, quarum illa nobilis Livoniæ, ista Westphaliæ prosapia est. Pater Wittebergiæ olim studiorum grata versatus juvenis, purioris doctrinæ Evangelicæ fundamenta feliciter posuit, tantoque amore ac studio in Theologiam flagrare cœpit, ut se ministerio Verbi divini mox destinaret, cùm reliqui fratres Ottho, Daniel, Hermannus, majorum exemplo, militiam sequerentur. Primùm itaque Dorpati, quæ Dorpatensis Episcopatus, cui id temporis Hermannus à Wesel præfectus erat, Metropolis, concionator aulicus factus est, quanquam non ita faustis auspiciis.

Nam cum cùm aliquot annis post Moscovitarum irruerent copiæ, ipse captus atque in Moscoviam adductus fuit. Ubi cùm anno integro & tribus mensibus ærumnabilem vixisset vitam, in famosissimi illius Tyranni Johannis Basilidis conspectum productus, non sine singulari DEI beneficio liber missus est. Inde Arensburgam venit, & Viro Nobili atque in Livonicis Suecisque bellis fortitudinis laude valdè claro, Nicolao ab Ungern, qui Regis Daniarum nomine illi arcis præsidebat, operam suam in concionando regendoque cultu divino, adduxit. Sed cum & eam insulam Moscoviticus miles invaderet, ac rapinis atque incendiis miserè vexaret, familiam suam omnem Timannus Lubecam transtulit: ibique, mox Lunæburgi, deniq[ue] in vicinis Westphaliæ & comitatus Lippiensis locis, und oriunda ipsius mater, se tenuit, donec Antwerpam tandem ad munus concionatorium evocaretur. Quo quidem ipse se postea, malignitate ac fraude Anabaptistarum & aliorum inimicorum compulsus, abdicavit, atque in Holstatiam primùm, deinde in Orientalem Frisiam profectus, & concionatoris aulici munere apud Comitem Viduam functus est. Veru[m] cùm jam non modo variis ærumnaru[m] defatigatus vicibus, sed & ingravescente ætate infirmior esset factus, atq[ue] ex oculis præcipue laboraret, ex Frisia Hamburgum se contulit, privatæque se dedit vitæ. Ubi à Brabantis, qui ob Religionem eò confugerant, liberaliter sustentatus fuit, donec elapso quadriennio à cognatis suis Riga[m] Livoniæ revocaretur. Ubi paulò post unà cum uxore in- [S. 220] dividuâ ærumnarum & tot peregrinationu[m] sociâ, Anno Christi, MDCII. decessit. Post Parentum excessum Dorothea nostra Hamburgum iterum rediit ...“

* Autobiographische Angaben Brakels zu seiner Gefangenschaft in Rußland und seiner Zeit in Livland vgl. Kap. 2.4. und 3.2.3.

1 BUCHNER, S. 219–220. Eine eng an den Text Buchners angelehnte Paraphrase der Leichenrede auf Dorothea Brakel bietet PAPST Zur Biographie, Sp. 761–764.